Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirks und der benachbarten Landschaften

Band: 50 (1980)

Artikel: Kunstführer Sensebezirk FR

Autor: Schöpfer, Hermann / Anderegg, Jean-Pierre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KUNSTFÜHRER SENSEBEZIRK FR

HERMANN SCHÖPFER
JEAN-PIERRE ANDEREGG

Nützliche Hinweise für den Besuch des Sensebezirks

● Wie kommen Sie ins Senseland?

- Sie erreichen das Senseland bequem mit der Eisenbahn (Linie Bern-Freiburg) oder über die Autobahn N 12 (Ausfahrten in Flamatt, Düdingen und Freiburg). Von den Bahnhöfen in Flamatt, Schmitten, Düdingen und Freiburg aus bestehen gute Autobusverbindungen zu jedem Sensler Dorf.
- Die touristisch erschlossenen Gebiete um den Schwarzsee (1050 m, Sommer- und Wintertourismus) sowie der Plasselbschlund (im Sommer Wandergebiet, im Winter vor allem Skilanglauf) werden täglich von Freiburg aus mehrmals mit einem Autobus bedient.

● Wandermöglichkeiten

- Das hügelige Senseland eignet sich zu jeder Jahreszeit ausgezeichnet zum Wandern. Gute lokale Wanderführer bestehen fast in allen Gemeinden und sind auf der Gemeindekanzlei erhältlich.
- Eine regionale Wanderkarte für das ganze Schwarzseegebiet kann im Verkehrsbüro Schwarzsee (Tel. 037/32 13 13), im Gemeindebüro Plasselb (Tel. 037/39 13 53) oder in den Buchhandlungen bezogen werden.
- Neuerdings gibt es auch günstige Wandertourismus-Pauschalarrangements ab 3 Tagen. Informationen sind erhältlich beim Verkehrsbüro Schwarzsee oder beim Freiburgischen Verkehrsverband (Tel. 037/23 33 63).

● Gaststätten und Hotels

Die zahlreichen Gaststätten und Hotels bieten in der Regel eine währschafte Kost an. Die meisten Gasthäuser offerieren zudem auch günstige Übernachtungsmöglichkeiten.

● Sensler Heimatmuseum in Tafers

Sammlung regionaler Kunst in einem typischen Sensler Haus des 18. Jahrhunderts. Regelmässige Wechselausstellungen.
Tel. 037/44 25 31

Öffnungszeiten:	April bis Oktober:	
	Dienstag, Samstag und Sonntag	14.00–18.00 Uhr
	November bis März:	
	Samstag und Sonntag	14.00–18.00 Uhr

Verein für Heimatkunde des Sensebezirks, Postfach 420, 1701 Freiburg.

HERMANN SCHÖPFER / JEAN-PIERRE ANDEREGG

KUNST FÜHRER SENSE-BEZIRK FR

HERAUSGEGEBEN VON DER
GESELLSCHAFT FÜR SCHWEIZ. KUNSTGESCHICHTE
UND DEM VEREIN FÜR HEIMATKUNDE
DES SENSEBEZIRKS

Kunstführer Sensebezirk FR

Von Hermann Schöpfer und Jean-Pierre Anderegg

Herausgegeben
von der Gesellschaft
für Schweizerische Kunstgeschichte
und dem Verein für Heimatkunde
des Sensebezirks

Verlag
Verein für Heimatkunde
des Sensebezirks

Umschlaggestaltung: Atelier Bruno Vetterli, Zürich
Karte: Inventar Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg (Othmar Mabboux)
Bebilderungskonzept: Inventar Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg (Walter Tschopp)
Fotos: Jean Mülhauser, Freiburg; Flugaufnahmen: W. Tschopp
Fotolithos: SEBA Clichés + Offset AG, Zürich
Satz und Druck: Büchler+Co AG, Wabern
Einband: Stämpfli + Co. AG, Bern

Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks
50. Jahrgang 1980

© 1980 Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte
Alle Rechte, insbesondere an den Abbildungen und der Karte, vorbehalten
Printed in Switzerland

INHALTSVERZEICHNIS

Karte des Sensebezirks 4
Vorwort 5
Einleitung 7

Alterswil 18

Bösingen 20
Friseneit 24
Richterwil 25
Vogelshus 25

Brünisried 25

Düdingen 26
St. Wolfgang 28
Bundtels 30
Galmis 30
Jetschwil und Mariahilf 30
Uebewil/Villars-les-Joncs 31
Raesch, Magdalenenklause 32

Giffers 33

Heitenried 34
Wiler vor Holz 37

Oberschrot 39

Plaffeien 39
Schwarzsee 42

Plasselb 43

Rechthalten 44

St. Antoni 47
Obermonten 50
Niedermuren 51

St. Silvester 51

St. Ursen 54

Schmitten 56

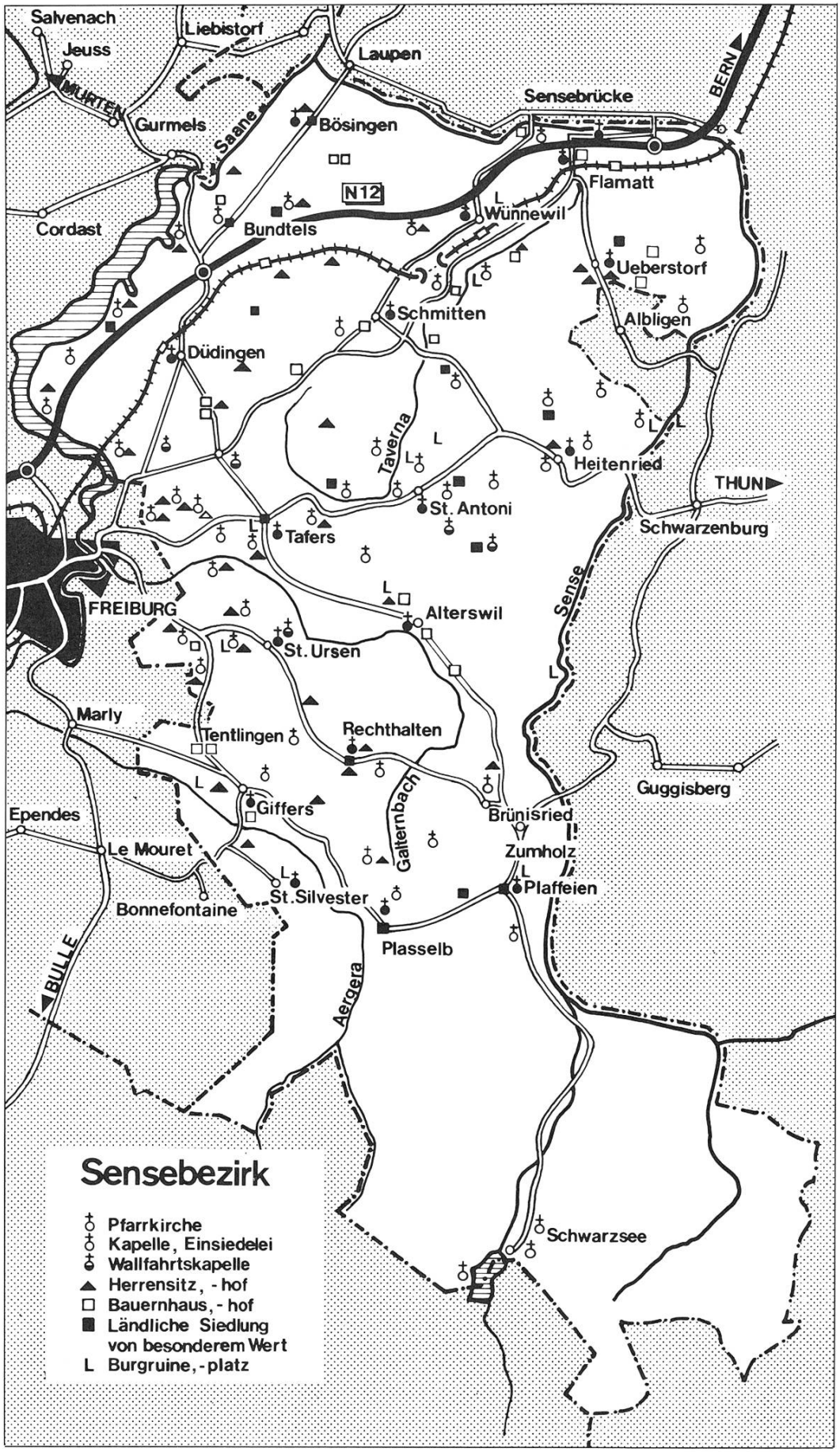
Tafers 59
Menziswil 64
Maggenberg 64
Rohr 64
Brunnenberg 65
Hattenberg 65

Tentlingen 65

Ueberstorf 66
Obermettlen 68
Hostettlen 69

Wünnewil/Flamatt 70
Wünnewil 70
Bluemisberg 71
Flamatt 72
Sensebrücke 73

Register 77


Salvenach
Jeuss
Liebistorf
Laupen
MURTEN
Gurmels
Saane
Bösingen
Sensebrücke
BERN
N12
Flamatt
Wünnewil
Cordast
Bundtels
Ueberstorf
Schmitten
Albligen
Düdingen
Taverna
Heitenried
THUN
St. Antoni
Schwarzenburg
Tafers
Sense
FREIBURG
Alterswil
St. Ursen
Marly
Tentlingen
Rechthalten
Guggisberg
Giffers
Galternbach
Brünisried
Ependes
Le Mouret
Zumholz
St. Silvester
Plaffeien
Bonnefontaine
Plasselb
BULLE
Aergera
Sensebezirk
Pfarrkirche
Kapelle, Einsiedelei
Wallfahrtskapelle
Herrensitz, -hof
Bauernhaus, -hof
Ländliche Siedlung von besonderem Wert
L Burgruine, -platz
Schwarzsee

VORWORT

Der Sensebezirk mit seinen rund 30000 Einwohnern und einer Fläche von 265 km^2 ist der einzige vollständig deutschsprachige Bezirk des Kantons Freiburg. Das Senseland liegt an der Sprachgrenze südöstlich der Stadt Freiburg, begrenzt durch die drei Flüsse Saane, Sense und Aergera und gegen Süden durch den Voralpenkranz.

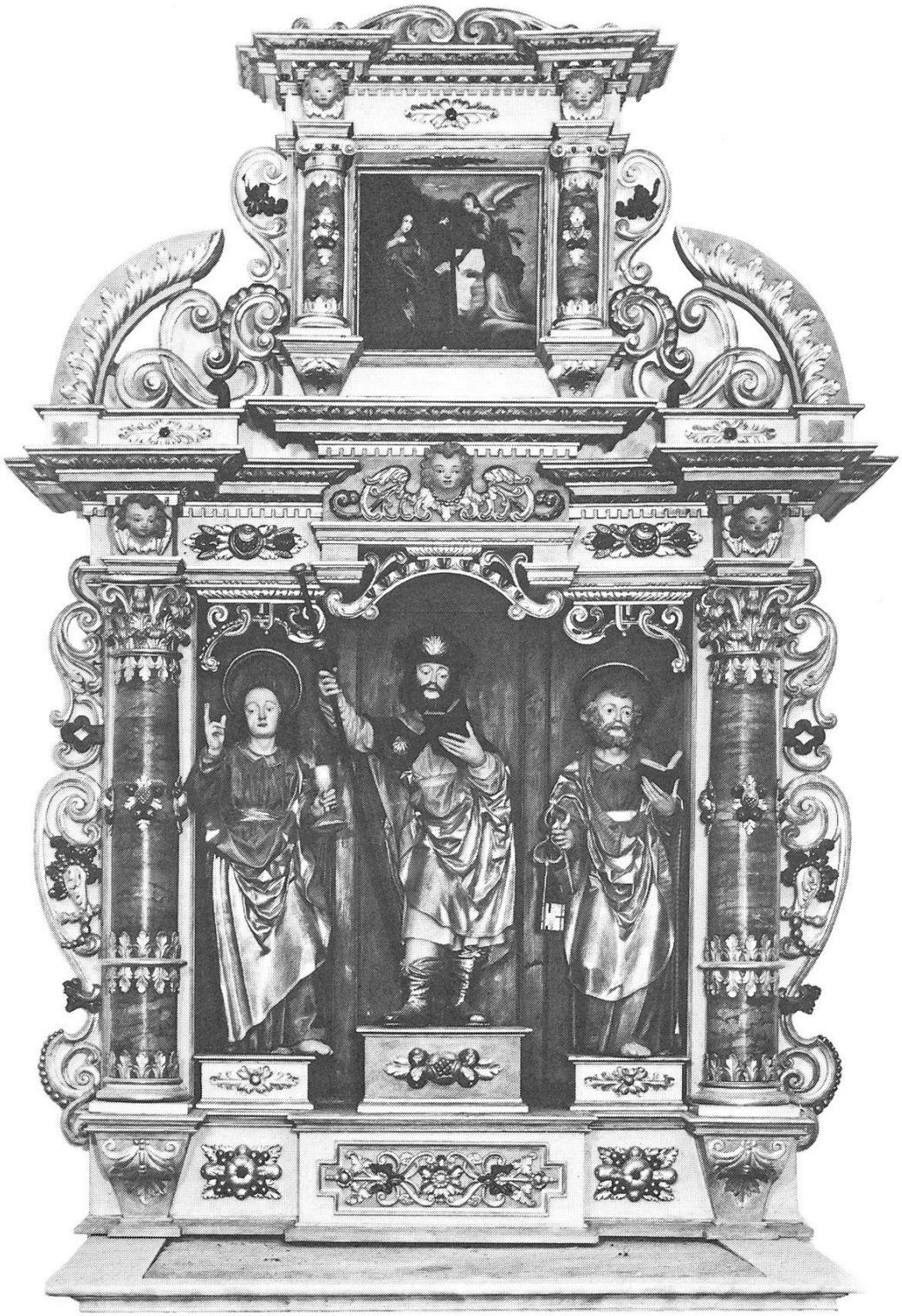
Obwohl sich seit den 1960er Jahren vor allem entlang der Eisenbahn und der N12 Freiburg–Bern einige Industrien angesiedelt haben, ist der Bezirk mit seinen 19 meist recht grossen Gemeinden bis auf den heutigen Tag ein von der Landwirtschaft geprägtes Land geblieben. Viehzucht und Waldbau im Oberland, intensiver Ackerbau im Unterland charakterisieren die Landschaft. Hier wohnen die meist katholischen «Seisler», wie sie sich in ihrem höchstalemannischen Dialekt nennen, der noch viele mittelalterliche Sprachwendungen aufweist und in der übrigen Deutschschweiz wenig bekannt ist. Ihrer Mundart blieben die Sensler ebenso wie ihrer Konfession, bedingt durch den Lauf der Geschichte, treu. In der Mitte des 15. Jh. als Teil der «Alten Landschaft» direktes Untertanenland der Stadt Freiburg geworden, teilte der Bezirk bis zur Auflösung des Ancien Régime das Schicksal Freiburgs. Dies macht sich bis heute noch bemerkbar. Wie die Sprachgrenze gegen Westen, bewirkte die Glaubensspaltung gegenüber dem benachbarten deutschsprachigen, bernisch-reformierten Schwarzenburgerland eine kulturelle und wirtschaftliche Abkapselung. Aus der Gettostellung zwischen deutsch-reformiert und französisch-katholisch ergab sich eine vollständige politische, konfessionelle, wirtschaftliche und kulturelle Abhängigkeit von der Stadt Freiburg, was eine Eigenentwicklung bis in die jüngste Zeit verhinderte. Erst seit ein paar Jahrzehnten findet als Folge der veränderten wirtschaftlichen, verkehrs- und arbeitsmarktpolitischen Verhältnisse eine Öffnung statt, mit der eine zunehmende Selbstfindung einhergeht. Zunächst auf kulturellem Gebiet, zum Beispiel durch Gründung aktiver Kulturvereine, eines Heimatmuseums, durch die Entdeckung des Dialekts. Zunehmend äussert sich das wachsende Selbstbewusstsein der Sensler auch auf wirtschaftlicher und politischer Ebene, wo die einstige konservative Einheit dem Parteienpluralismus gewichen ist.

Der Verein für Heimatkunde des Sensebezirks dankt der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte für das Vorabdruckrecht und den beiden Autoren vom Inventar der Kunstdenkmäler und der Bauernhausforschung, Hermann Schöpfer und Jean-Pierre Anderegg, für die in diesem Führer erstmals systematisch unternommene Darstellung unseres Kunstgutes, das bisher in der kunstgeschichtlichen Literatur kaum Beachtung gefunden hat.

Möge deshalb diese Publikation die Kenntnis unserer Kulturgüter hier und anderswo erweitern und bei den Senslern die Achtung und den Willen zu deren Bewahrung fördern helfen!

Moritz Boschung

Moritz Boschung
Präsident des Vereins für
Heimatkunde des Sensebezirks



Tafers, Jakobskapelle. Altärchen von Hans-Franz Reyff, um 1640

Wäutùnnergang

D Wäut
Isch ùnnerggange
Nùme Plassäub
Isch no gstane.

Wyysù
Lùùft mit de Giis
De Schlùnn dûryy
U brùmmlet:
Desch zytigs gsy!

Franz Aebischer, 1977

EINLEITUNG

Am Rand von Mittelland und Voralpen, zwischen Saane und Sense, Welschfreiburg und Bern liegt das Senseland. Bis gestern haben Ackerbau und Viehzucht die wirtschaftliche Grundlage gebildet, während Jahrhunderten den Bewohnern in der Gesellschaft den Platz zugewiesen und Alltagsrhythmus und Lebensgefühl bestimmt.

Die das Sagen hatten, sassen in Freiburg. Dort war im Verlaufe des 14. und 15. Jh. aus dem Lokaladel und im Handel reich gewordenen Handwerkern eine neue Oberschicht entstanden, die mit der Teilnahme an den Burgunderkriegen und dem Eintritt in die Eidgenossenschaft allmählich eigener Herr im Hause wurde. Die Gruppe setzte gegen den Souverän der Stadt, das Haus Habsburg, die Selbstverwaltung durch und schuf durch Kauf und Eroberung einen kleinen Territorialstaat. Früheste und wichtigste Erwerbung waren 1442 die Güter der Grafen v. Thierstein, die als sogenannte Alte Landschaft von der Stadt aus verwaltet wurden. Zu ihnen gehörten weite Teile des heutigen Sensebezirks. Seit 1467, dem Jahr der Grenzziehung der Sense entlang, wurde die Lage in der Pufferzone zwischen den beiden rivalisierenden Städten Bern und Freiburg erträglicher. Die Kastlanei Plaffeien kam etwas später hinzu. Bern überliess sie, nach gemeinsamer Eroberung in den Burgunderkriegen, 1486 Freiburg, das zu ihrer Verwaltung einen Vogt einsetzte.

Seither passierte das Senseland die Jahrhunderte ungestört. Für die Stadt war es bald selbstverständlicher Besitz. Das Völklein, abgeriegelt gegen das andersgläubige Bern und eingeschlossen in sein Landleben, seine Sprache und seinen Glauben, wurde gehütet von einem Klerus, der zwar aus den eigenen Reihen stammte, eng mit ihm verbunden war und es geschmeidig führte, doch nie gegen das Stadtregime aufwiegelte. Die Pfarrherren als zweite Kraft im Lande wussten sehr wohl darum, dass Gehorsam und Sittsamkeit der Untertanen wichtige Garanten für die gottgewollte Republik wie die eigenen Privilegien bildeten.

So lösten sich im Verlaufe der Geschichte und unter dem Auge der Kirche, deren Organisation etwas wie die Konstanz selber war, die Oligarchien von Adel, Bürgertum und Patriziat fast unmerklich und schmerzlos ab, schmerzlos für die Bauern und Landleute insofern, als die Wechsel ohne grosse Leiden wie Krieg, Plünderung und Verwaltungschaos vor sich gingen. Der Start in die Moderne war nicht leicht; nicht nur für die freiburgische Demokratie, mit der zeitweise fromme Demagogen und politisierende Kleriker ihr Spiel trieben, auch für das Landvolk, das, weitgehend verarmt, arbeitslos und schlecht geschult, sich nicht zu wehren wusste. Erst Bahn, Auto, Industrie, Massenmedien und Bildung haben das Land aus dem «Dornröschenschlaf» geweckt und das Bewusstsein dafür entstehen lassen, dass Untertanentugenden in erster Linie dem Wohl der Herren dienen.

Aus der Trennung der Stände ergab sich eine den Herren, Pfarrern und Bauern je eigene Kultur; streng getrennt, doch durchlässig, sich überlappend und letztlich eine Einheit bildend, bedingt durch die kulturelle und wirtschaftliche Dominanz von Patriziat und Klerus, gefärbt durch die gemeinsame Herkunft und das Leben mit und auf dem gleichen Boden.

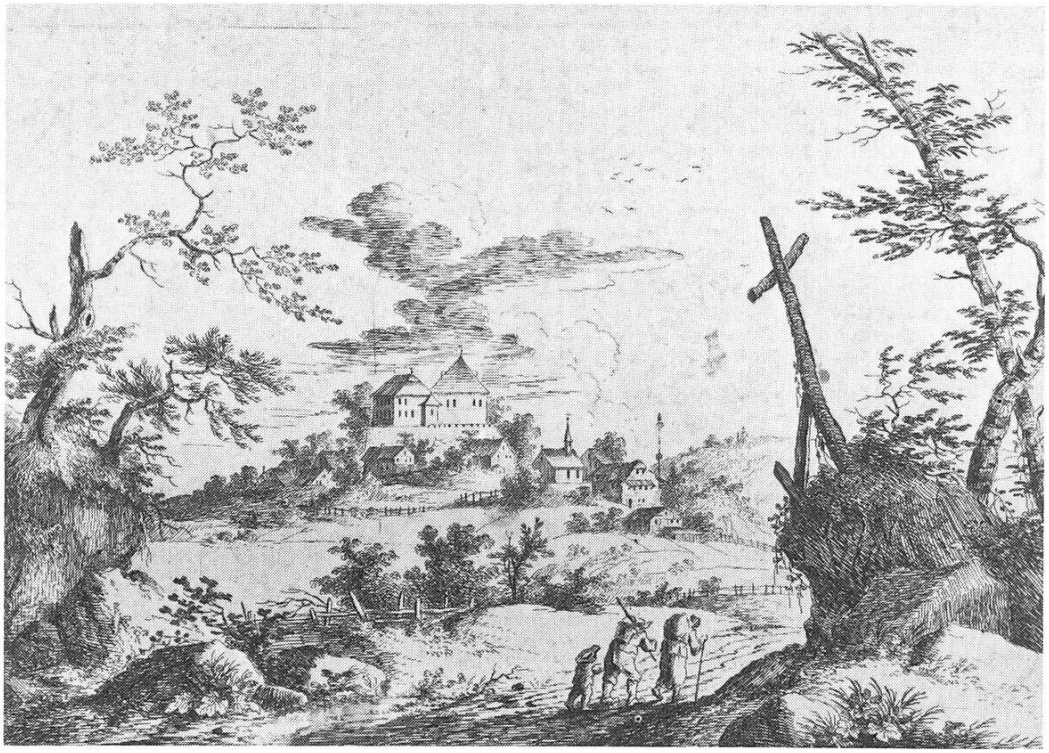
Siedlungen und bäuerliche Baukultur

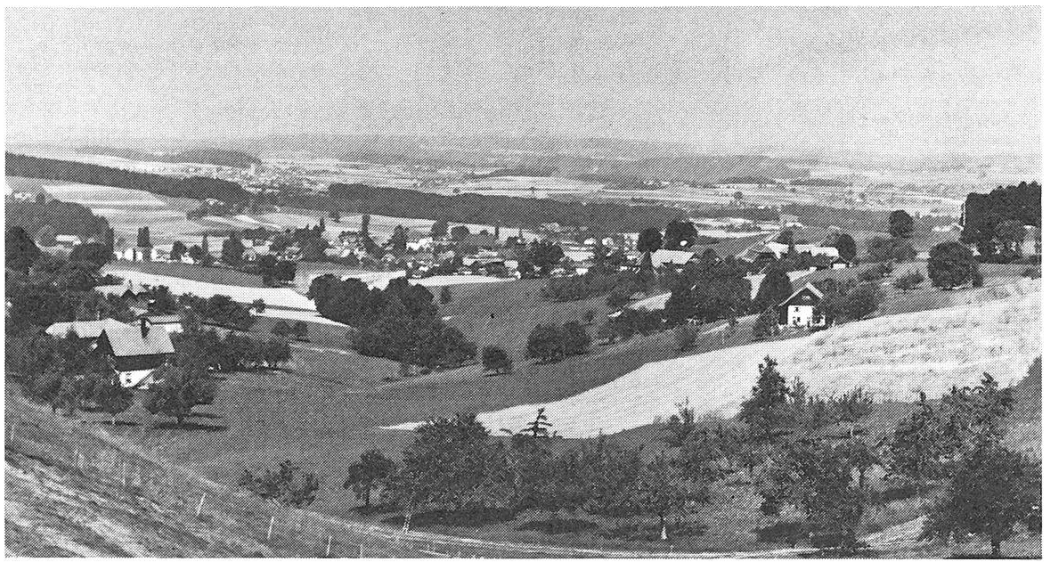
Die Dauersiedlungszone mit Anteil am Mittelland und an den Alpen liegt – mit Ausnahme des Schwarzseetales – geologisch vollumfänglich im mittelländischen Molassegebiet. Die übliche Zweiteilung in Unter- und Oberland folgt ungefähr der Kurve des jährlichen Niederschlags von 120 cm, das heisst einer Linie St. Silvester–Rechthalten–Zumholz; diese wirtschaftliche Grenze zwischen Ackerbau- und Viehzuchtregion wird aber nur in der ältesten Schicht der überkommenen Bauernhaustypen wirksam. Abgesehen von einigen kleinen, meist sozial bedingten Einzelhofszenen, ist auch die *Siedlungsstruktur* für den ganzen Bezirk vom Ende des Mittelalters bis um die letzte Jahrhundertwende recht einheitlich: der *Weiler* mit drei bis zehn Betrieben dominiert. Dies steht in auffallendem Gegensatz zu der alten Dorfsiedlungszone westlich der Saane.

Die *Einzelhöfe* des Oberlandes und entlang der Sense sind entweder auf späte Rodung zurückzuführen (z. B. Egg/Oberschrott), oder sie sind durch die Aufteilung ehemaliger Allmenden unter die Armen (Taglöhner, Handwerker) entstanden (z. B. Plötscha bei Plaffeien). Den Kern der Weiler bildet im Unterland sehr oft ein patrizischer Gutshof. Feudaler Grossgrundbesitz, besonders konzentriert in Stadtnähe, und die geschlossene Vererbung der bäuerlichen Heimwesen sind der Grund für die beschränkte Siedlungsgrösse. Erst der Eisenbahnbau und die Industrialisierung des 20. Jh. haben im Sensebezirk Dörfer entstehen lassen (z. B. Düdingen).

Nach ihrer Anlage lassen sich *zwei Grundtypen von Weilern* unterscheiden:

Heitenried. Anonyme Radierung des 18. Jh.





Ueberstorf. Gemeinde mit gemischter Landwirtschaft in parkähnlicher Landschaft

der offene, das heisst zwanglos mit grösseren Abständen zwischen den Höfen sich gruppierende Weiler (z. B. Obermonten) und die geschlossene, oft aus rechtwinklig zueinander liegenden Bauten zusammengesetzte Spielart (z. B. Wiler vor Holz). Die Höfe von Galmis reihen ihre Nebenbauten systematisch auf der gegenüberliegenden Strassenseite auf.

Das alte *Sensler Bauernhaus* ist ein Holzhaus. Mit Ausnahme der oft in Blockbau errichteten Kornspeicher und Alphütten wurde durchgehend die Technik des Bohlenständerbaus angewendet: das tragende Gerüst von Schwelle, Ständer und Rahmenbalken erhielt eine Füllung aus horizontal oder vertikal eingenuteten Bohlen oder Brettern. Ganz ohne Stein kam man allerdings nicht aus: so bestanden neben den Sockelmauern aus Tuff oder Findlingsmaterial vor allem Kellergewölbe, Feuerherde und Stubenöfen aus dem lokal anstehenden Sandstein.

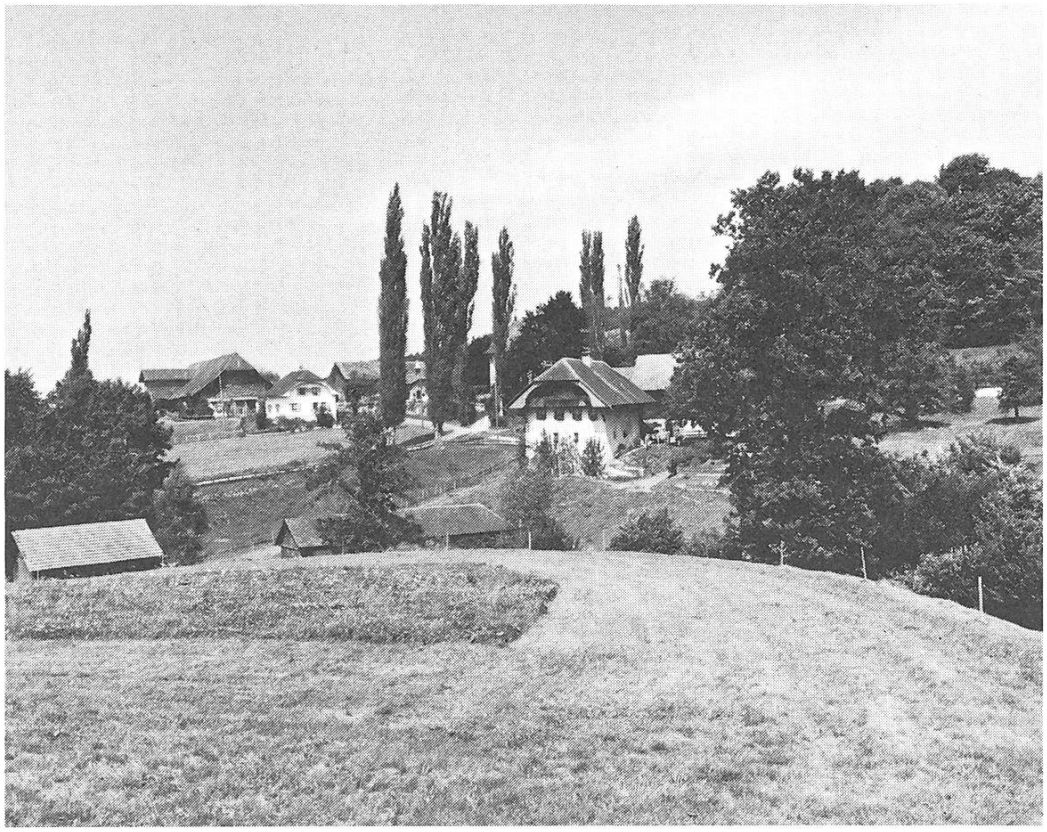
Besser als die Konstruktionsformen der Wand eignen sich die *Dachformen* als Typologiekriterium. Bis zum Ende des 17. Jh. lässt die auch in den übrigen Voralpenregionen der Schweiz beobachtbare Klimascheide zwischen feucht und mässig feucht zwei gegensätzliche Haustypen entstehen: das *Strohdachhaus* mit steilem Walmdach im Unterland und das *Schindeldachhaus* mit flachgeneigtem Satteldach im Oberland. Beiden gemeinsam ist die traufseitige Anordnung der Fenster. Im Innern des Strohdachhauses zirkulierte der Rauch frei bis unter die First, während auch die ältesten Schindeldächer schon mit einem Bretterkamin versehen waren.

Im Verlaufe des 18. Jh. bildete sich aus dem Stamm der Strohdachhäuser der eigentliche Sensler Bauernhaustyp heraus: das *Kreuzfirst- oder Quergiebelhaus*. Mit dem Aufbrechen der längsseitigen Dachfläche erhielt die Fensterfront eine bessere Belichtung, um so mehr als sie noch mit einem Verschalungsbogen überwölbt wurde. Die Blütezeit dieses nunmehr mit Ziegeln eingedeckten Typs dauerte von 1780 bis 1820, hat seine Ableger aber bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hinein gefunden. Ab 1850 wird das vollständig aus Holz bestehende Kreuzfirsthaus infolge des zunehmenden Mangels an diesem Rohstoff durch das Fachwerkhaus und seit der Jahrhundertwende auch durch Steinbauten abgelöst. Diese neuen Haustypen sind bedeutend einfacher gestaltet und gleichen sich mehr und mehr einem mittelländischen Durchschnittstyp an.

Abseits dieser Entwicklung stehen die Häuser der unterbäuerlichen Schicht, der Handwerker und Taglöhner. Sie sind oft in improvisierter Art aus wiederverwendetem Material zusammengestückt, prägen aber in Anbetracht des hohen Prozentsatzes dieser Bevölkerungsschicht recht deutlich die Randzonen der bäuerlichen Siedlungen.
Am anderen Ende der sozialen Stufenleiter stand der patrizische Bauherr, der – städtischer Tradition gemäss – auch für die landwirtschaftlichen Gebäude seines Herrensitzes den höheres Prestige vermittelnden Stein als Baumaterial vorzog.
Ähnlich wie beim Bauernhaus kann auch beim *Speicher* eine regionale Stilbildung im Verlaufe des 18. Jh. festgestellt werden. Zeigen die älteren, das heisst noch gotisch geprägten Bauten weitverbreitete Stilmerkmale, ist der «Sensler Speicher» durch eine bestimmte Kombination neuer Elemente geprägt: Block- und Ständerbau mit Doppellaube und geknicktem Satteldach. Die vom Bauernhaus her bekannten Zierformen wie Laubenausschnitte oder -arkaden, Schnitzfriese und Inschriftbänder sind auch hier anzutreffen.
Das zweite traditionelle Nebengebäude des Sensler Bauernhofes, das *Ofenhaus,* weist ebenfalls eine Besonderheit auf: der Backofen ist bis ins 18. Jh. an seiner Rückwand halbrund-absidenähnlich geschlossen.
Die weiteren ländlichen Bauaufgaben wie Schul- und Wirtshaus, Bahnstation, Mühle, Sägerei, Käserei stehen architektonisch im Spannungsfeld zwischen bäuerlichen und herrschaftlich-bürgerlichen Vorbildern. Ist die Fassadengestaltung meist vom Bauernhaus inspiriert, weist das Dach auf seine besondere Zweckbestimmung hin: Mansart- und Pyramidendächer schmücken die öffentlichen Bauten des 19. Jh., während das 20. Jh. vermehrt auf die bäuerliche Tradition mit Giebelbogen, Lauben und Vordachstreben zurückgreift und damit einen regionalen Heimatstil begründet.
Für die bäuerliche Oberschicht, vermutlich auch zum Teil für Patriziat und Klerus, bemalten im 18. und frühen 19. Jh. anonyme Maler Truhen und Schäfte mit Buketts, Girlanden, Vögeln, Landschaften und Genreszenen. Darunter befinden sich Werke, die zum Besten gehören, was in der Schweiz an sogenannter Bauernmalerei entstanden ist.

Die Welt patrizischer Kultur

Von einer spezifisch senslerischen Oberschichtkultur kann nicht die Rede sein, waren doch Leurs Excellences de Fribourg und die hier ansässigen Patrizier dieselben. Die Alte Landschaft und mit ihr das Senseland gehörten zum engeren Lebensbereich der Herren, die ihre Domänen und Sommersitze aus praktischen Gründen gerne in Stadtnähe liegen hatten. Das gilt bereits für die Frühzeit des Besitzerwerbs, wie die Steinbauten aus spät- und nachgotischer Zeit zeigen (z. B. Ueberstorf, Bluemisberg, Friseneit, Rechthalten), wie für die Spätzeit des Patriziats (vgl. Vogelshus, Uebewil/Villars-les-Joncs, Jetschwil). Gelegentlich ist die Kontinuität von Adel, Stadtbürgertum und Patriziat baulich bis heute greifbar. Das Schloss Heitenried und der Herrensitz Tasberg scheinen direkt auf dem Platz einer mittelalterlichen Burg errichtet worden zu sein. In Maggenberg bei Tafers, wo der Siedlungsplatz der ehemaligen Burg Untermaggenberg im Wald noch erkennbar ist, steht das neue Herrenhaus des 17. Jh. wenige Schritte südlich davon.
Was wir hier an Oberschicht-Kultur finden, entspricht in allen Teilen



Richterwil. Aus Herrensitz bestehender, bis heute geschlossener Weiler

städtisch-freiburgischem Lebensstil, dieser Mischung aus prosaischem, praktischem Denken ehemaliger Handwerker und internationalem aristokratischem Bonvivre, erstaunlich elegant und modisch, als Ganzes ein lebendiger Ausdruck des in Solddiensten und Jesuitenschulen kultivierten Patriziats. Die elegant-modische Seite ist weniger in den Bauten als in der *Ausstattung* zu suchen: es gibt in diesen baulich zum Teil recht bescheidenen, wenn auch immer aus Stein errichteten Herrensitzen vorzüglich ausgemalte Intérieurs (Ueberstorf, davon Reste im Schloss Greyerz, Bluemisberg, Balliswil, Jetschwil), originales Pariser Mobiliar des Dix-huitième, Porzellan, Zinn- und Silbergeschirr aus halb Europa und Ahnenbilder, die in Paris, Neapel oder Wien von bedeutenden Porträtisten für die Herren aus Freiburg geschaffen worden sind. Vogelshus bei Bösingen mit seiner heiteren und luftigen Rokoko-Architektur und einem für unsere Verhältnisse schon fast weitläufigen Park ist innerhalb der freiburgischen «Schlösser» eine Seltenheit. Die Regel sind Landsitze wie das nahe Richterwil, wo sich um ein Herrenhaus von wirklich ländlichem Gehabe und einem kleinen Stilgarten Pächterhof, Scheune, Remisen, Ofenhaus, eine winzige Kapelle und – bereits wieder Ausnahme – Mühle und Sägerei scharen, ein klassisches Bild der *engen wirtschaftlichen und sozialen Interdependenz von Herr, Bauer und Pfarrer,* Ausdruck auch der ökonomischen Limitiertheit des Durchschnittspatriziers. In ihrer Art einzigartig dürfte die Kapelle des Herrensitzes Tasberg sein, deren Obergeschoss von Anfang an als Speicher konzipiert und benutzt worden ist.

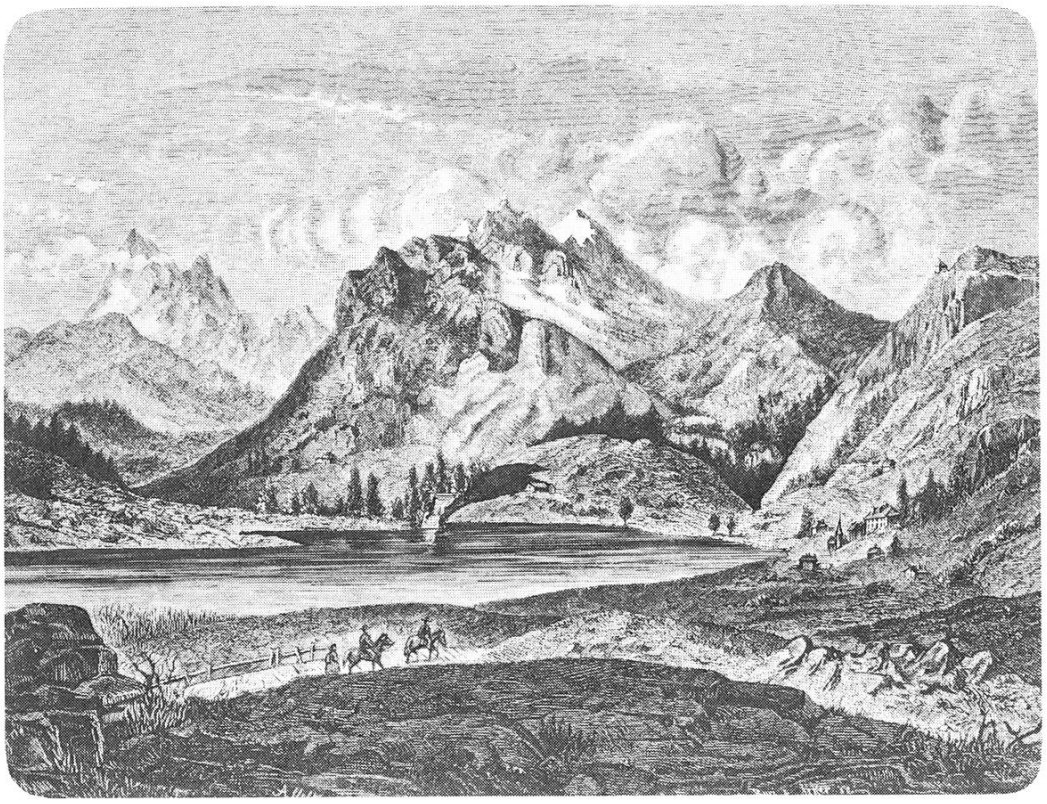
Mit dem Einmarsch der Franzosen 1798, der den politischen Umsturz und ausblutende Konfiskationen nach sich zog, verarmten viele «regimentsfähige» Familien des Ancien Régime. Dies ist bis heute spürbar. Flotte Herrenhäuser stehen leer, sind verwahrlost oder vom Abbruch bedroht.

Kirchliche Kulturgüter

Nicht minder städtisch-patrizisch und – am Beginn der Moderne – international-grossbürgerlich baute der Klerus. In den Kirchen ist die Stadtnähe, die enge Verbindung zu den Klöstern und dem Kollegiatsstift St. Niklaus, zur Oberschicht, zu den die Künste fördernden Kräften mehr als irgend anderswo zu spüren, ja die Präsenz der Kirche erweckt bis heute den Eindruck, als wäre diese Herr im Lande. Direkter Niederschlag der Stadtnähe sind ein hohes Niveau und eine beachtliche, zum Teil überdurchschnittliche Zahl an Kunstwerken. Die Geistlichkeit war, als Glied einer übernationalen Organisation, auch in Sachen Kunst auf dem laufenden und sensibel, intelligent und anpassungsfähig genug, um – bei bewusstem Einsatz der bildenden Kunst als Erziehungs- und Machtmittel – sich selber und der einmal gestellten Aufgabe den nötigen Rahmen zu schaffen. Bei aller Härte früherer Klassenunterschiede identifizieren sich heute die Landbewohner mit den eindrücklichen Gesamtkunstwerken, welche viele der Kirchen und Kapellen darstellen. Sie sind mit Recht Symbol und Stolz der Dörfer.

Von den *fünfzehn Pfarreien* gehen nur sechs ins Mittelalter zurück (Tafers, Düdingen, Bösingen, Wünnewil, Ueberstorf, Plaffeien). Die übrigen entstanden entweder im Zuge der Kirchenreform (Heitenried, Rechthalten, Giffers), im Barock (Plasselb) oder an der Wende zur Moderne (Alterswil, St. Antoni, St. Silvester, St. Ursen, Schmitten). Bis zur Jahrhundertwende nahm die in fränkische Zeit zurückreichende Grosspfarrei Tafers eine zentrale Stellung ein; erst die Schaffung der politischen Gemeinden, der Bevölkerungszuwachs und eine im Gefolge des Sonderbundkrieges und des Kulturkampfes aktivierte Seelsorge haben zur Schaffung kleinerer Einheiten geführt. Hierbei haben meist ins Mittelalter zurückreichende Filialkirchen den Status einer Pfarrkirche erhalten. Die Kirchen gehörten in der Frühzeit dem Lokaladel oder Klöstern (Payerne, Rüeggisberg, Deutschordenshaus

Schwarzsee. Holzstich nach Zeichnung von M. Affolter, um 1850



Köniz, Johanniterkomturei Freiburg), seit dem 15. Jh., dem Zeitpunkt der Schaffung der Alten Landschaft, konzentrierte sich ihr Besitz in den Händen freiburgischer Klöster und dem Kollegiatsstift St. Niklaus. Die Pfarreien Bösingen und Ueberstorf blieben seit dem Mittelalter bis zum ausgehenden 19. Jh. bernischer Besitz. Klösterliche Niederlassungen sind in diesem Landstriche ausser einem kleinen Priorat in Alterswil, das dem Kloster Rüeggisberg gehört hat, keine nachweisbar. Es muss spätestens im 15. Jh. aufgelöst worden sein. Dagegen gab es *Einsiedeleien,* allen voran die Magdalenenklause in Räsch, die im 17. Jh. von zwei Eremiten aus den Saaneflühen gehauen worden ist. Sie wurde bis ins letzte Jahrhundert hinein als eine der grossen Sehenswürdigkeiten Freiburgs gepriesen und hat in der Schweiz unseres Wissens nicht ihresgleichen. Bescheidener ist die ebenfalls barocke Einsiedelei in Heitenried. Von Klausnerinnen in St. Silvester wissen wir nur aus Akten des 15. Jh.

Meist nur am Rand der Pfarreiorganisation, doch zentral im religiösen Volksleben waren die vielen regionalen *Wallfahrtsorte:* St. Cyrus in Bösingen (1899 abgebrochen), St. Silvester, St. Ursen, St. Wolfgang, St. Antoni, Bürglen (ursprünglich Teil der Pfarrei Tafers) sind mittelalterlich, die bemerkenswerteste Stiftung des Barocks ist Mariahilf. An das mittelalterliche Pilgerwesen erinnern auch Jakobskapellen in Tafers und Niedermuren. In Tafers ist seit dem 15. Jh. eine Bruderschaft der Santiagopilger nachweisbar.

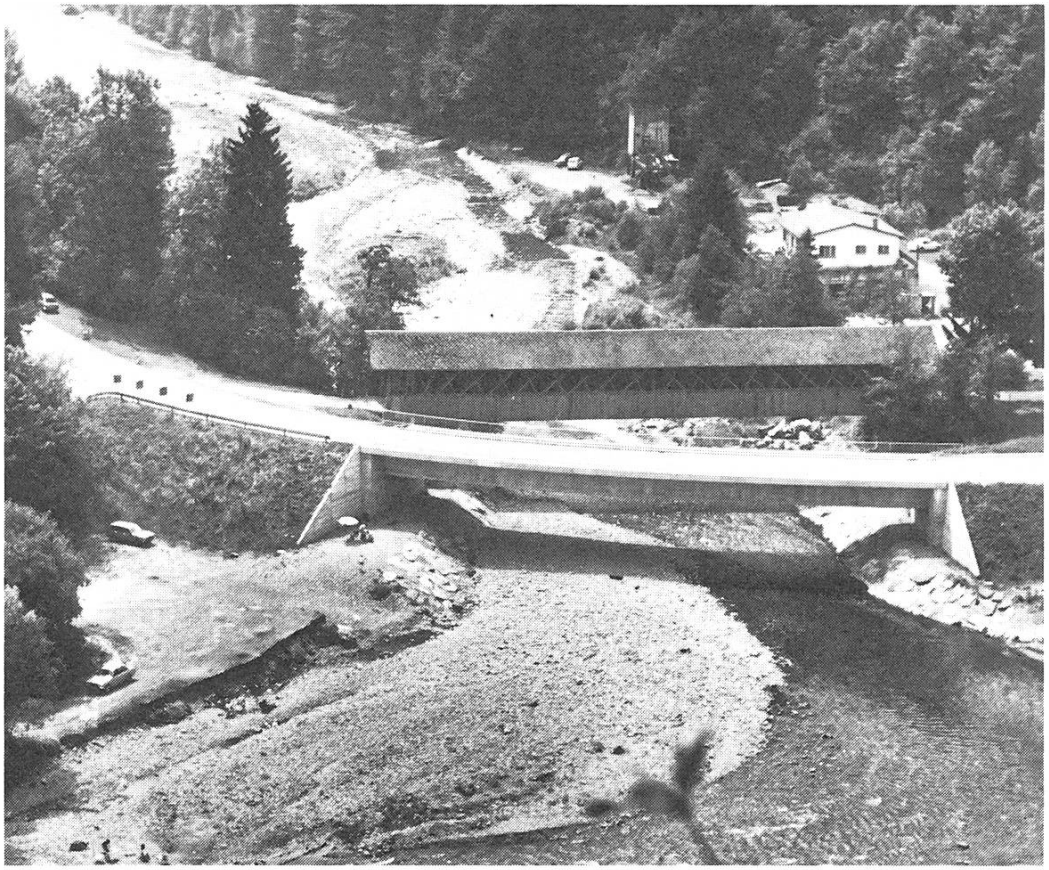
Nehmen wir die Wegkreuze, Bildstöcke, Bethäuschen, Grotten, Kreuzwege, Kapellen und Kapellchen privater Stifter hinzu, stehen wir vor einer religiösen Landschaft von eindrücklicher Geschlossenheit, Dichte und Vielfalt.

Kirchlicher Baubestand aus dem Mittelalter ist wenig erhalten geblieben. Das heutige Bild prägen der Barock und – vor allem – der Historismus, zwei Zeiten, die mit einen kaum nachfühlbaren Elan grosse Mittel für Neubauten und Ausstattungen zur Verfügung gestellt haben. Ein einigermassen geschlossen mittelalterliches Bild geben uns die Kapellen Wiler vor Holz mit romanischem Schiff, Schiffenen (13. Jh. [?]), St. Ursen, alte Kirche (15. Jh.), St. Wolfgang (1492) und Sensebrücke (1602), dann auch die in der Regel rechteckigen Chöre der Kirchen St. Silvester (12./13. Jh.), Tafers (13. Jh.), Heitenried, alte Kirche (13. Jh. [?]) und Ueberstorf, Chorturm (14./15. Jh. [?]). Barock, doch erst aus der Spätphase oder gar dem Biedermeier, sind die Pfarrkirchen Rechthalten, Tafers, Bösingen, Giffers, Plasselb, Düdingen und die reformierte Kirche St. Antoni. Ein sehr schmuckes Ensemble aus der Zeit der Régence ist die Wallfahrtskapelle Mariahilf. Dem Historismus gehören ganz oder mehrheitlich an die Kirchen Alterswil, Heitenried, Plaffeien, St. Antoni, St. Silvester, St. Ursen, Schmitten und – an der Schwelle zur neuen Architektur – Wünnewil. Modern sind die Kapellen Schwarzsee und Brünisried sowie in Flamatt das katholische Pfarreizentrum und die reformierte Kirche. Die spätmittelalterlichen Bauten sind klein und schmuck, die barocken etwas grösser und in der Regel anspruchsvoll eingerichtet, in Grösse und einheitlicher Ausstattung den Höhepunkt bilden jedoch die Bauten des Historismus. Die Kirchen in Heitenried und Plaffeien gehören mit ihren feierlichen Innenräumen zu den besten Leistungen ihrer Art weit über den Kanton hinaus, und die übrigen Bauten übersteigen nur ausnahmsweise das schweizerische Mittel jener Zeit nicht. Das Verdienst haben Architekten mit zum Teil renommierten Namen wie v. Segesser,

Wulffleff, Broillet, Fraisse, Effmann und Genoud. Hier sind auf kleinstem Platz verschiedene interessante Stufen und Typen der Neugotik, Neuromanik und des neubyzantinischen Stils zu finden. Auffallend übrigens, wie rasch das Unfehlbarkeitsdogma des Ersten Vatikanums in der Wiederaufnahme von frühchristlichen und frühromanischen Baugedanken im Sensebezirk einen Niederschlag gefunden (Schmitten, St. Antoni, Plaffeien) und die romantisch-akademische Neugotik verdrängt hat.

An *Ausstattungsobjekten* haben die Jahrhunderte eine Fülle hinterlassen, die als ausserordentlich bezeichnet werden kann, vor allem in der *Skulptur.* Ein kürzlich erstelltes Kurzinventar erfasste für die Zeit vor 1600 rund 80 Stücke, für die nachfolgenden zwei Jahrhunderte rund 200, darunter eine beachtliche Zahl bedeutender, bisher der Forschung unbekannter Werke. Die Mehrzahl steht noch in den Pfarreien und kann hier nicht erschöpfend erwähnt werden. Sowohl für die Spätgotik wie für den Barock fallen die vielen monumentalen Kruzifixe auf; nirgends im Freiburgischen, ausser vielleicht in Freiburg selber, häufen sie sich so auffallend und sind von ähnlich hoher Qualität. Komplette spätgotische Altäre sind keine erhalten, doch sind aus jener Zeit viele Einzelfiguren zu finden. Herausragend: das Vesperbild aus Rechthalten (Kopie, Original Slg. Bührle), das Wallfahrtsbild in St. Silvester, ein Wegkreuz in Frieseneit (alle 14. Jh.), eine weitere Pietà in Tafers (15. Jh.) sowie eine eindrückliche Zahl von Statuen aus den Freiburger Werkstätten von Hans Roditzer, Hans Geiler, Martin Gramp und Hans Gieng (1. H. 16. Jh.). Besonders bemerkenswert ist das Gewölbe im alten Chor der Kirche Tafers mit skulptierten Schlusssteinen von Hans Gieng. Der Hochbarock ist mit Hauptwerken aus der Werkstatt Reyff vertreten: nebst den kleinen Altären aus der ehemaligen Kapelle Bad Bonn (Pfarrkirche Düdingen), in der Jakobuskapelle Tafers und in Wiler vor Holz sind viele Statuen aus ehemaligen Altären zu finden. Die bedeutendste und grösste Gruppe steht wiederum in Tafers, dieser Schatzkammer spätgotischer und barocker Skulptur. Das 18. Jh. bevorzugte die Malerei und schuf zu ihrer Präsentation prächtige Retabel. Es stehen *Altarausstattungen samt Kanzel* von Joseph Spiegel in Bösingen und Tafers, von den einheimischen Stoll in Rechthalten und – vermutlich – Plasselb. Besonders qualitätvoll ist der kleine Altar der Moosbrugger in der Kapelle Maggenberg bei Tafers, ein Werk der gleichen Meister, die die Seitenaltäre der Kathedrale in Freiburg geschaffen haben. – An alten *Orgeln* ist wenig übriggeblieben; das älteste Instrument, mit einem ausnehmend schönen Prospekt, steht in der Kirche Bösingen und ist das Werk von Moritz Mooser. – *Stukkaturen* gibt es wenig und nur aus dem 18. Jh.: die vorzügliche Régencedecke einer ungeklärten Hand in der Kapelle Mariahilf und etwas Rokokostuck in der Pfarrkirche Rechthalten und in der Kapelle Maggenberg.

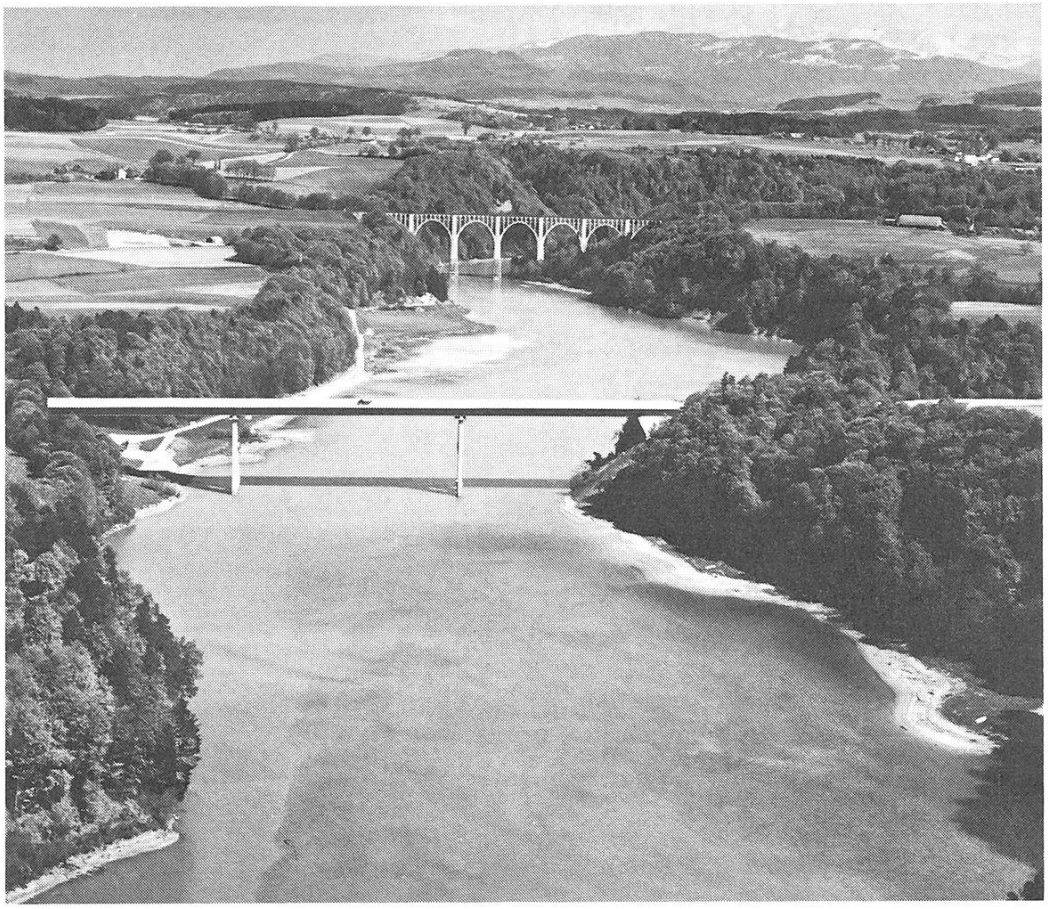
Für die Würdigung des *Kirchenmobiliars* aus der Zeit des *Historismus* stehen wir erst am Anfang. Ein erster Schritt ist getan mit der Restaurierung der Altäre und Kanzel aus der Werkstatt Müller in Alterswil. Bedeutender sind die noch unberührten Ausstattungen der Werkstatt Glauner in Heitenried und der Werkstatt Klem in Plaffeien. In Heitenried fällt die Qualität der Plastik auf. In dieser Zeit wird *Bauhandwerklichem,* vor allem aus Holz und Eisen, noch einmal grösste Sorgfalt gewidmet: Meisterwerke ihrer Art sind die Holzdecken in Schmitten, Giffers und Plaffeien, die Orgelempore und der Leuchter in Heitenried sowie das Friedhofgitter in Giffers.



Alte und neue Sensebrücke an der Strasse Heitenried–Schwarzenburg

Die *Malerei* scheint neben der Plastik lange Zeit wenig Platz eingenommen zu haben, zumindest setzen die Zeugnisse relativ spät ein und werden erst seit dem 17. Jh. eine relevante Komponente. Reste gotischer Wandmalerei sind in Tafers (alter Chor, romanische Fenstergewände) und in Heitenried (alter Chor, nicht freigelegt) erhalten. In St. Wolfgang, Wiler vor Holz, St. Ursen und Sensebrücke finden wir Wanddekorationen des 16. und 17. Jh. Eine besondere Seltenheit stellen zwei grosse, auf Leinwand gemalte und als Wandschmuck des Kapellenraums eingesetzte Bildzyklen des 17. Jh. in St. Wolfgang und St. Ursen dar. Sie sind den Legenden der Patrone gewidmet. Noch in der Art des Manieristen Pierre Wuilleret bemalt sind die Altärchen in der Schlosskapelle Balliswil und in der alten Kirche St. Ursen. Etwas jünger sind zwei schöne Rosenkranzbilder aus ehemaligen Altären in Bösingen (heute Beinhaus) und Wünnewil sowie die ikonographisch sonderbare Darstellung «Christus in der Weinkelter» in Heitenried (Pfarrhaus), die spätgotisches Bildgut weiterführt. Deckenmalerei folgt erst im 18. Jh. mit dem in Freiburg niedergelassenen Schwaben Gottfried Locher und den Stoll von Tafers (Pfarrkirchen Tafers, Rechthalten, Bösingen, Plasselb, Kapelle Christlisberg). Von ihrer Hand sind auch die Altarbilder jener Zeit (ausser den eben genannten Orten auch besonders Sensebrücke, Maggenberg, Menziswil). Aus der Zeit des Historismus ist als bedeutendstes bemaltes Intérieur die Kirche Plaffeien zu vermerken, wo Otto Haberer-Sinner die Hauptleistung erbracht hat. Melchior Paul Deschwanden, der Malerfürst unter den Schweizer Nazarenern, hat verschiedene Altarblätter, doch kein Altarensemble hinterlassen. Das beste Bild jener Jahrzehnte hat vermutlich Franz Müller für den Hochaltar in Alterswil geschaffen.

Das fast totale Fehlen alter *Glasmalerei* wird wettgemacht durch ein breites



Die gestaute Saane bei Düdingen mit N12- und Bahnbrücke Bern–Freiburg

Spektrum eindrücklicher Buntfensterreihen aus der Zeit des Historismus. Eine Inkunabel der im 19. Jh. wiederentdeckten Glasmalerei ist das Michaelsfenster von 1863 aus der Werkstatt Roettinger in der alten Kirche Heitenried. Das Gros setzt erst in den achtziger Jahren ein. Hierbei wurden die bekannten Zürcher Werkstätten Roettinger, Kreuzer und Berbig allmählich vom Atelier Kirsch & Fleckner in Freiburg abgelöst. Dieses hatte seit 1894 die Mehofer-Scheiben für die Kathedrale Freiburg ausgeführt. Farbigkeit und Stil Mehofers waren bald in den übrigen von dieser Werkstatt geschaffenen Fenstern spürbar. Vincent Kirsch und der junge Jean de Castella lieferten hierzu Entwürfe. Castellas Fenster in Heitenried von 1905 sind ohne Mehofers Jugendstil nicht denkbar. Im Vollbesitz der eigenen Sprache ist Castella bei den gelungenen Fenstern in Plasselb. Noch jünger sind die zwei in später Nachfolge Cingrias geschaffenen Fensterzyklen von Oscar Cattini in Ueberstorf und Schmitten.

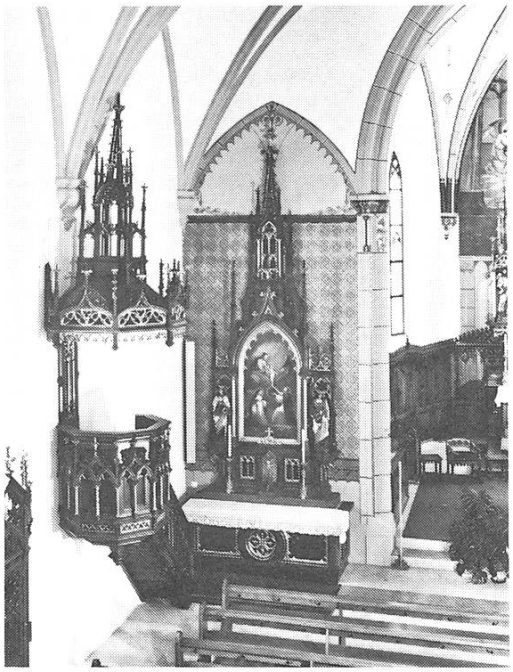
Die Schätze an *Silberarbeiten* und *Paramenten* in den Sakristeien werden hier nur am Rande gestreift. Aus spätgotischer Zeit sind zwei Kelche in St. Ursen und Wünnewil (hier nur noch der Fuss) erhalten. Der Hauptharst der Monstranzen und Kelche sind barocke Arbeiten aus Freiburger Werkstätten, was bedeutet, dass es sich oft um ausgezeichnete Werke handelt. Vorbarocke Paramente sind bis heute keine zum Vorschein gekommen. Der Zahn der Zeit! Auch fällt auf, dass die im süddeutschen Barock beliebten bunten Seidenstickereien fast völlig fehlen – Ausnahme bildet die prachtvolle Kasel im Übergangsstiel Louis XIV/Régence in Bösingen. Wir stehen hier deutlich an einer Kulturgrenze. Bis ins Biedermeier hinein wurden französische Seidenstoffe, meist aus Lyon, bevorzugt. Darunter befinden

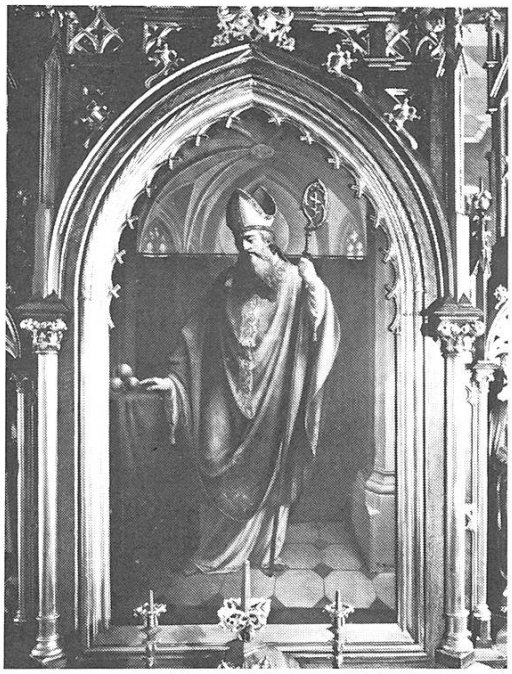
sich Höhepunkte europäischer Webkunst. Der Historismus entfaltete noch einmal in romantischer Sehnsucht nach dem Mittelalter die Palette alter Textilien, zum Teil in vorzüglichen Nachbildungen italienischer und byzantinischer Damaste und Samte.

Wallfahrtskirche Mariahilf bei Düdingen. Lithographie nach G. Lory père, um 1820

ALTERSWIL. Kleines Strassendorf mit stark lädiertem Kern bei der Kirche. – **Pfarrkirche St. Niklaus.** Die Siedlung 1148, eine Kapelle 1228 als Eigentum des Klosters Rüeggisberg erwähnt, das hier ein kleines Priorat unterhielt. Am Platz der Kirche vermutlich röm. Vorgängerbau. Nach Tafers kirchgenössig, seit 1720 Kaplanei, Pfarrei seit 1884. Heutige Kirche geplant und ausgeführt von Baumeister Johann Müller 1872–77, Gesamtrest. 1977–78. Im Äusseren kahler, doch gutproportionierter neugot. Bau mit eingezogenem Polygonchor zwischen Turm und Sakristei und breitem Langhaus von 5 Fensterachsen. *Inneres:* Vergipste Holzlattengewölbe, im Schiff feingliedrige Kreuzgewölbe mit Stuckrippen über Konsolen auf halber Fensterhöhe, im Chor etwas kräftigere Profile. In den Gewölbefeldern des Chors Ornamentmalerei historist. Art mit Art-Déco-Einschlag 1922. Im Chor gemalte Tondi der Hl. Cäcilia und Petrus Canisius von Joseph Reichlen und Grisaillefenster mit farbigen Medaillonbüsten der Hl. Anna, Katharina, Peter und Paul, im Schiff ornamentierte und schmucklose Waben- und Rautenmotive von eigenartigem Reiz von Johann Jakob Röttinger aus der Bauzeit. Im Chorscheitel Wandmalerei auf Leinwand, Verkündigung nach Carlo Dolci, von Rudolf Messmer Basel 1922. Einheitliche und qualitätvolle neugot. Ausstattung in Eiche, gebeizt, z. T. farbig hinterlegt und vergoldet. Drei *Altäre* und *Kanzel* der Architekten und Altarbauer Franz und August Müller in Wil (SG) aus der Bauzeit, plastisch empfundene und gutproportionierte Arbeiten. Hauptaltar mit vorzüglichem Bild des Kirchenpatrons bez. Fr(anz) Müller 1875, ebenfalls von Wil, seitlich polychrome Holzfiguren der Hl. Joseph und Johann Baptist, im Gespreng Figur des Auferstandenen. Gutes Chorgestühl und Türen nach vermutlich eigener Zeichnung von Schreiner Joseph Jenny in Zumstein. Die Seitenaltäre hinterlegt mit neugot. Ornamentmalerei, einer olivgrünen Tapisserie von 1922. Der linke Altar mit

Alterswil. Neugot. Kirche von 1872–77 und Pfarrhaus im Villenstil von 1908–09



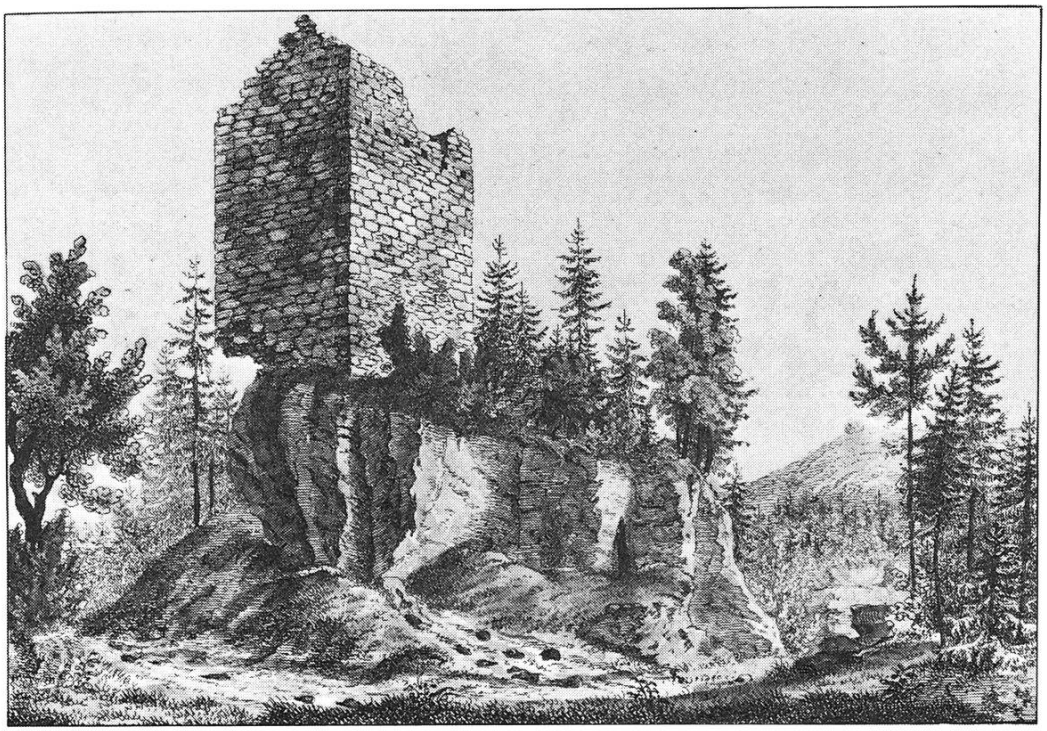


Alterswil, Pfarrkirche. Ausstattung Gebr. Müller, Wil, 1875–80

Rosenkranzbild bez. Fr. M(üller), 1880, und Statuen der Hl. Barbara und Dorothea. Rechts Bild des Hl. Karl Borromeo, von anderer Hand und unsign., sowie Statuen der Hl. Bruder Klaus und Franz Xaver. Auf allen Altären ausgezeichnete neugot. Kerzenständer in vergoldeter Bronze. Kanzel und Schalldeckel mit plastischen Architekturelementen. Geschweifte neugot. Orgelbrüstung von Jenny. Grosser Metalleuchter in byzant. Stil um 1910–20. Barocker Chorbogenkruzifix. Spätgot. Christophorusstatue E. 15. Jh. Ölbild mit Hl. Nikolaus und Wappen d'Ammann in reichem Louis-XVI-Rahmen, in der Art von Jakob Stoll. Guter neugot. Holzkruzifix. Taufstein aus Carrara-Marmor. Glocken: 4 von Rüetschi 1902, eine alte von 1476. – Pfarrhaus in englischem Villenstil von Architekt Frédéric Broillet 1908–09. – In den Hang gebaut Kaplanei von 1726. Zweigeschossiger Steinkubus mit abgewalmtem Satteldach, Giebelbogen und -laube. – In Kirchnähe Bauernhaus Nr. 5, von Zimmermeister Marti Fasel, bez. 1789. Mächtiger Ständerbau in zentraler Lage mit Trauffront, Teilwalm, Doppeltenn und Längseinfahrt. Polychromes Stubenwerk, gemalte Inschriften über

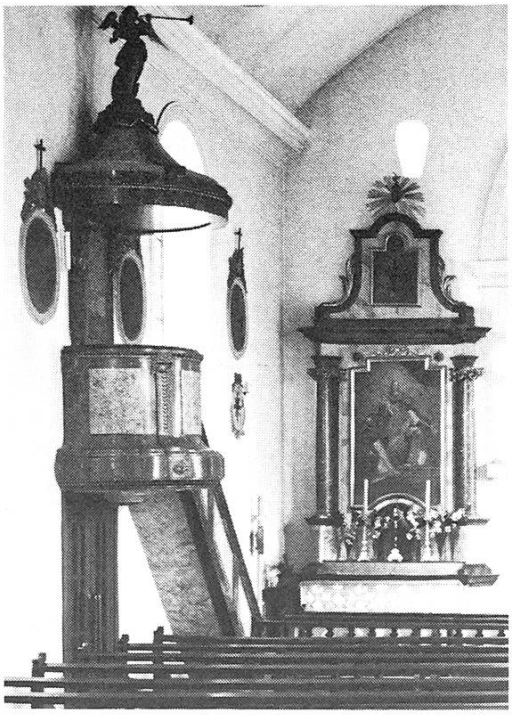
Alterswil, Muren. Hof von 1820 mit dazugehörigem Speicher von 1731

Fensterreihen (Fraktur) und Tenntoren (Antiqua). – Im Singernwald in ehem. Steinbruch Lourdesgrotte von 1951 mit Glöcklein der ehem. Kapelle Beniwil. – Herrensitz Beniwil, unter Walmdach, mehrmals erweiterter Kubus des 18. Jh. Im Kern Reste eines mittelalterl. Turms. – *Wolgiswil.* Ritter und Herren v. Wolgiswil erwähnt 1228. Keine Burgreste nachgewiesen. – *Muren.* Bauernhaus Nr. 97 A von den Zimmermeistern Jakob und Heinrich Meuwly, bez. 1820. Kreuzfirst mit Doppellaube und Giebelbogen. Originelle Frakturinschrift. – Zugehöriger Speicher Nr. 79 B, bez. 1731. Zweigeschossiger Blockbau mit Satteldach und interessant beschriftetem Giebelfeld. – *Zum Stein,* an der Schwarzseestrasse, Bauernhaus Nr. 163 A, von Zimmermeister J. Bäriswil, bez. 1805. Grossräumiger Ständerbau mit Giebelmauer, Malereien auf Tenntor (Löwe und Hirsch) und neben Haustür (Wächterfigur). Originelle Inschriften. – Daneben Speicher Nr. 364, bez. 1680. – *Obermaggenberg*.* Burgruine über dem Sensesteilufer. Zähringergründung (?) des 12. Jh., durch Bern zerstört 1448 (?). Die Herren v. Maggenberg erwähnt 1150, im 13. Jh. einflussreiche habsburgische Ministerialen. Reste eines Bergfrieds, Schalenmauer mit bossierten Quadern 13. Jh. (?).



Alterswil, Ruine Ober-Maggenberg. Lithographie von Joh. Fr. Wagner 1840

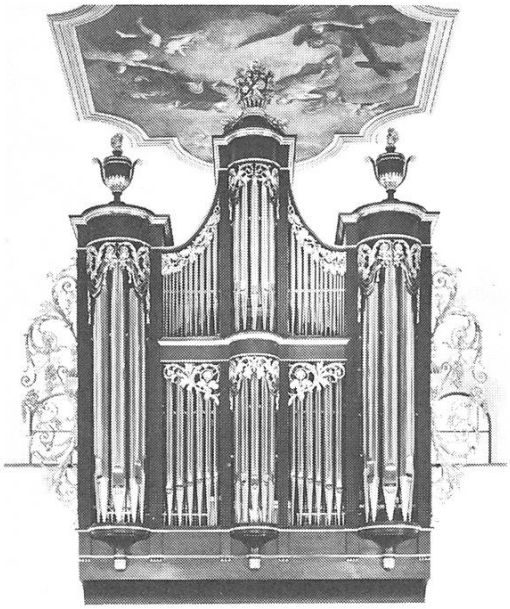
BÖSINGEN. Schöner **Dorfkern,** quadratischer Freiraum, begrenzt im N durch die spätbarocke Kirche, die Kaplanei von 1893, die Käserei von 1890, im O durch das sog. Schlössli, einen kleinen Herrensitz des 18. Jh., dessen Gutshof von 1867 mit Mauerwerk, Mansartdach und Giebelbogen, im S das Pfarreiwirtshaus Drei Eidgenossen in englischem Villenstil von 1903, gemischt mit Jugendstilelementen, sowie im W ein Bauernhaus von 1827, ein Ständerbau mit Inschrift über der Fensterreihe. Zum Pfarrhaus von 1576 gehören ein Ofenhaus und ein Speicher bez. 1690. – Dorfkern W Speicher Nr. 27 dat. 1732, hochragender, reichgestalteter Blockbau mit Ablassinschrift. – An der Strasse nach Freiburg Wegkreuz von 1852 mit guter nachbarocker Christusfigur. – **Pfarrkirche Jakobus d. Ä.** Als Besitz des Priorates Payerne erwähnt 1148, nach Überlieferung des 15. Jh. Gründung



Bösingen. Kirche und Schlösschen von O. – Blick ins Kircheninnere

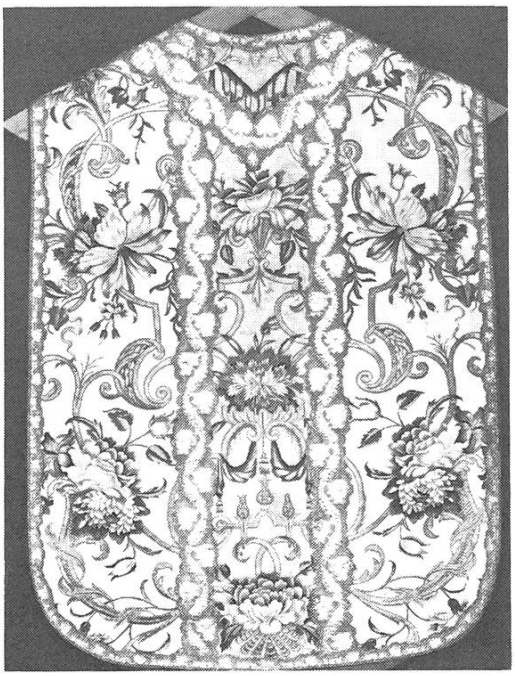
der Königin Berta und König Rudolf II. v. Burgund (927–937). Aufgrund der Kontinuität des Siedlungsplatzes – röm. und frühmittelalterl. Siedlungsspuren – sehr frühe Gründung möglich, das Patrozinium weist eher ins 9./10. Jh. Die Syruskapelle, noch im 18. Jh. beliebter Wallfahrtsort und 1899 zum Bau der Käserei abgebrochen, wird erst 1284 erwähnt. Beider Rechte seit dem 13. Jh. bei der Komturei Köniz, dann bei der Republik bzw. dem Staat Bern bis 1889. Heutige Kirche von den Architekten Joseph v. Werro, freiburgischer Stadtbaumeister, und Samuel Imhoof, bernischer Werkmeister, erb. 1788–90, das Schiff verlängert mit westl. Kreuzfirst in neugot. Stil unter Versetzung des Portals von Charles Albert Wulfleff und Frédéric Broillet 1905. Turmstumpf Wende 15./16. Jh. aus Tuffquadern mit offenem Glockengeschoss und Spitzhelm von 1793, der Glockenstuhl bezeichnet C 1818 M. Glocken von 1482, 1769 (Antoine Livremont) und 1818 (3 Stück von I. H. Baer). Vorzeichen 1905. Gesamtrest. 1956–57. *Ausstattung* mehrheitlich aus der Bauzeit: über Kranzgesims spärlich stukkierte Korbbogentonne mit Deckengemälden von Gottfried Locher, letztes Werk des Freiburger Meisters schwäbischer Herkunft. Im Chor Mittelfeld mit Abendmahl, bez. Locher 1790, die seitlichen Tondi mit den 4 Evangelisten. Im Schiff 3 Mittelspiegel mit Pfingsten, Moses bringt dem jüdischen Volk die Gesetzestafeln und Verherrlichung des Kreuzes (das dritte, um 1775, ist ebenfalls von Locher und wurde 1971 von der Pfarrkirche Wünnewil hierher übertragen). In den Seitentondi typologische Szenen: Sündenfall – Geburt in Bethlehem, Opfer Abrahams – Christus am Ölberg, Jonas entsteigt dem Bauch des Fisches – Auferstehung Christi. Zwei weitere Tondi, Elias und Himmelfahrt Christi, malte Raymond Meuwly 1971. *Hauptaltar* von Joseph Moosbrugger 1824 mit Stuckmarmor in Grau-Schwarz-Gold, doppeltem seitlichem Säulenpaar und zylindrischem Tabernakel. Hauptbild Auffindung im Tempel, bez. M. (elchior) P. (aul) Deschwanden 1878, im Giebel Tondo mit Halbbildnis des Kirchenpatrons, vermutlich von Xaver Hecht (?, gest. 1835), und 2 Puttenstatuetten mit Leidenswerkzeugen. Seitlich des Altars spätgot.

Statuen der Hl. Johannes Baptist und Bischof Garinus, gleiche Hand, 1. V. 16. Jh. An der Chorwand 2 Tondi mit Köpfen der Apostelfürsten von Otto Haberer-Sinner, 1905. *Seitenaltäre* und *Kanzel* in qualitätsvollem Louis XVI von Joseph Spiegel 1790–91, ebenfalls Stuckmarmor, mit Bildern von Gottfried Locher. Altäre in Hell/Dunkelgrau-Beige-Milzrot-Gold, die Kanzel in Hell/Dunkelgrau-Gold mit Posaunenengel auf Schalldeckel. Linker Altar mit Rosenkranzbild unten, Hl. Niklaus oben. Altarkreuz Louis XV, schwarzes Holz mit Silberappliken. Rechter Altar Belehrung Mariä im Hauptbild. Antonius Eremita oben. Altarkreuz wie links. Empore auf 4 toskan. Steinsäulen (davon 2 neu), **Orgel** von Moritz Mooser 1843–44 mit ausnehmend hübschem Prospekt, dieser und das Werk, 1906–08 von Goll zerstümmelt, wurden 1970–71 rekonstruiert. Kreuzweg von Hans Emanuel Locher mit Stuckrahmen Louis XVI von Joseph Spiegel 1792 mit Stifterwappen Rappo und Schmutz. Schöner Taufstein aus Aigle-Marmor und Wappen de Weck

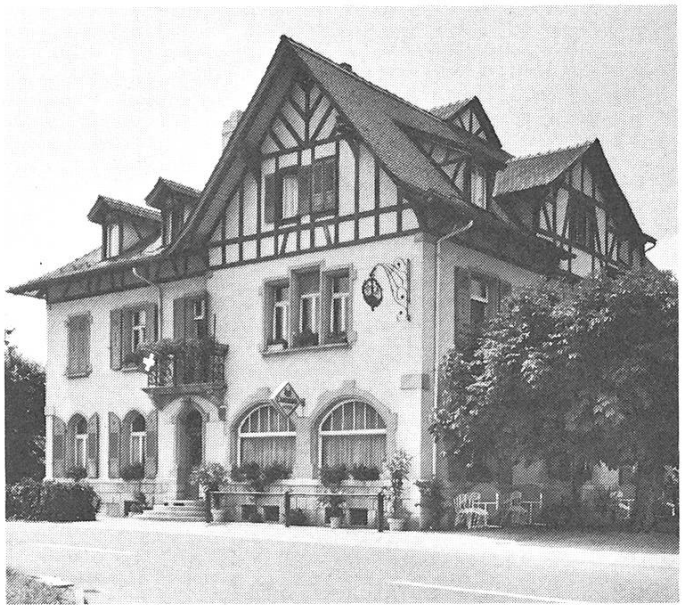


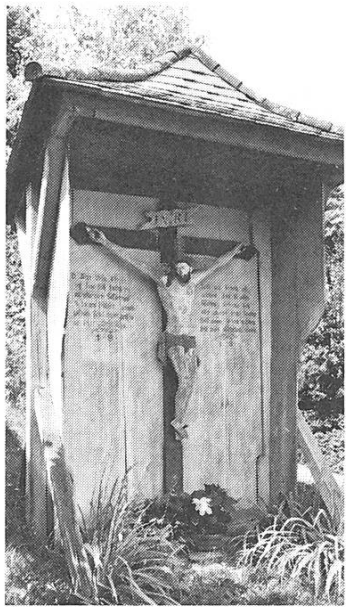
Bösingen. Orgel von M. Mooser 1843–44. – Pietà von P. Ardieu um 1720

Bösingen. Bestickte Kasel um 1720 und Paulus von O. Haberer-Sinner 1905



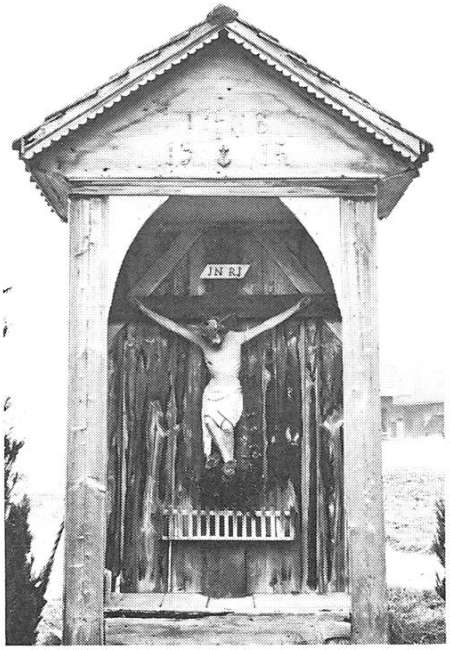
1804. Neuroman. Osterleuchter aus vergoldeter Bronze. Schöner Satz barocker Paramente. – Beinhaus. Kleiner Rechteckraum von 1836 mit älterem Mauerwerk. Rest. 1976. Unter Vorzeichen bedeutender frühbarocker Holzkruzifix von Hans-Franz Reyff 1635–40; an der Stirnseite des Baus röm. Säulenfragmente. Im Innern Ausstattungsteile der Syruskirche; Tonfigur des Hl. Syrus 17. Jh., ausgezeichnetes Rosenkranzbild von Anton Bräutigamb 1. V. 18. Jh. und Vesperbild von Pierre Ardieu, um 1720. Glöcklein von Ludwig Roelly 1837. – Im südl. Dorfteil Bauernhaus Nr. 15, bez. 1753: charaktervolle Stubenfront mit Ausschnitt- und Arkadenlaube. – *Fendringen.* Weiler mit mehreren Grossbauernhöfen. Bauernhaus Nr. 136, um 1800, mit Giebelbogen, Trauffront, Einzelfenster und Brüstungstäfer. – Zugehöriger Speicher Nr. 137, dat. 1673, mit Würfelfries und Firststud. – *Noflen.* **Speicher Nr. 376.** Eingeschossiger Blockbau, ältester Typus des Holzspeichers, 16. Jh. – Speicher Nr. 233. Zweigeschossiger Blockbau, dat. 1717. –

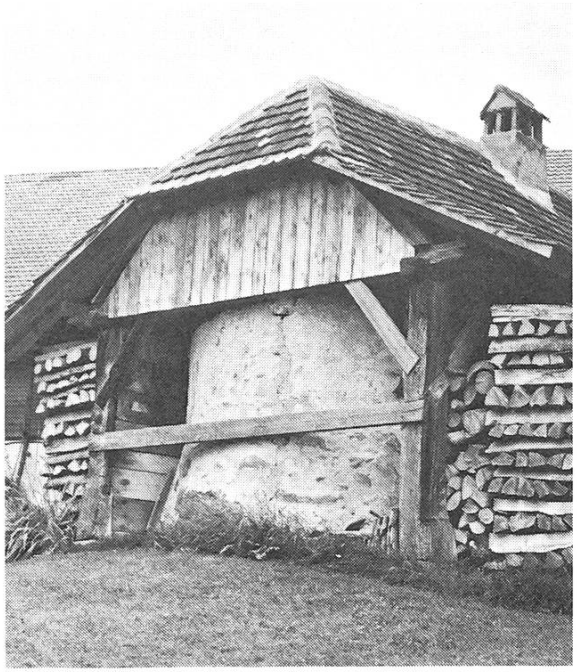




Bösingen. Pfarreiwirtshaus von 1903 im englischen Villenstil. – Wegkreuz 1852

Bösingen, Friseneit. Wegkreuz aus dem 14. Jh. und Ofenhaus des 18. Jh.

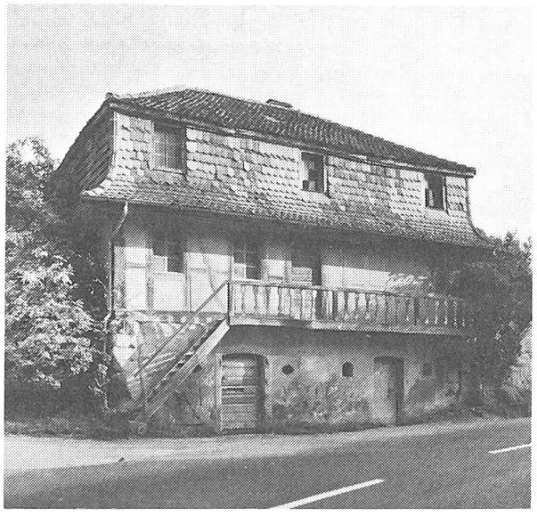




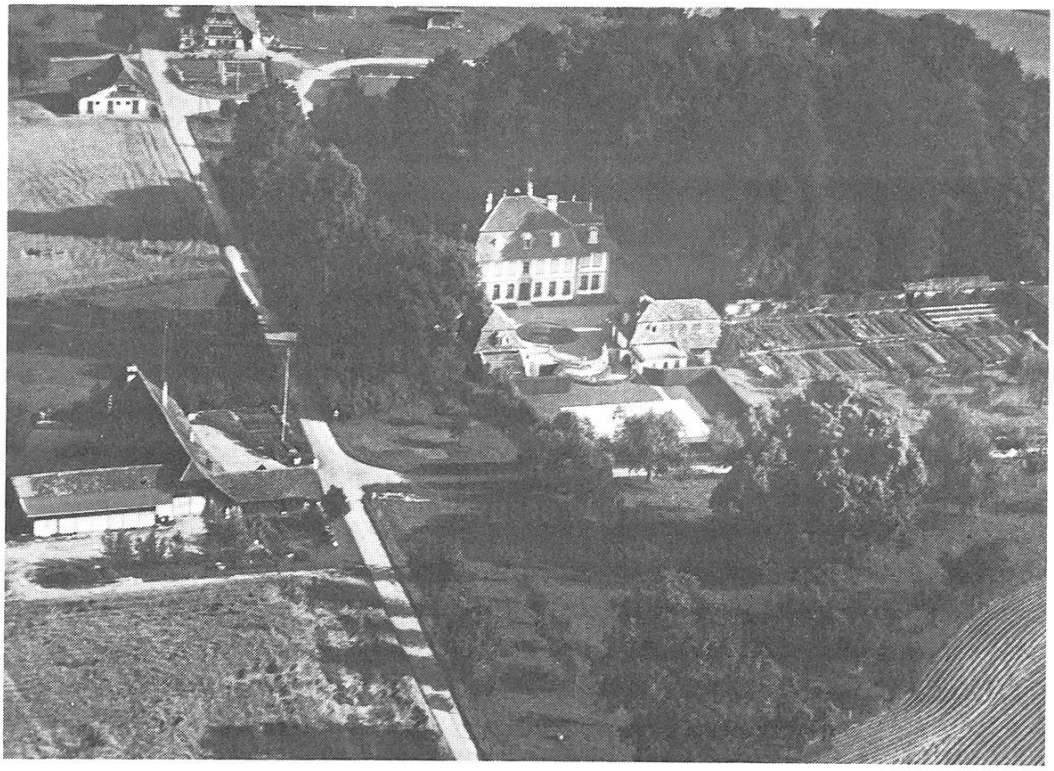
Bösingen, Friseneit. Spätgot. Herrenhaus

*Friseneit**. Um 1500 in Besitz von Franz Arsent, Schultheiss von Freiburg, Führer der französischen Partei und Gegner Kardinal Schiners. Guterhaltener spätgot. **Herrensitz** von 1617 (?), der Dachstuhl bez. Fridolinus Huginet 1637. Zweigeschossiger Steinkubus unter steilem, abgewalmtem Satteldach mit Knick. Rundum Doppel- und Tripelfenster mit einfach gekehlten Sandsteingewänden. Innenausbau weitgehend 18. Jh. – Wegkreuz mit Christusfigur aus der 1. H. 14. Jh. – *Litzistorf*. Weiler mit gutplaziertem kleinem Landhaus Nr. 108. Hoher, schmaler Bau des ausgehenden 18. Jh. mit Mansartdach und älterem Keller. Daneben zugehöriger Hof, grosser, 1859 bez. Wohnteil in Stein und Scheune aus Holz. In der Strassenkurve ehem. Käsereistöckli Nr. 113 von 1849 mit Mansartdach. Gegenüber Bauernhaus Nr. 112 mit Fachwerk im Wohnteil, A. 19. Jh.

Bösingen. Gartengitter in Richterwil. – Litzistorf. Käsereistöckli von 1849



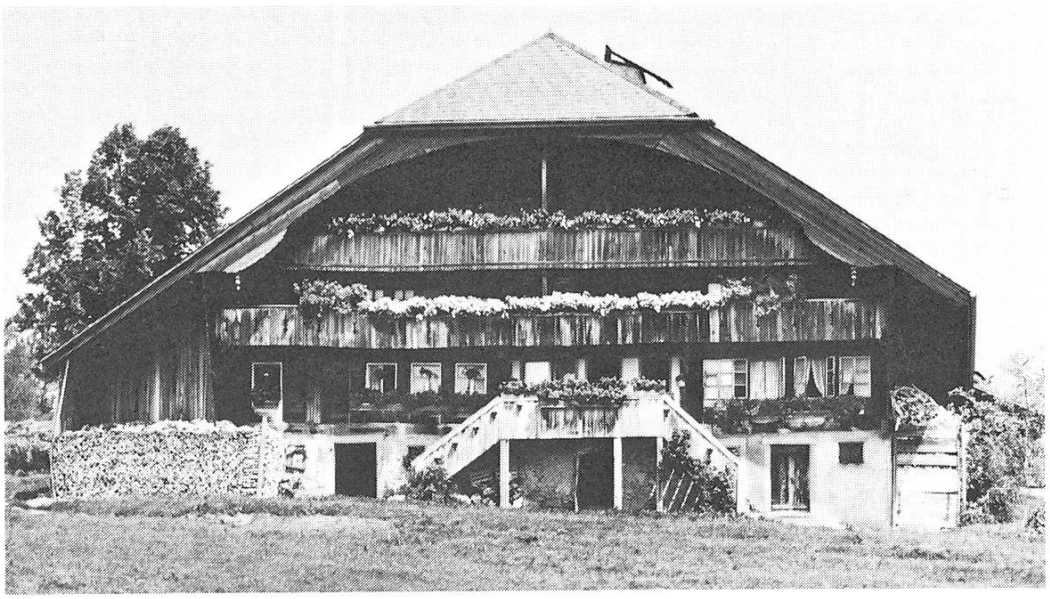
Richterwil*. In idyllischer Lage vollständiges Beispiel eines Gutsweilers mit Schloss, Kapelle, Mühle Nr. 122 (16. Jh. [?]/1725), Speicher Nr. 123 (E. 18. Jh.), Bauernhaus Nr. 127 (1785), Ofenhaus und Scheunen. – **Herrensitz,** Wende 17./18. Jh. Aus dieser Zeit der 2geschossige Kubus mit abgewalmtem Satteldach und Reste einer Rankendekoration im Innern. Neueinrichtung E. 18. Jh.: Türe, mehrere Kachelöfen, Parkgitter. – Kapelle der Schmerzensmutter, modern bez. 1686. Renov. 1928. Flachtonne mit Leistendecke. Biedermeieraltärchen mit Marmorierung in Rot-Gelb-Schwarz-Gold und Bildern der Beweinung Christi unten und der Hl. Familie oben 1. V. 19. Jh. Zwei Ölbilder, Teile eines älteren Altares, Petrus und Franz von Assisi, 1. Drittel 17. Jh. Zwei Fenster von Jean de Castella, Christus am Kreuz und Schmerzensmutter 1928. Kleines, liebenswürdiges Ölbild, Unsere Liebe Frau vom Guten Rat, 18. Jh. Dachreiter mit Glöckchen von Hans



Bösingen. Herrensitz Vogelshus 1757

Wilhelm Klely 1688. – **Vogelshus*.** Saaneseits vor Bösingen in Park mit schönem Baumbestand einer der prächtigsten Louis-XV-Herrensitze des Kantons. Seit 1622 Besitz der Familie v. Lenzburg, vorher Deutschordenshaus Köniz. Heutiger Bau erstellt für Simon-Niklaus v. Lenzburg von Architekt Johann Paulus Nader 1757. Haupthaus 3 × 7 Achsen, 2geschossig und mit Mansartdach, nordseits Annex von gleichem Typ, ostseits 2 dem Hauptbau im Bogen zugedrehte Pavillons. Täfer, Gitter, Öfen, Mobiliar aus der Bauzeit weitgehend erhalten. Familienporträts und Wappenscheiben des 16.–18. Jh. Im Garten hübscher Laufbrunnen aus der Bauzeit.

BRÜNISRIED. Weiler an der Strasse nach Plaffeien. – Herz-Jesu-Kapelle. Errichtung einer Filialkapelle von Rechthalten zu Ehren der Hl. Philomena 1920. Neubau von Architekt Moritz Bäriswil mit Glasfenster und Kreuzweg von Yoki 1971. Neugot. Holzkruzifix, gute barocke Marienfigur 17. Jh. – Nordwestl. der Kirche Bauernhaus Nr. 35, dat. 1634. Langhaus mit altertümlich flachem Satteldach (ehem. Legschindeln). – *Aegerten.*



Brünisried. Hof Aegerten von 1787

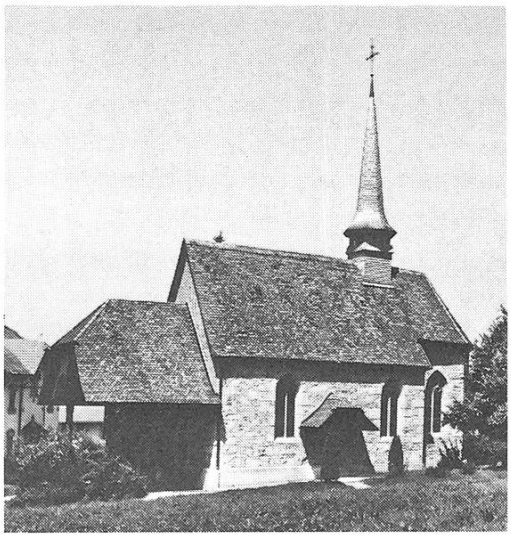
Südlich Strasse Bauernhaus Nr. 74, dat. 1787. Doppelhaus mit breiter Giebelfront und Bogen. – Sog. Schlössli, dat. 1637–38. Winziger 2geschossiger Kubus, teils in Scheune umgebaut, ehemals patrizisches Jagd- oder Sommerhaus. Treppenturm aus Sandsteinquadern.

DÜDINGEN. Reste des alten Dorfkerns bei der Kirche. Seit dem Bau der Bahnlinie Bern–Freiburg Entwicklung zum Strassendorf. Heute Vorort Freiburgs mit Industrie- und Wohnquartieren. **Kath. Pfarrkirche Peter und Paul.** Der Ort 1182, die Pfarrei 1228 erwähnt, die Kirche Besitz der Herren v. Düdingen 13./14. Jh., der Augustiner in Freiburg 15. Jh., des Kapitels St. Niklaus in Freiburg 1492–1925. Heutiger Bau nach Plänen von Kaplan Johann Peter Lehmann 1834–37; grossräumig konzipierter, doch unbelebter Biedermeierklassizismus mit eingezogenem Polygonchor und Schiff mit 5 Fensterachsen. Turm mit Spitzhelm an der N-Seite des Chors und grosses Vorzeichen auf Sandsteinsäulen. Beidseits des Portals Nischen mit Holzstatuen der Apostelfürsten aus der Bauzeit. An der Scheitelaussenseite des Chors die Tagsatzung zu Stans 1481, historist. Wandmalerei von Otto Haberer-Sinner, um 1890–1900. Inneres: Rest. 1949 und 1966. Gliederung durch kannelierte Pilaster mit ion. Kapitellen und kräftigem Kranzgesims. Stichbogentonne mit Deckenmalereien von Joseph Reichlen 1885; im Schiff 2 Spiegel mit Verkündigung an Maria und Anbetung der Hirten sowie 10 Tondi mit ganzfigurigen Aposteln, auf dem Chorgewölbe Schlüsselübergabe an Petrus und die 4 Evangelisten. Im Chor 4 neubarocke Glasfenster von 1885 (?), im Schiff 10 weitere aus dem Atelier Kirsch & Fleckner mit Heiligenmedaillons 1901. Schwarz marmorierter klassiz. Hauptaltar von 1866 mit seitlichem Säulenpaar; anstelle des Hauptbildes Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes, grosse Holzfiguren 1. V. 16. Jh. (im 17. Jh. überarbeitet?), der Gekreuzigte 1. H. 19. Jh. Seitlich Statuen der Apostelfürsten vom ehem. Hauptaltar in der Art von Martin Gramp, um 1510–15, oben Maria mit Kind von Hans-Franz Reyff um 1645 und 2 etwas jüngere Putten. An der N-Wand ehem. Hochaltarbild, Christi Auferstehung, sign. Antoine de Gottrau 1865. Linker Seitenaltar; **Retabel*** aus der ehem. Kapelle Bad Bonn von Hans-Franz Reyff, bedeutendes frühbarockes Werk, gestiftet vom Freiburger Rat (Stifterwappen!) 1643–44. In der Mittelnische stehende

Düdingen, Pfarrkirche. Altar aus Bad Bonn von Hans-Franz Reyff, 1643–44

Maria mit Kind, seitlich die Hl. Nikolaus von Myra und Theodul von Sitten, im Sprenggiebel Kreuzigungsgruppe, reicher Knorpelstildekor mit Puttenköpfen. Neue Fassung missglückt. Kanzel aus der Bauzeit. Anstelle des rechten Seitenaltars grosser Tabernakel mit Dreifaltigkeitsdarstellung von Antoine Claraz 1976. Taufstein von Gylian Aetterli, mit Steinmetzzeichen und Datum 1501, untere Hälfte erneuert. Doppelgeschossige Empore mit Orgel von 1935 und der 1950er Jahre. Glocken: 2 von Charles Arnoux 1882,

1 von Joseph und Philipp Brandenberg 1797 (umgegossen 1962), 1 ohne Giessernamen 1900 und 2 von Rüetschi 1962. – Beinhauskapelle Hl. Michael und Theodul. Erwähnt 1499, heutiger Bau um 1840 mit älterem Mauerwerk. An der W-Wand ergreifender grosser Kruzifix 1. V. 17. Jh. Im Innern Bruderklausfigur aus Holz und 2 Glasscheiben mit Bruderklaussymbolen von Albert Wider 1957. Gotisierende Marienstatue aus der Einsiedelei Raesch E. 16. Jh. Josefsfigur 1. H. 18. Jh. Glöcklein von 1645. – Neue, 2. Totenkapelle, im Stil der alten, 1974. – Südl. der Kirche zweiter Friedhofkruzifix, gotisierende Holzfigur Wende 16./17. Jh. – Im *Brugeraholz* Lourdesgrotte, geweiht 1911. – *Brugera.* Bauernhaus Nr. 81, Kreuzfirst mit geschweiftem Giebelbogen, späte Form, bez. 1834.



Düdingen, St. Wolfgang. Kapelle und Kaplanei. – Szene aus der Wolfgangsvita

Kapelle St. Wolfgang*, an der Strasse Freiburg–Düdingen. Nach beglaubigten Erscheinungen 1492 Bau und Weihe der heutigen Kapelle anstelle einer älteren, Unsere Liebe Frau zur Schönen Buche genannt. Bis heute Wallfahrtsort von regionaler Bedeutung. Schiff und eingezogener Polygonchor aus unregelmässigem Tuffquaderwerk. Rest. 1952–53. Unter dem 1704 bez. Vorzeichen auf Holzsäulen links polygoner Kanzelkorb aus Sandstein mit gemaltem Spätrenaissancedekor, rechts steinerner Altartisch mit Inschrift und 2 Wappen, beide A. 17. Jh. Über dem Portal Holzkruzifix 1. V. 16. Jh. Inneres: Flache Holzdecke mit grossen Feldern, auf den Kreuzungen des Rahmenprofils Wappenschilde freiburgischer Burgerfamilien um 1560–70. An den Wänden einfacher Pflanzendekor und verschiedene Wappen, bez. 1568, im Chor unregelmässig verteilt ein Stifterbild und 5 Szenen aus dem Leben Jesu von Hans Schäuffelein d. J., alle mit Stifterwappen und Datum 1561. Spätgot. Sakramentshäuschen aus Sandstein mit reichem Stabwerk von 1561 (?). Im Chorscheitel Glasfenster, Kombination Marienkrönung-Schutzmantelmadonna, von Raymond Meuwly 1953, in den Seitenfenstern rechts Marienleben, links Flucht nach Ägypten und Passion vom gleichen Künstler. Kleine Kreuzigungsgruppe E. 16. Jh. An den Langhauswänden 32 Szenen aus der Wolfgangsvita um 1642, Tafelbilder mit Stifternamen und -wappen. Renoviert und neu gerahmt 1966. Auf rechtem Seitenaltar Statue des Hl. Wolfgang in der Art von Martin Gramp (Kopie). An der N-Wand Reste von Stifterwappen und -namen Lumbart, Garmiswil, Heit, Perroman M. 17. Jh. In den Langhausfenstern 8 kleine Scheiben mit Heiligengestalten

von Raymond Meuwly. 2 Glöcklein von Hans Wilhelm Kleli 1665 und 1666. In der Sakristei Statue des Seelenwägers Michael E. 15. Jh. Flügel und Fassung erneuert. – Kaplanei. Pilgerbetreuung urspr. durch Eremit, seit 1688 durch Kaplan. Neubau der Kaplanei 1888. – *Balbertswil.* Herrensitz, bez. 1718. Zweigeschossiger Kubus mit reduziertem Walmdach und rechteckigem Treppentürmchen. Umbau 1899. – **Speicher Nr. 575,** eines der ältesten Exemplare des got. Blockspeichers, 16. Jh. – *Balliswil.* Hübsche Gruppe mit Herrenhaus, Pächterhof, Kapelle und Ökonomiegebäuden. – Herrensitz. Nach Brand 1653 Errichtung des heutigen Baus durch Säckelmeister Beat-Jakob v. Montenach. Zweigeschossiger Steinkubus unter reduziertem Walmdach, gestaffelte Dreierfenster spätgot. Typs, mit Waffenem-

Düdingen, Balbertswil. Spätgot. Speicher des 16. Jh.

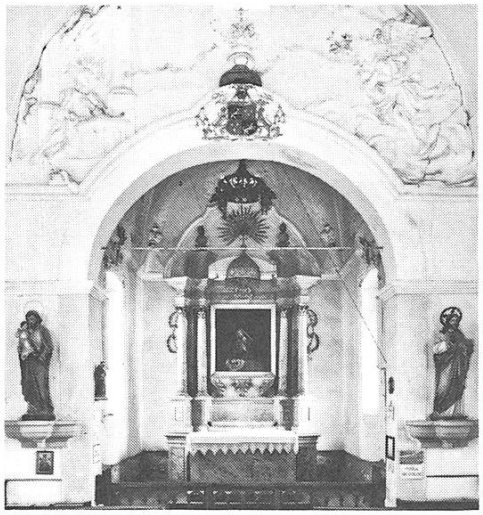
blemen und Akanthusranken bemalte Dachuntersicht (Braun und Weiss auf gelbem Grund). Im Innern mehrere qualitätvoll ausgemalte Räume und Decken aus der Bauzeit. Annex E. 17. Jh. – Marienkapelle, erwähnt 17. Jh. Gotisierender Bau wohl M. 17. Jh. Einfache Deckenstuckierung E. 17. Jh. (?), bezeichnet 1730 und 1868. Schmuckes Altärchen, angeblich aus der Kapelle zu Raesch, in spätem Louis XIV mit älteren Bildern in der Art von Pierre Wuilleret (gest. 1642); im Mittelteil Loretobild, seitlich die Hl. Anna selbdritt und Dionys von Paris. Glöcklein von Wilhelm Kleli 1699. – *Bruch.* Herrensitz, A. 16. Jh., später aufgestockter Kubus mit Walmdach und guten spätgot. Fenstergewänden, im Innern Relief mit Wappen Techtermann und unbekanntes Monogramm W sowie gedrehte Fenstersäulen aus der Bauzeit. Drei Fayenceöfen 18. und 1. H. 19. Jh. – Dazugehörig St. Jostkapelle, erb. 1519, mit spätgot. Marienstatue um 1520–30 und Bild, Vermählung Mariä, 1. V. 18. Jh. Jakobsglöcklein von 1420. – *Vorderbruch,* kleines Landhaus

Düdingen, Galmis. Bauernhaus von 1787 und Speicher von 1735

A. 19. Jh., Steinkubus mit Walmdach. – *Bundtels.* Enggeschartes Bauerndörfchen mit Katharinenkapelle. Erwähnt 1445, heute schmucker neugot. Bau für die Familie Roggo vom Architekten und Staatsrat Théodore Perroud 1862. Rundtonne, Giebelreiter und schönes Masswerkfenster in der Altarwand. Ausstattungsreste aus der Bauzeit: Holzretabel mit Gespreng und Statuetten der Hl. Peter und Paul, im Fenster darüber Glasmalereien, Medaillons mit Bruder Klaus, Belehrung Mariä durch Mutter Anna und Maria mit Kind. Holzfigur der Hl. Katharina 1. H. 16. Jh. Glöcklein von Charles Arnoux 1890. – Daneben Wohnhaus (ehem. Kaplanei) Nr. 119, dat. 1848. Sandsteinglieder, Mansartdach und Laube. – Bauernhaus Nr. 108 mit Kreuzfirst und Giebelbogen, um 1800.

Galmis, einer der wenigen baulich intakten Bauernweiler der Region, bestehend aus 4 alten Höfen mit zugehörigen Nebenbauten. – **Bauernhaus Nr. 89.** Stattliches Sensler Bauernhaus, repräsentativ für das ausgehende 18. Jh., erb. von den Gebr. Bentz und Peter Aeby, Zimmermeister. Bez. 1787 (die Scheune 1616). Kreuzfirst, Doppelfassade, reiche polychromierte Friese, originelle Antiqua-Inschriften, umlaufende Ausschnittlaube, Giebelmalerei. – Speicher Nr. 90, dat. 1649. Einfacher Typ des 17. Jh. – Speicher Nr. 95, dat. 1735. Über Keller 2½geschossiger Ständerbau mit Satteldach, eichener Baumtreppe und Laubenausschnitten. Typ des vollentwickelten Sensler Speichers des 18. Jh. – Haus Nr. 96, dat. 1802. Interessanter Übergangstyp mit Walmdach und Quergiebel, Laubenarkaden und -ausschnitten. – Speicher Nr. 478, ältester got. Typus mit Innentreppe. Bohlenblockbau, 16. Jh.

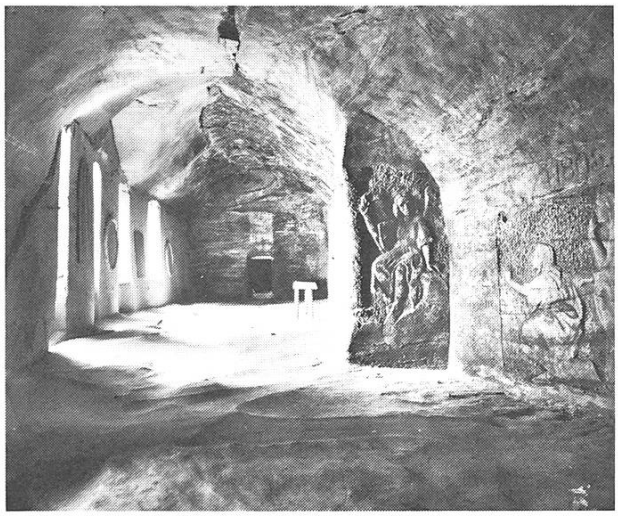
Jetschwil. Schloss de Boccard, anstelle einer 1406 erwähnten Burg (?), seit 1710 Besitz der Familie de Boccard. Heutiger Bau erstellt für François-Jean-Philippe um 1765. In kleinem Park kleiner Längskubus von 8 Achsen mit 2 Geschossen unter schwerem Mansartdach und einem im rechten Winkel anschliessenden Annex. Vorzügliche Ausstattung aus der Bauzeit, u. a. galerieartiger Salon mit Malereien von Gottfried Locher 1765. – Wohnhaus Nr. 409, gefelderte Holzfassade mit Giebelbogen und beschlagener Doppeltür, dat. 1794. – Speicher Nr. 414, dat. 1791. Repräsentativster Holzspeicher des 18. Jh. im Sensebezirk, mit überreicher Dekoration. Besonders bemerkenswert die applizierten Blendarkaden auf dem Laubentäfer von den Zimmermeistern Gebr. Aeby. – *Lustorf.* Speicher Nr. 375 mit reichem Fries- und Laubenschmuck, von den Zimmermeistern Gebr. Aeby, dat. 1786. – **Mariahilf. Wallfahrtskapelle*** von einst regionaler Bedeutung an der Strasse Bern–Freiburg, der heutige Bau gestiftet um 1725 durch Petermann v. Mon-



Düdingen, Kapelle Mariahilf. Bau von 1725 und Stuck aus der Zeit um 1750

tenach und Peter Niklaus de Boccard, eingesegnet durch Bischof Claude Anton Duding 1727. Stukkierung unter Bischof Joseph Hubert de Boccard (1745–58), dem Sohn des Vorgenannten. In gleicher Achse und unter geknicktem Zeltdach 3 nach vorn im Volumen abnehmende Kuben von Schiff, Chor und Sakristei. Portal mit seitlichem Säulenpaar, Spitzgiebel und Wappen v. Montenach. Vorzeichen und Dachreiter 19. Jh. Inneres mit Spitztonnen und stukkierten Kartuschenrahmen: an der Chorbogenwand Relief der Verkündigung und im Scheitel das Wappen de Boccard, an den Gewölben gemalte Marienembleme. Über den Chorfenstern Wappen Montenach und Duding. Guter, grau-rosa marmorierter Altar aus der Bauzeit; über konkav geschweiftem Grundriss seitlich je ein Säulenpaar, darüber Sprenggiebel und – unter kleinem Baldachin – Monstranz und Krone. Bescheidenes Altarbild, Maria unter Baldachin in Anbetung des Kindes, nach einem Stich von Abraham van Werlen, aus der Bauzeit (?). Spätgotisches Glöcklein. – Wirtshaus «19 Kantone». Erb. 1. H. 18. Jh., erneuert 1807. Unter steilem Pyramidendach 5achsiger Mauerkubus von 2 Geschossen, Betonung der Mittelachse durch verspätete Louis-XV-Füllungstür und Wappenrelief. – *Uebewil/Villars-les-Joncs**. In schöner Baumlandschaft **Schloss,** erb. um 1765 für Rodolphe de Castella-de Berlens, Kubus mit Mansartdach in Park mit gutem Baumbestand, in der Umgebung die alten Hecken erhalten. An

Düdingen. Saal der Einsiedelei Räsch. – Kapelle Bundtels von 1862



W-Fassade Cheminéeplatte mit Diesbach-Wappen 1747. – Jakobuskapelle, erwähnt 1560, Weihe eines Neubaus 1789 zu Ehren Unserer Lieben Frau von den 7 Schmerzen. Ölbild mit Grablegung in Louis-XVI-Rahmen. Glöcklein von Bartholomäus Reyff 1656. – Nebenan «Stock»mit Schmiede im Erdgeschoss und, darüber, Wohnung A. 17. Jh. Innen und aussen Reste von Schablonenmalerei aus der Bauzeit. – *Ottisberg.* Hübscher Weiler mit Herrensitz, Kapelle und mehreren Bauernhäusern. Wendelinskapelle, erwähnt 1665, neuerb. in Biedermeierformen 1854; klassiz. Stuckdecke und Malereien in Blau-Grau-Gelb von Franz Niklaus Kessler (?). Altar aus der Bauzeit, mit älteren Statuen der Hl. Wendelin, Joseph und Heilige mit Ähren 1. H. 18. Jh. Ornamentale Glasscheiben 1912. Glöcklein von Charles Arnoux 1890. – Herrenhaus Nr. 205 von 1841, 2geschossiger Kubus von 4 × 5 Achsen mit Mansartdach und Supraporte. – Bauernhaus Nr. 209 mit Kreuzfirst, erb. von den Gebr. Aeby, Zimmermeister, dat. 1778. – *Waldegg.* Marienkapelle, erb. 1926–27, mit Holzfigur der Einsiedler Madonna aus der Bauzeit und 2 gotisierenden Statuetten, Maria und Johannes. – *Raesch.* **Magdalenenklause*,** im 18./19. Jh. immer wieder als Sehenswürdigkeit Frei-

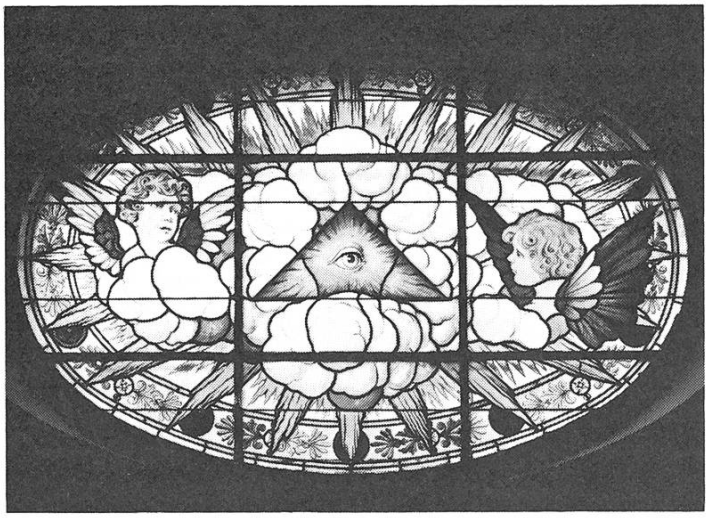
Düdingen, Magdaleneneinsiedelei in Räsch. Aquatinta, Beginn 19. Jh.

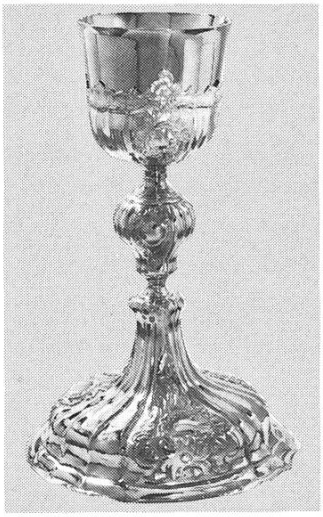
burgs gepriesen, wohl grossartigste Einsiedelei der Schweiz. An den Wänden Namenszüge illustrer Besucher des 18. und 19. Jh. Erwähnt 1609, Errichtung der heutigen Raumfolge von insgesamt 120 m Länge mit Kapelle, Saal und Wohnräumen durch Aushöhlen der Sandsteinsteilufer der Saane, 2. H. 17. Jh. Heute verwahrlost. Kapellenweihe mit 3 Altären 1691. Neugot. Altar aus der Kapelle St. Wolfgang. Glöcklein von 1551. – Am Saaneufer mittelalterl. oder ältere befestigte Anlage. Keine hist. Nachweise. – *Schiffenen.* In Feld nördl. der Strasse Düdingen–Gurmels **Laurentiuskapelle.**

Erwähnt 1323, Neuweihe 1405, renov. 1838 (dat. Fenster) und 1979. Aussen 3teilig, innen apsidial geschlossener Chor mit halbrundem Schlitzfenster im Scheitel, 13. Jh. (?). Blockaltar spätgot., Glöcklein von Roelly und Sohn 1843. – *Wittenbach.* In hübscher Parkanlage Herrenhaus A. 19 Jh. Wohnsitz des Bundesrates Jean-Marie Musy (1876–1952). Kleiner 2geschossiger Kubus mit Walmdach, Wappen Diesbach im südl. Frontispiz, seitlichen Annexen und nordseits gedeckter Vorhalle. Im Park klassiz. Rundtempel.

Giffers, Pfarrkirche. Neubarockes Friedhofgitter, A. 20. Jh.

GIFFERS/CHEVRILLES. Pfarrkirche St. Tiburtius, seit 1911 Johannes d. T. geweiht. Ort seit 12. Jh., Kirche 1416/17 erwähnt, als eigene Pfarrei von Marly gelöst 1630. Heutige Kirche Neubau der Baumeister Peter Fasel und Hans Müller von 1778–81, Verlängerung des Kirchenschiffs nach O und Chorneubau 1908, Erhöhung des Eingangsturms um 8 m 1839, Rekonstruktion des Turmhelms 1977, Innenrest. 1973. Über dem Hautpeingang Malerei, Marienvision des Bruder Klaus, von Oscar Cattani 1959. Inneres: ausgezeichnete Holzdecke in der Nachfolge des Jugenstils 1929, Hauptaltar

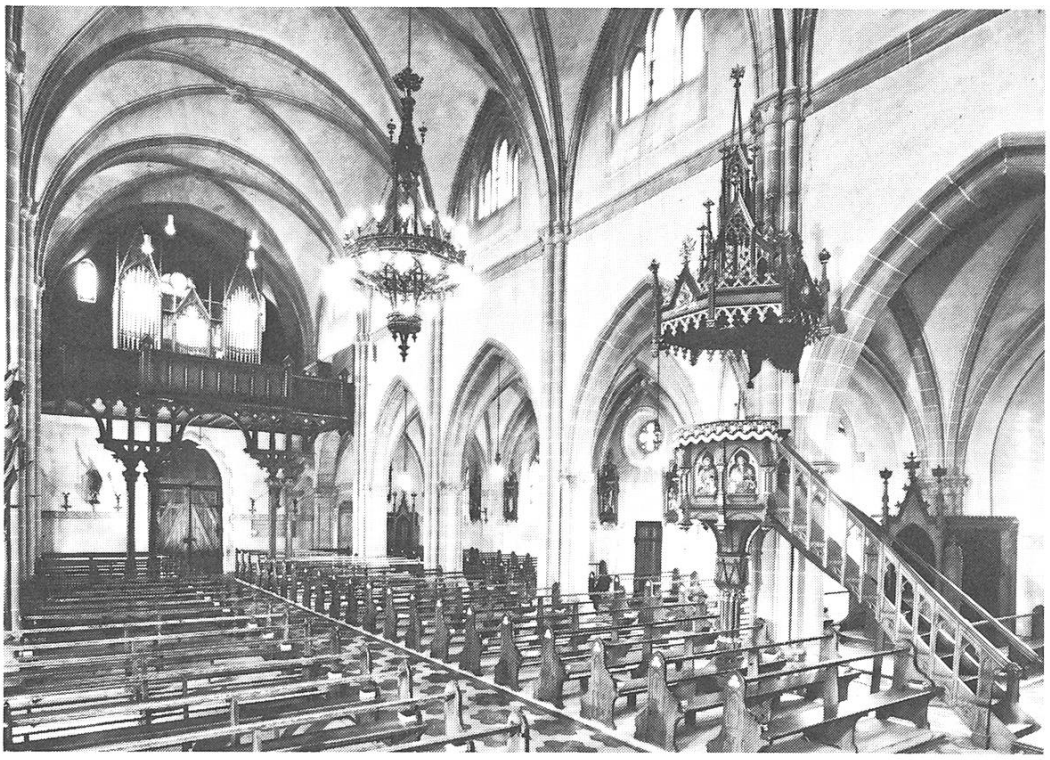




Giffers, Kirche. Trinitätsfenster 1907. – Rokokokelch von J. D. Müller

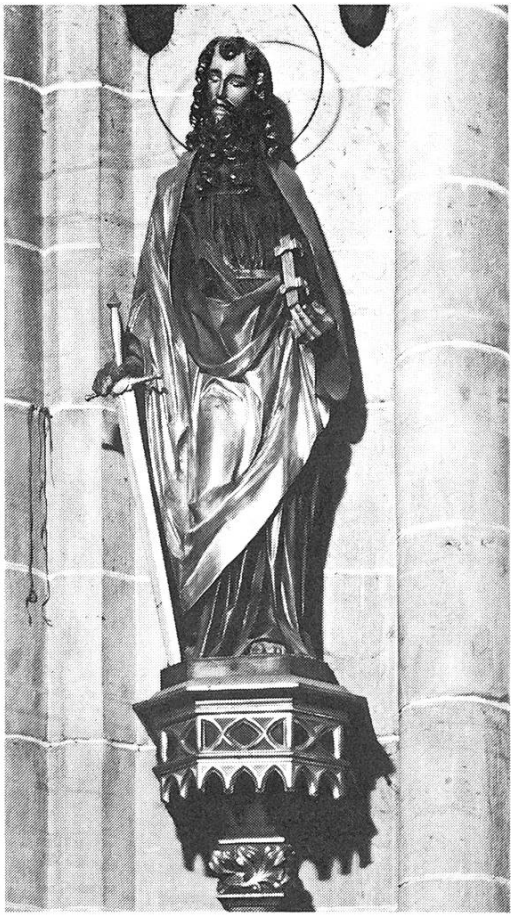
in Neurenaissance von 1908 mit Figuren der Hl. Tiburtius, Stephan und Franz von Sales sowie älterem Abschluss von 1780. Linker Seitenaltar von Anton Buntschu 1780 mit Marmorierung in Rot-Grün-Gelb. In der Hauptnische Nazarener Marienfigur und im Giebel Statuetten der Hl. Katharina, gotisierend, Franz Xaver und Hl. Kartäuser, 17. Jh. Rechter Seitenaltar, Pendant zum linken und Kopie von 1907 (?) mit Joseph in der Hauptnische und im Giebel gotisierende Barbara sowie Joseph und Jakobus maior aus dem 17. Jh. Gute Louis-XVI-Kanzel von Buntschu 1781. Gotisierender Kruzifix 1. H. 17. Jh. Orgel von Simon Büttiker 1873, erweitert 1902 und 1932. Bemerkenswertes Ensemble von neubarocken Glasfenstern: im Chor Vollfiguren Herz Jesu, Herz Mariä und Hl. Joseph von Adolf Kreuzer 1898. Vorn im Schiff Vollfiguren der Hl. Agnes, Cäcilia, Petrus und Aloysius von Gonzaga, eines bez. Kirsch & Fleckner 1907. In den beiden Ovalen des Kreuzfirstes je zwei Engel in Wolken, gleichzeitig. Im Mittelteil des Schiffs 4 Fenster mit Halbfiguren von Kirsch & Fleckner; Hl. Paulina und Laurentius von 1907, Monika und Niklaus von Flüe von 1937. Hinten 2 Fenster mit Ganzfiguren, Elisabeth und Wendelin, von Raymond Meuwly 1962. Je eine Glocke von Joh. Christoph Klely 1645, Marc Tréboux 1835, Louis Roelly 1838 und Rüetschi 1953. Sakristei mit reichem Paramentenschatz des ausgehenden Barocks und des Historismus. – Im neuen Pfarrhaus Kruzifix von Hans Geiler um 1520–30. –Südl. der Kirche Zehnthaus Nr. 18, 17. Jh. Ehem. Klostergut der Magerau in Freiburg. Grundriss ähnlich wie bei den Bauernhäusern (Kreuzfirst), jedoch gemauert, steiles Dach mit Giebelbogen und Bretterkamin. – *Graben.* Mühle Nr. 91, um 1800. Stattlicher Bau mit gemauerter Vorder- und hölzerner Hinterfassade. Mühleräume im Sockel, darüber Wohnung. – *Uf der Matta.* Marienkapelle in neugot. Gestalt, 4. V. 19. Jh., mit älteren Bauteilen. Renov. 1934. Neugot. Altar mit Holzfigur der Immakulata E. 19. Jh. – In den Aergeraflühen Lourdesgrotte 1902–03, gleichzeitiges Glöcklein von Jules Robert.

HEITENRIED. An vorzüglicher Aussichtslage hübscher Dorfkern mit dominierendem Schloss, alter und neuer Kirche, Pfarrhaus, ehem. Gemeindepinte und mehreren Bauernhöfen. – Ehem. Pfarreiwirtshaus Nr. 24, 18. Jh., geräumiger Bau im Gewand der bäuerlichen Regionalarchitektur. – **Pfarrkirche St. Michael*.** Erwähnt 1228, doch bleibt ungeklärt, ob es sich um St. Michael in Heitenried oder um St. Mauritius im nahen Wiler vor Holz



Heitenried, Pfarrkirche. Bau von Broillet und Wulffleff 1904–05

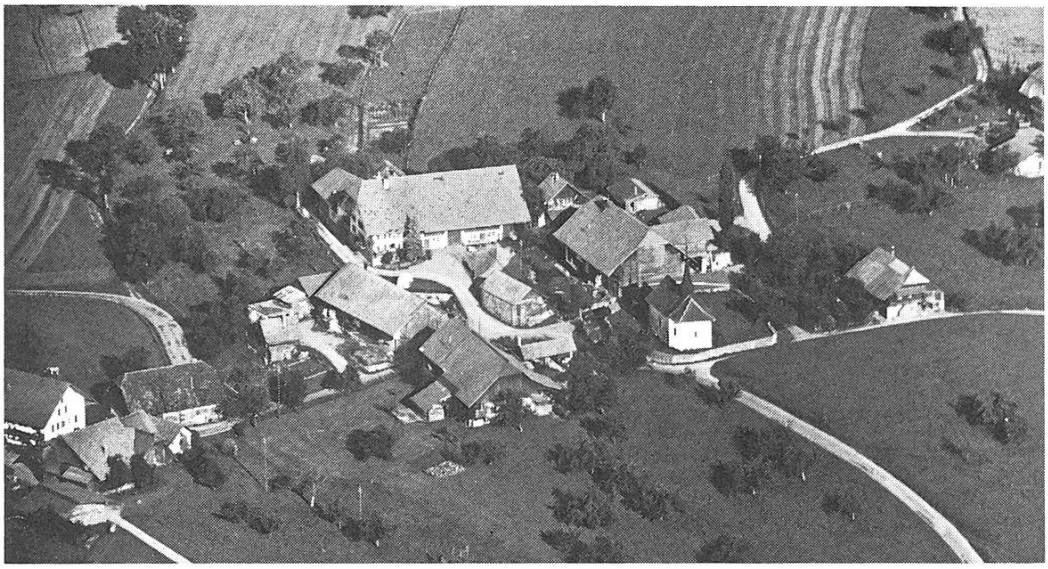
handelt. Lösung von der Mutterpfarrei Tafers im 16. Jh. – Alte Kirche (heute Turnhalle). Neuweihe nach Neu- oder Umbau 1435, grössere Umbauten 1. H. 17. Jh., Verlängerung des Schiffs 1864. Heutiger Bau mit im Kern roman. (?) tonnengewölbtem Rechteckchor und Dachreiter, mehrmals verlängertes Schiff mit Rundtonne, Fenster 1863, Türgewände 17. Jh. Chorscheitelfenster mit Kirchenpatron von Johann Jakob Röttinger 1863, Inkunabel der kirchlichen Glasmalerei des 19. Jh. Friedhofkreuz, gute neugot. Holzfigur, um 1890. – **Heutige Kirche*.** Neugot. Bau von Frédéric Broillet und Charles Albert Wulffleff 1904–05, *neben Châtel-Saint-Denis und Farvagny-le-Grand der bedeutendste neugot. Bau des Kantons und von gesamtschweizerischem Rang.* Vor allem qualitätsvoller Innenraum, der bisher unverändert geblieben ist. Aussenrest. 1978. Dreischiffiges Langhaus mit eingezogenem Polygonchor, offener Vorhalle zwischen 2 querhausartigen Annexen beim W-Eingang und Glockenturm an der N-Seite des Chors. Äusseres Mischung von got. und roman. Formengut. Hausteinglieder aus Molasse. Gutproportionierter *Innenraum* in got. Formen, Langhaus von 5 Jochen mit Kreuzrippengewölben in Haupt- und Seitenschiffen. Über Bündelpfeilern und auf Höhe Lichtgadengesims Kapitelle früh- und hochgot. Typs. Chorgewölbe mit neugot. Blumenmalerei und, in den Zwickeln, Halbfiguren der Hl. Elisabeth von Thüringen, Franziskus und Petrus Canisius. Chorfenster mit den ersten und noch etwas konventionell gehaltenen Glasmalereien von Jean Castella, Ganzfiguren von Franz von Sales, Michael unter Dreifaltigkeit und Nikolaus von Myra 1905. In den Seitenschiffen kleine biblische Symbole, ebenfalls von Castella. Vorzügliche und einheitliche neugot. *Ausstattung,* zur Hauptsache Atelier Karl Glauner, Wil (SG). Im Chor Schreinaltar mit polychromen Reliefs, Darstellung der 7 Sakramente in neutestamentlichen Szenen: im Schrein beidseits des Tabernakels Pfingsten und Schlüsselübergabe, an den Flügelinnenseiten Tafelmalerei mit Brotvermehrung und Hochzeit zu Kana. Seitlich Figuren der Erzengel



Heitenried, Kirche. Hl. Michael, E. 15. Jh. – Apostel Paulus, 1905

Michael und Raphael. Geschnitztes Antependium mit Agnus Dei, Opfer Melchisedek und Opfer Abraham. An der Chorwand 4 Ölbilder auf Leinwand, Christus und die Kinder, Befreiung Petri, Verkündigung und die Hirten an der Krippe. Am Chorbogen unter hohen Baldachinen Statuen der Apostelfürsten und, am Scheitel, guter Kruzifix. Im linken Seitenschiff Rosenkranzaltar mit Statuen der Muttergottes, Dominikus und Katharina von Siena. Rechter Seitenaltar mit Statue des Hl. Joseph und Reliefs mit Vermählung Mariä und Tod Josephs. Hier Bruderschaftskerze aus Blech mit naiver neugot. Malerei. Kreuzwegreliefs in got. Gehäusen mit geschnitzten Giebeln. Kanzelkorb mit Reliefbüsten Christi und der Evangelisten, eine bez. K. Glauner Wyl. Hohe Empore auf masswerkartig ausfächernden Holzpfeilern, reizvolle Verbindung von einheimischem Handwerk und internationalem Historismus. Orgel ebenfalls neugotisch, Friedrich Goll 1907. Hervorragender grosser neugot. Bronzeleuchter. Von der Ausstattung der alten Pfarrkirche: aus spätgot. Schreinaltar Statue des Hl. Michael, schwäb. Einfluss, E. 15. Jh. Christophorus, Werkstatt Hans Gieng, um 1530–40. Jakobus d. Ä. und Johannes Baptist, vermutlich vom Hochaltar von 1654, Werkstatt Reyff. – Fünf Glocken von Ch. Arnoux, 3 von 1905, 2 von 1911. – Pfarrhaus, Stock mit 2 Geschossen auf hohem Sockel und mit abgewalmtem Satteldach und Giebelbogen, einzelne Teile spätgot., Gesamterscheinung barock, Dachsparren bez. 1747. Tafelmalerei, symbolische Darstellung des Weinberges Christi, nach spätgot. Vorbild, bez. Jo(hann) Heinrich Stocker pinxit 1717. – Schloss, heute Schulhaus. Anstelle einer mittelalterl. Burg, auf aussichtsreicher Hügelkuppe oberhalb des Dorfes, das im Verlaufe der Jahrhunderte zu seinen Füssen entstanden ist. Vom 16. Jh. bis 1820 Besitz

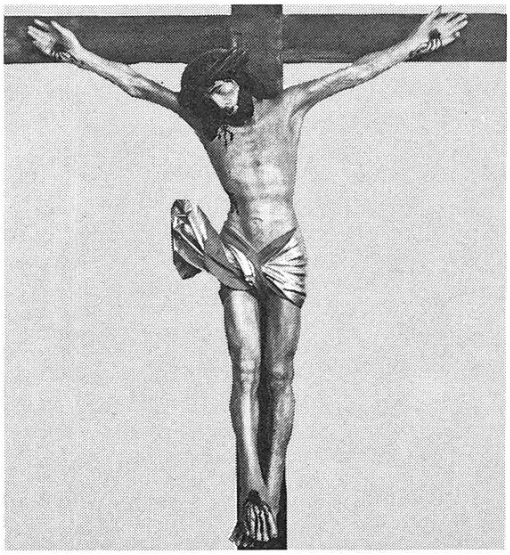
der Familie Diesbach-Steinbrugg (Belleroche). Rechtwinklig verbundene Flügel; Kubus mit hohem Walmdach des 16./17. Jh., heute stark umgebaut, und länglicher Trakt mit Mansartdach. – Im Hügelwald östl. des Schlosses 2 Bethäuschen mit barocken Bildern des Ecce homo und Christus im Garten Gethsemane sowie Magdalenenkapelle. Letztere in den Sandsteinfelsen gehauen und 1700 geweiht. Ursprünglich 3geteilt und als Einsiedelei eingerichtet. Kreuzigungsgruppe aus Terrakotta 1891, moderne Kopie einer Madonna von Michael Pacher. Glöcklein von 1707.



Heitenried, Wiler vor Holz. Typische Sensler Weilersiedlung. Flugbild

Wiler vor Holz. Hübsch gelegener Weiler zu Füssen der **Mauritiuskapelle** mit ehem. Friedhof. Erwähnt 1228 (?, vgl. St. Michael in Heitenried) oder 1377, Friedhof um 1400. Nach Brand 1512 Neubau unter Verwendung älterer Mauerteile. Bei Rest. 1949–51 roman. Fenster in der N-Wand und Fundamente einer halbrunden Apsis nachgewiesen. Grösserer Umbau und Erneuerung der Ausstattung im 17. Jh., u.a. Türsturz S-Seite Chor, bez. Hans Schmutz Baumeister 1667. Dreiteilig geschlossener Chor des 17. Jh. mit älterem, ins Schiff zurückgesetztem spitzem Chorbogen. In Chor und Schiff hölzerne Flachtonne 17. Jh. Zwei Malschichten: ältere um 1550–60,

Heitenried, Wiler vor Holz. Mittelalterl. Kapelle. – Kruzifix E. 15. Jh.



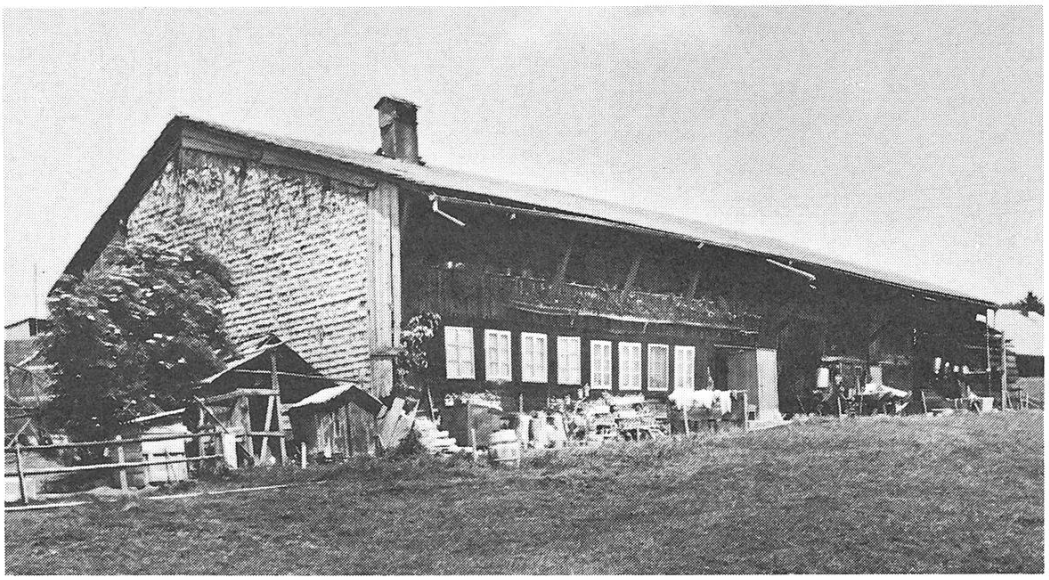
Heitenried, Wiler vor Holz. Kapelle mit Altar von Pankraz Reyff, 1660–70

Heiligengestalten mit Sitfternamen und -figuren an den Wänden von Chor und Schiff, jüngere Schicht Fensterrahmungen in Spätrenaissance 1627 (Chorbogen) oder 1633 (über Chorscheitelfenster). Zu älterer Schicht gehören auch die Malereien am Chorbogen: oben Verkündigung, unten links Kreuzigung, rechts Schmerzensmutter. **Hauptaltar** mit Retabel von Pankraz Reyff (und François Mathey?), 1660–70. Statuen der Muttergottes, Stephanus und Mauritius im Hauptgeschoss, Kalvarienberggruppe im Sprenggiebel. Altarkruzifix um 1520–30. Auf den 2 Blockaltären spätgot. Typs, 17. Jh. (?), verschiedene Statuen: Jacobus major 1530–40, Katharina, Bartholomäus und Antonius Eremita 17. Jh. Ausserdem: Chorbogenkruzifix 1. H. 17. Jh., Vortragkreuz, ausdrucksstarke naive Arbeit des 19. Jh. N-Wand Chor guter Kruzifix, 4. V. 15. Jh. 2 Glöcklein: spätgot. und 16./17. Jh. Schöner barocker Paramentsatz. – *Selgiswil.* Nikolaus- und Nothelferkapelle, erwähnt 1737, Neubau 1863. Hübsche Kapelle in Biedermeiertradition. Inkarnatrot-gelbgrün-gold marmoriertes Holzretabel mit seitlichen Pilastern, Hauptbild 14 Nothelfer von Joseph Amberg (?), Oberbild Hl. Nikolaus. Weitere Ölbilder: Tod des Hl. Joseph, 2. V. 18. Jh., Nothelfer, naive Arbeit in façonniertem Rahmen, um 1740. – Glöcklein von Ch. Roelly 1843, umgegossen 1913, aus der Kapelle Bundtels. – Speicher Nr. 86, dat. 1729. – Speicher Nr. 89, dat. 1730.

Schönfels. Josephskapelle, bez. 1842. Aus dieser Zeit kleiner marmorierter Altar mit Bildern der Hl. Familie und Belehrung Mariä. In mittelgrossem Schrein Wachsfigur des Hl. Joseph in Seidengewand, 1. H. 19. Jh. Hervorragende Statuen der Hl. Dominikus und Katharina von Siena vom ehem. Rosenkranzaltar der Pfarrkirche Tafers, Hans-Franz Reyff 1643–50. Naives Pfingstbild 1. H. 19. Jh. Glöcklein von Louis Roelly 1835. – Die ehem. Burg Schönfels über dem Sensesteilufer und gegenüber der Grasburg wurde 1332

durch Bern zerstört. Siedlungsplatz schwach erkennbar. Hinter Schönfels, Speicher Nr. 38, dat. 1786.
Unterwinterlingen. Kapelle Hl. Apollonia oder Murtner Kapelle, angeblich nach Gelöbnis bei der Schlacht von Murten (1476) entstanden. Erwähnt E. 16. Jh., heutiger Baubestand 1778. Über Eingang gute Rokokokartusche mit genanntem Datum. Marmoriertes Altärchen aus der Bauzeit in Dreiklang Schwarz-Dunkelrot-Gold, Apolloniabild unten und Hl. Familie oben. Hölzerne Tonne. Kreuzweg mit Kupferstichen von M. Gleich, Augsburg, 18. Jh., in schwarzen Holzrähmchen.

OBERSCHROT. *Ried**. An der Strasse zwischen Plaffeien und Plasselb. Weiler mit mehreren Bauernhäusern aus der 2. H. 18. Jh. Zunächst der Strasse ein 3teiliges Haus mit altem Flachdach. – Bauernhaus Nr. 17, dat. 1795, erbaut von Zimmermeister Hans-Joseph Bächler, Statthalter. Zwei Ausschnittlauben, Sturzriegel-Inschrift in Fraktur. – Gutes Wegkreuz nach spätgot. Vorbild, 17. Jh. (?). – Bethäuschen Unsere Liebe Frau von der Immerwährenden Hilfe, 19. Jh. – *Gausmatt.* Bauernhaus Nr. 130, dat. 1694, erb. von Zimmermeister Ruf Remy. Mächtiger Bau mit Trauffront und abgewalmtem Dach, Laubenvorbauten, mehreren Antiqua-Inschriften.



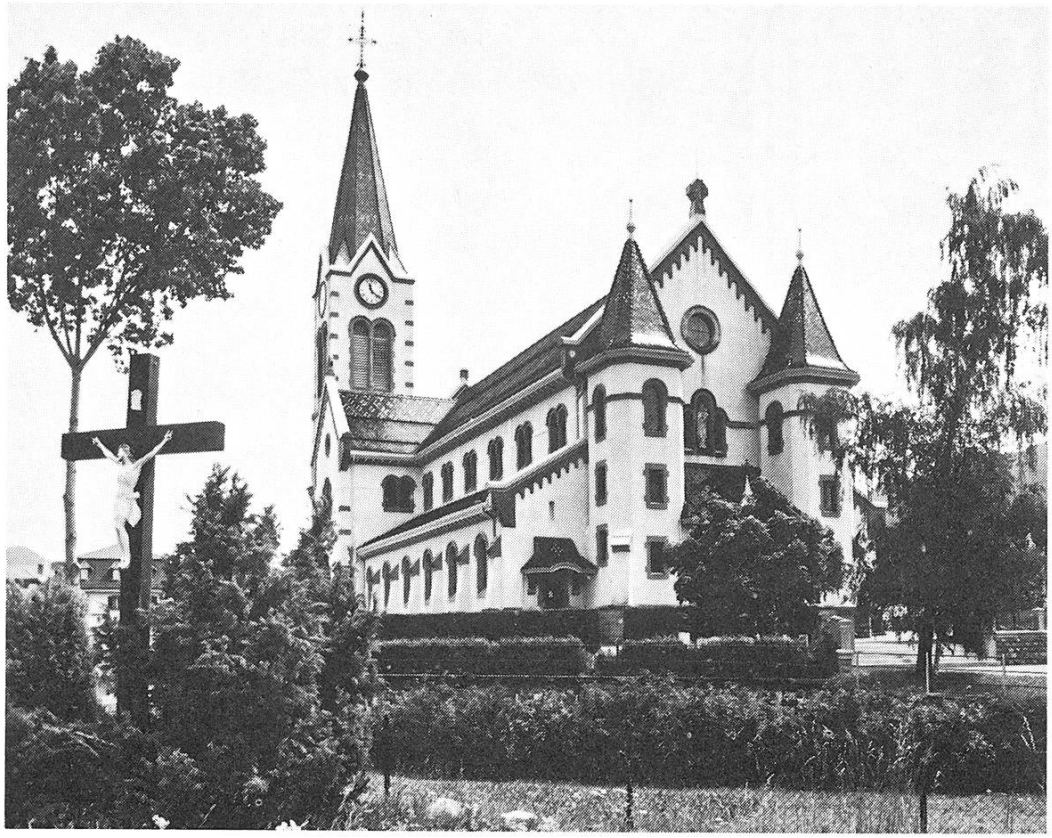
Oberschrot bei Plaffeien. Hof Grundberg von 1657

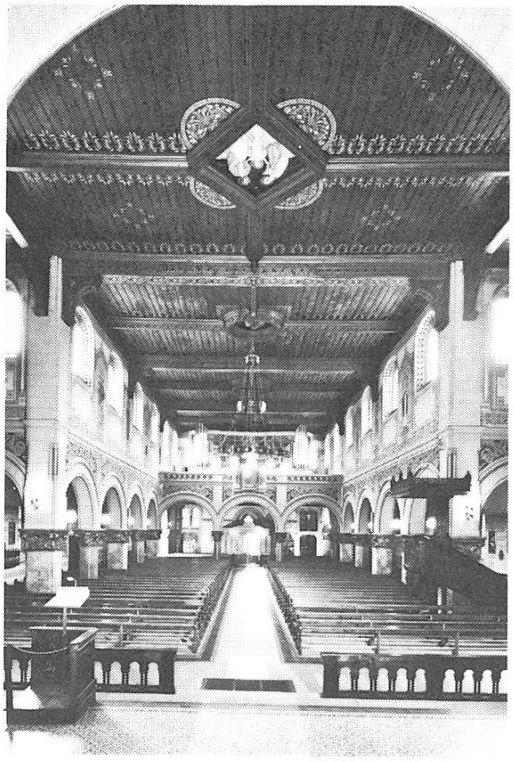
PLAFFEIEN. Vom 1906 fast vollständig abgebrannten und hierauf nach einheitlichem Plan und in städtischen Formen konzipiertem Wiederaufbau errichteten Dorf sind nur wenige ältere Bauten am Siedlungsrand stehengeblieben, z. B. die Alte Gerbe Nr. 15, 18. Jh., im Holler ein teilweise nur vorgetäuschter Steinbau mit Mansart-Schindeldach. Im S und W des Dorfes auf ehem. Allmendgebiet lockere Kleinbauern- und Taglöhnersiedlungen (Telmoos, Rütti, Plötscha). – **Pfarrkirche Mariä Geburt.** *Gehört, zusammen mit den Kirchen von Farvagny-le-Grand und Heitenried, zu den bedeutendsten Bauten des Historismus innerhalb der regen freiburgischen Bautätigkeit um die Jahrhundertwende. Bemerkenswert sind sowohl das Äussere als auch der Innenraum mit seiner fast durchwegs qualitativ hochstehenden Ausstattung.* Die Kirche 1148, die Pfarrei Rechthalten-Plaffeien erwähnt 1228, Trennung im 14. Jh. (?), Kollatur bei Priorat Rüeggisberg spätestens ab 1148 bis 1486, dann bei Freiburg. – *Heutiger Bau* 1908–09. Apsidenchor mit Vorjoch, geräumiges Querhaus mit angebautem Glockenturm, 3schiffiges

Plaffeien. Häuserzeile mit «Hirschen», erbaut nach dem Dorfbrand von 1906

basilikales Langhaus mit 5 wechselweise runden und quadratischen Arkadenpfeilern, Eingangshalle zwischen 2 oktogonalen Türmchen, von denen das nördl. als Taufkapelle dient. Das Äussere ist eine Mischung von roman. und got. Stil, die Innenarchitektur ist von einheitlich frühchristlichem Gepräge, die Ausstattung eine geglückte Mischung von frühchristlichen, roman., got. und Jugendstil-Elementen. Die Pläne sind das Ergebnis einer

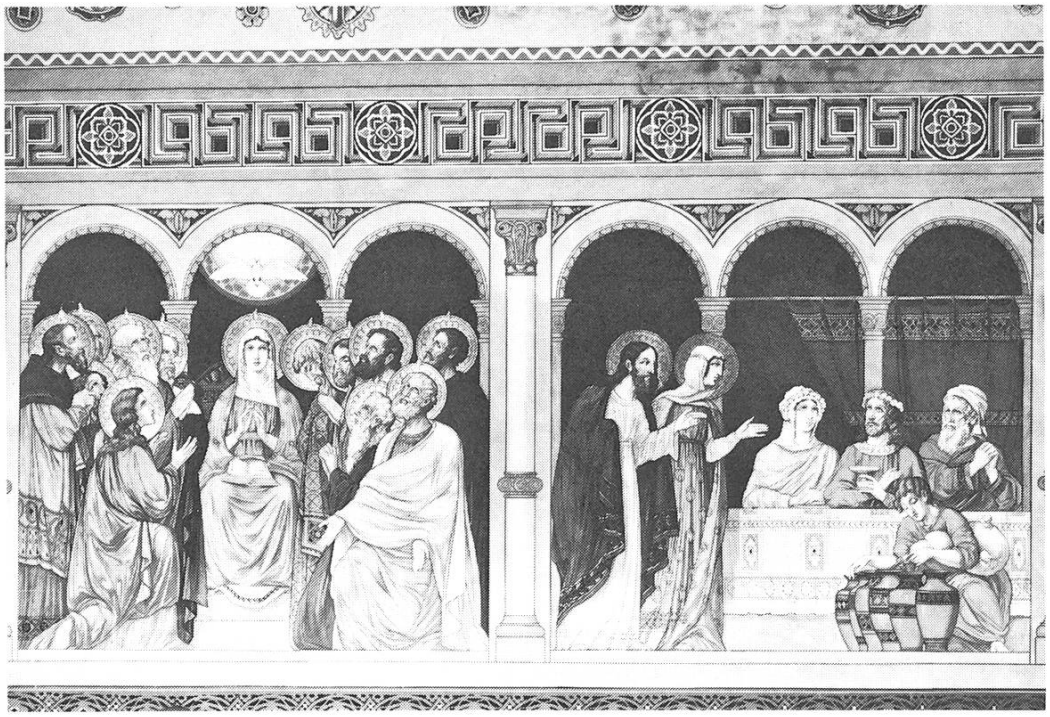
Plaffeien. Kirche von 1908–09, die grösste Pfarrkirche im Bezirk





Plaffeien, Pfarrkirche. Langhaus gegen W. – Altarbaldachin von Theophil Klem

Zusammenarbeit des Kunstliebhabers und Redemptoristenpaters Josef Mayer aus Wien, des Kunstgelehrten Pater Albert Kuhn, Einsiedeln, sowie des Freiburger Ingenieurs und Technikumlehrers Donzelli. Die einheitliche Ausstattung stammt zumeist aus der Werkstatt von Theophil Klem in Kolmar, 1909. Verschiedenfarbig marmorierte Mittelschiffpfeiler unter vergoldeten byzantin. Hausteinkapitellen. Flache Holzdecke im Stil italienischer Gotik mit grossen Rechteckkassetten, die zu viert um ein Rundmedaillon geordnet sind; letztere 1909 von Otto Haberer-Sinner bemalt mit Geburt Jesu, Heimsuchung, Verkündigung Mariä und Immakulata. Dekorationsmalerei des Plafonds von O. Piller, Freiburg. Komplettes *Glasfensterensemble* nach Entwürfen von Friedrich B. Berbig in Zürich und seinem Sohn Hans Oskar (?) 1909; die Fenster im Querhaus und im Mittelschiff wurden von Kirsch & Fleckner in Freiburg, der Rest von der Firma Berbig ausgeführt. In den Zwillingsfenstern im Lichtgaden Grisaillefenster zisterziensischen Typs, darunter auf der Mauer die Worte der Seligpreisungen, in den Seitenschiffen die Apostel in Ganzfigur, im Querhaus links Franz von Sales und seine Ordensfrauen, rechts Petrus Canisius mit seinen Schülern, im Chor die Apostelfürsten Peter und Paul. Der ganze Innenraum wurde 1912 von Otto Haberer-Sinner mit mosaikimitierender ornamentaler und figürlicher Malerei in den Grundfarben Blau, Gelb und Grün ausgemalt; im Chor Marienbekrönung in der Apsiskalotte, an den Seitenwänden des Vorjochs Mariä Tempelgang, Darstellung Jesu im Tempel, Hochzeit zu Kana und Pfingsten, in der Rundtonne des Vorjoches auf Sternenhimmel Agnus Dei und die apokalyptischen Wesen. Prächtiger *Altarbaldachin* byzantinisch-italienischen Stils auf 4 × 3 Säulen, reichvergoldetes Holz, Retabel mit Tafelbildern Geburt und Tod Mariä. Gutes neuroman. Altarkreuz aus vergoldeter Bronze und 3 Paar feuervergoldeter Bronzeleuchter. Links Rosenkranz-Retabel mit neugot. Figurengruppe und reliefiertes Antependium, Befreiung der Armen Seelen aus dem Fegfeuer durch das Rosenkranzgebet.

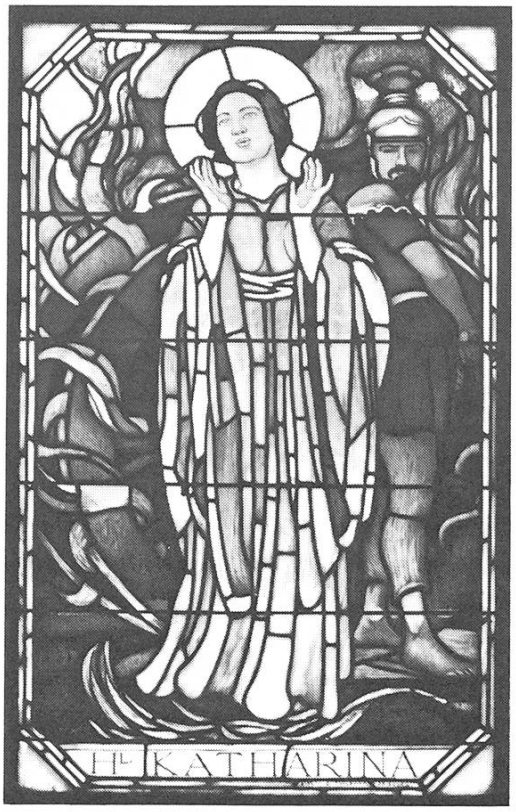


Plaffeien, Pfarrkirche. Marienszenen im Chor von O. Haberer-Sinner 1912

Rechts Josephsaltar; im 3teiligen Retabel Statuen der Hl. Joseph, Antonius Eremita und Bruder Klaus, Predella mit bemalten Feldern, Vermählung Mariä und Idylle in Nazareth, sowie als Antependium Relief mit Tod Josephs. Im Schiff grosser oktogonaler Leuchter aus vergoldeter Bronze. Beichtstühle und Kirchenbänke neugotisch-neubyzantin. Stils. Kreuzwegreliefs von Ferdinand Stufleser aus St. Ulrich/Gröden in Tirol. Orgel von Metzler aus Hinwil (ZH) 1943, seit 1972 in dieser Kirche. Taufbecken aus Werkstatt Alfred Müller Wil (SG). Fünf Glocken von Jules Robert, Pruntrut, 1909. – In der Sakristei schöner Stock historist., vor allem neubyzantin. Paramente.

*Fura**. Altertümlicher Weiler an der Talkante mit annähernd orthogonaler Struktur. Hier stand die ab 1334 erwähnte und den Herren v. Maggenberg gehörige Burg zu Plaffeien. – Im *Schneckenrain* Kapelle Hl. Theresia vom Kinde Jesu, erb. 1919. – Silvesterkapelle in *Rufenen* an der Schwarseestrasse. Erb. 1641, heute vermehrt Wendelin-Verehrung. Altarbilder von Joseph Amberg, um 1870–80: Hauptbild Hl. Wendelin, oben Papst Silvester. Glöcklein von 1822. – *Lichtena.* Josephskapelle, erb. 1907, mit neugot. Kruzifix von Karl Glauner. Glöcklein von 1907. – Annakapelle im *Rohr.* Erb. 1791, Neubau an erhöhter Stelle 1932. – *Schwarzsee.* Entdeckung einer Heilquelle durch einen Fischer 1760, Bau eines ersten Gastgebäudes 1783, Verheerung durch Erdrutsch 1804, Neubau des Bades 1810–12, Nichtwiederaufbau nach Brand 1910. Heute Erholungszentrum. – Kapelle *Schwarzsee.* Bis 1840 Kapelle im Badhaus, dann freistehender Bau nebenan. Neubau einer Bruder-Klaus-Kapelle von Architekt Georges Schaller 1964–65. Plastischer Schmuck Antoine Claraz: Bronzetür mit Symbolen von Glaube, Hoffnung und Liebe, Bruder-Klaus-Statue, an der Chorwand Dreifaltigkeit, Leiden Christi und Maria. Glasfenster mit Evangelisten, Sonne und Mond und Dreifaltigkeitsvision des Bruder Klaus von Yoki Aebischer. – Kapelle *Bad* von 1783 mit Marienbild in der Art von Gottfried Locher. – *Plaffeien-Bühl**. Häuserzeile von 3 Kreuzfirsten E. 18. Jh.

PLASSELB. Pfarrkirche St. Martin, heute Unbefleckte Empfängnis. Siedlung 1291, Kapelle 1319 erwähnt, bis zur Errichtung der Pfarrei 1720 Filialkapelle von Plaffeien. Heutige Kirche mit Eingangsturm und eingezogenem Polygonchor 1814, Veränderungen A. 20. Jh., Gesamtrest. 1971–72. Im Schiff Korbbogentonne mit Immakulata im Hauptspiegel E. 19. Jh. und den Kirchenvätern in den Seitentondi, von Rudolph Stoll; diese und die Louis-XVI-Rahmen aus der Bauzeit. Von gleicher Hand die Deckenmalerei im Spiegelgewölbe des Chors: Trinität im Mittelfeld und die Evangelisten in den Seitenspiegeln. An der S-Wand altes Altarbild aus Bösingen, Krönung Mariä, A. 18. Jh. Hauptaltarmensa von Antoine Claraz 1977. Hübsche Altäre und Kanzel aus der Bauzeit, der Hauptaltar in Grün-Hellrot-Gold, die Seitenaltäre in Grau-Schwarz-Gold marmoriert. Im Chor Hauptbild mit Immakulata von Joseph Amberg (?), um 1880, seitliche Statuen Ulrich und Theodul (?), sowie Oberbild mit Steinigung des Stephanus von 1814 und Statuetten der Hl. Katharina und Barbara 17. Jh. Zwei Paar vergoldete Holzreliquiare in Monstranzform aus der Bauzeit. Linker Seitenaltar mit Rosenkranzbild, bez. J. (oseph) Reichlen Fribourg, und, im Oberbild, Hl. Theodul aus der Bauzeit. Rechts Mutter Anna und Maria, bez. J. (oseph) Amberg 1882, und Schutzengel von 1814. Barockes Vesperbild. Statue des Hl. Stephanus von Hans Roditzer, um 1515. Empore auf 4 toskan. Säulen, Orgel von Metzler 1978–79. Klassiz. Taufbecken aus schwarz marmoriertem



Plasselb, Kirche. Fenster von Castella 1922. – Hl. Stephanus von Hans Roditzer

Sandstein. Barocker Kruzifix. Sechs **Glasfenster** von Jean Castella 1922 von ganz vorzüglicher Zeichnung und Farbigkeit, Nachklang des Jugendstils: die Hl. Agnes, Katharina, Cäcilia, Wendelin, Martin und Christophorus. Beim Eingang S-Seite kleiner spätgot. Holzkruzifix, 1. V. 16. Jh. Glocken: 2 von Pierre Dreffet 1796, eine von Hans Christoph Klely 1655, eine von 1505. – Pfarrhaus, kleiner 2geschossiger Kubus von 3 × 4 Achsen mit niedrigem

Walmdach, 2. V. 19. Jh. – Neben dem Wirtshaus Edelweiss mit erneuerter Bauernhausfassade das Haus Nr. 12, dat. 1786, erbaut von Zimmermeister Hans-Joseph Bächler, Statthalter zu Plaffeien. Reihenfensterfront, Frakturinschriften. – Speicher Nr. 13, dat. 1725.

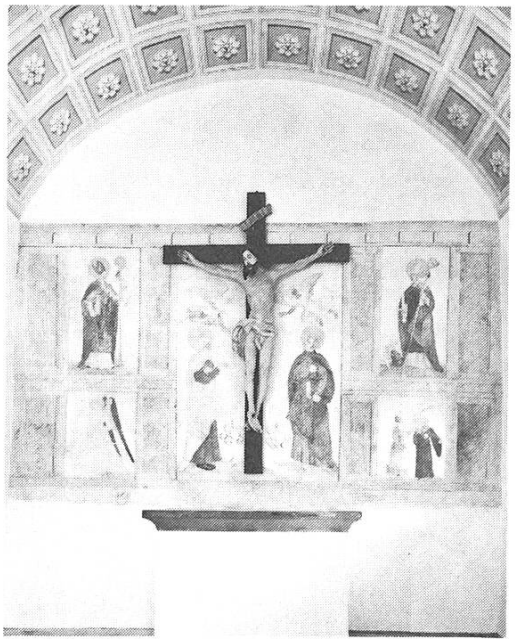
***RECHTHALTEN.** In grossartiger Aussichtslage eines der wenigen halbwegs erhaltenen Sensler Dorfbilder. – **Pfarrkirche St. German*.** Der Ort 1148, die Kirche 1190 erwähnt. 1228 als Pfarrei erwähnt, später als Filiale von Tafers bezeichnet, eigene Pfarrei seit 16. Jh. Heutige Kirche Neubau nach Brand von 1764 von Baumeister Hans Egger, Chor und Turm bei neuem Brand 1785 schwer beschädigt. Aussenrest. 1978. Eingezogener Polygonchor, nördl. angesetzter Glockenturm mit mittelalterl. Stumpf, Obergeschoss und Helm nach Blitzschlag 1785. Vier Glocken: 3 von Antoine de Livremont 1785, eine davon 1899 von Jules Robert umgegossen, und 1 von Rüetschi 1956. Vorzeichen mit toskan. Sandsteinsäulen und flachgeschnitzte Eichentüre aus der Bauzeit. Über Haupteingang Holzfigur des

Rechthalten, Pfarrkirche. Geschnitzte Haupttüre aus der Bauzeit

Rechthalten, Pfarrkirche. Senffarbene Dalmatik 18. Jh. – Kelch 17. Jh.

Hl. German, freiburg. Werkstatt 1. V. 16. Jh. – Deckenmalerei von Jakob Stoll, sign. und dat. 1768, stark übermalt 1878. Im Chor Stichkappengewölbe mit Louis-XVI-Rahmen, im Spiegel Auferstehung Christi. Auf der Langhaus-Flachtonne gute Rokoko-Stuckrahmen; im Hauptspiegel Himmelfahrt Mariä, in den Seitenfeldern Erziehung Mariä, Anbetung der Hirten, Flucht nach Aegypten und Heilung eines Blinden durch den Hl. German. – Altäre von Anton Buntschu und Ulrich Stoll 1773–74, gefasst in Dreiklang Schwarz-Beige-Gold durch Franz Niklaus Kessler 1864. Guter, konkav geschweifter Hauptaltar mit seitlichem Säulenpaar, Hauptbild mit Hl. German, bez. M. Paul Deschwanden 1864, Oberbild Hl. Familie aus der Bauzeit. Zwischen den Säulen Statuen der Hl. Garinus und Nikolaus aus der Bauzeit (?), im Giebel Figuren der Hl. Katharina und Barbara A. 18. Jh. Auf dem linken Seitenaltar Kopie der bedeutenden, angeblich aus dem Kloster Rüeggisberg stammenden **Pietà** E. 13. Jh, nun Sammlung Bührle, Zürich (z. Z. Depositum Kunsthaus Zürich), vormals im Bethäuschen Tächmatt, das von werdenden Müttern aufgesucht wurde. Frühes Beispiel des aus der Leidensmystik entstandenen Vesperbildes, das den vom Kreuz genommenen Christus im Schoss seiner Mutter zeigt. Im Oberbild Bartholomäus und

Rechthalten, Pfarrkirche. Vesperbild 14. Jh. (Kopie). – Beinhauskapelle

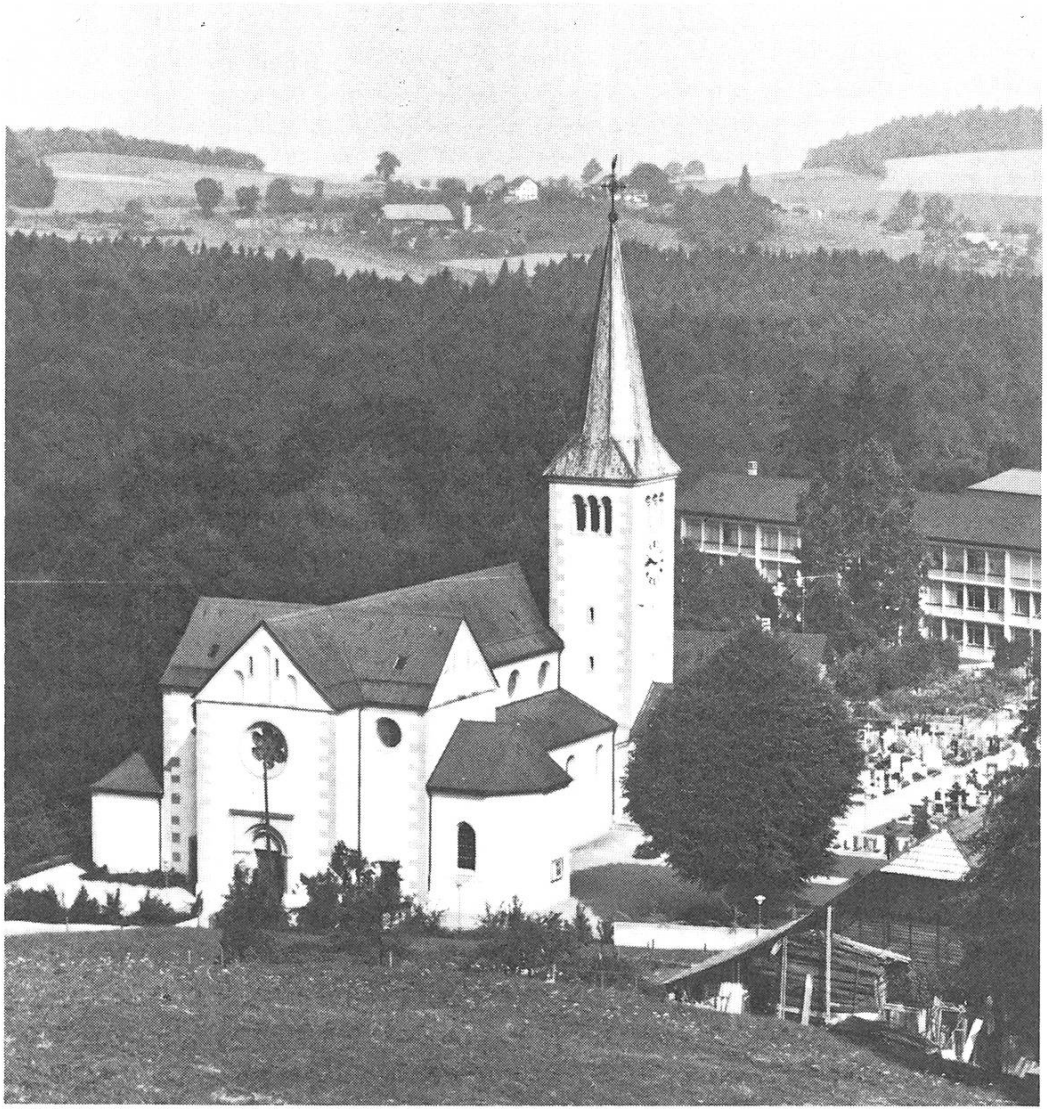


Jakobus major von Jakob Stoll aus der Bauzeit des Altars. Rechter Seitenaltar mit Rosenkranzbild, Wende 17./18. Jh. und im Giebel die Apostelfürsten, aus der Bauzeit. Gute Kanzel von Christoph Brügger 1773 und Schalldeckel von Anton Buntschu 1780, beide in Stil und Marmorierung den Altären angepasst. Gutes Triumphbogenkreuz E. 18. Jh. Älterer Kruzifix an der S-Wand des Schiffs, vorzügliche Skulptur von Hans Gieng 2. V. 16. Jh., die beiden Statuen der Hl. Maria und Johannes A. 18. Jh. Taufstein und Opferstock von Johann Rigolet, beide in Kelchform und aus marmoriertem Sandstein 1864. Beichtstühle 1792 (?). Bild des Kirchenpatrons mit Darstellung des Dorfes 1732 in zeitgenössischem Rahmen. Orgel von Goll 1924 mit älteren Teilen von Aloys Mooser 1838, auf 1864 verlängerter (?) Empore mit toskan. Säulen. Im Kirchenschatz silberne Sonnenmonstranz von Meister D. D., 18. Jh. Zwei hochbarocke Reliquienmonstranzen, Holz vergoldet. Schöner Satz spätbarocker Paramente. – **Beinhaus*.** Erwähnt anlässlich Bautätigkeit 1553, rest. 1972. Kleiner Rechteckbau mit Rundtonne und Befensterung 1. H. 19. Jh. An der Altarwand Kruzifix von Hans Geiler um 1520, hinterlegt mit Architekturmalerei aus Figuren und marmorierten Feldern, um 1553: Maria und Johannes, 2 Engel, 2 leere Wappen, die Hl. German und Theodul, der Seelenwäger Michael, Gleichnis vom Splitter und vom Balken. Tonne mit klassiz. Kassettierung 1838. Undat. Glöcklein. – Nebenan sog. Oberes Schloss, Herrensitz. Mauerwerk im Kern 17. Jh., heutiges Aussehen E. 18. Jh. Kleiner Kubus mit abgewalmtem Satteldach. – Pfarrhaus von 1697, renov. 1975. Steinbau mit abgewalmtem Satteldach. – Zum brennenden Herzen, Pfarreiwirtschaft seit 1845, Pintenname älter. Bau des 18. Jh. mit eingreifendem Umbau 1908. – Am S-Rand des Dorfes sog. **Unteres Schloss*,** früher freiburgischer Herrensitz 1. H. 16. Jh. Dreigeschossiger Steinkubus mit abgewalmtem Satteldach und rundum erhaltenen spätgot. Hausteingewänden. Daran angebaut Holzgalerie 18. Jh. und Ofenhaus (?) 17. Jh. – Nikolauskapelle in *Chäppeli,* erwähnt 16. Jh. Heutige Kapelle bez. 1719. Rundtonne mit neubarocker Dekorationsmalerei. Holzstatuette, Maria mit Kind, A. 16. Jh. Drei Ölbilder des 17. Jh. oder um 1720: Hl. Cyrus, Hl. Familie, Johannes Evang. Glöcklein von J. Roelly 1719. – Ref. Kirche und Schule Weissenstein. Unterricht seit 1855, heutige Bauten 1938–39. – Im *Rotmoos* an Strassengabelung sog. Rotchrüz, *Wegkreuz,* errichtet 1691 zur Markierung der Länge des Kreuzweges Christi (Distanz Rotkreuz–Ölbergkapelle auf dem nahen *Bergli* = Distanz Ölberg–Kalvarienberg). Beschnitzter Eichenstamm von ca. 3 m Höhe, bez. 1750, vorn und hinten H. E. und C. E. mit Hauszeichen (Hans und Christen Eltschinger). – Buechenkäppeli im Tannenwald *Oberholz.* Erwähnt 1586, wahrscheinlich aus Einsiedelei entstanden. Neubau 1661, bez. M. 1661 N(iklaus) ST(ern). Einheitliches und auf der Eingangsseite vorgezogenes abgewalmtes Satteldach mit Dachreiter. Eingezogener Rechteckchor mit Kreuzgratgewölbe und schmuckem Altar mit gedrehten und marmorierten Säulen aus der Bauzeit. Hauptbild mit Kapellenpatron, Antonius der Einsiedler zwischen Bruder Klaus und Antonius von Padua 17. Jh., im 19. Jh. übermalt. Im Sprenggiebel Bild mit 2 Soldatenmärtyrern 18. Jh. Runder Chorbogen, im Schiff Tonne über Kranzgesims, etwas Grisailledekor. Mehrere Statuen: Antonius Eremita, im 17. Jh. umgestaltete Jakobusstatue des 15. Jh., Antonius von Padua, gute Volkskunst des 18. Jh. Glöcklein von Bartholomäus Reyff 1662. – In *Ginggerain* Landhaus Sonnenberg (Nr. 106). In einsamer Lage, erb. 1693 für

die Familie de Gottrau. Grosser 3geschossiger Kubus unter abgewalmtem Satteldach. Haupteingang mit gutem Hausteingewände aus der Bauzeit, im Stichbogengiebel Datum 1693 und Wappen des Bauherrn. Nordseits quadratischer Treppenturm. Im westl. anschliessenden Garten Substrukturen des spätmittelalterl. Vorbaus. Scheune, am Tenntor bez. MB 1692 LW und dieselben Wappen. – *Chueweid,* Bethäuschen der Hl. Anna. – *Tächmatt,* Bethäuschen der Gottesmutter Maria. – *Guglera.* Herrensitz gleichen Typs, seitwärts 8eckiger Treppenturm mit Spitzhelm, E. 17. Jh. mit älteren Teilen. – *Neuhaus,* einsamer, hochgelegener Weiler nördl. Plasselb, zugänglich über Rechthalten/Guglera. Ältestes **Bauernhaus Nr. 7/8** des oberen Sensebezirks, dat. 1622. Doppelhaus, Trauffront, breites Satteldach. Sehr altertümliche Rauchküche, schöne Tenntore. – Kapelle der Schutzmantelmadonna. Erwähnt 1655. Heutiger Bau 1805 in spätbarocker Tradition. Hübsches Altärchen von 1805 mit Buntmarmorierung und Bild der Schutzmantelmadonna nach spätgot. Vorlage, bez. Jean Amberg de Sempach pinxit 1884. Oberbild mit Hl. Joseph, bez. Joh. Amberg 1884.

ST. ANTONI. Weilersiedlung mit 2teiligem Zentrum, einem älteren mit der Kirche an der alten Strasse und einem jüngeren an der neuen Strasse. – Pfarrkirche Antonius Eremita. Aus dem sog. Schrickschrot der Mutterpfarrei Tafers gelöst und 1767 zur Kaplanei, 1885 zur Pfarrei erhoben. Bau einer

St. Antoni, Pfarrkirche. Bau von E. Effmann 1893–94



Antoniuskapelle nach einem von Freiburg gegen Bern gewonnenen Gefecht 1448. Heutiger Bau an exponierter Lage Werk des Historismus nach Plänen von Wilhelm Effmann, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, 1893–94. Gesamtrenov. unter Verzicht auf die Innendekoration 1967. Plastisch interessant gestalteter Baukörper mit Apsidenchor mit Vorjoch, basilikalem Langhaus von 5 Jochen und (1967 durch Ausbruch des hintersten Pfeilerpaares gestörte) W-Lösung mit Vorhalle und Empore im Mittelschiff, Taufraum an der N-Seite und dem kleinen Chor der spätgot. Kapelle an der O-Seite. Sakristei und Glockenturm an der Chor-O-Seite. Hauptanleihen bei der niederrheinischen Frühromanik, das Chorinnere mit feingliedrigem got. Rippenwerk und Runddiensten belegt; das Langhaus strenger, mit flachen Leistendecken, runden Obergadenlichtern, schweren stuckmarmorierten Rundpfeilern und Steingusskapitellen frühgot. Typs. Guter historist. Hauptaltar in Steinguss mit 4 Heiligengestalten unter Arkaden (Antonius, Thomas von Aquin, Klara und Paulus), Kreuzigungsgruppe und 2 Engeln im Abschluss, Atelier aus Münster in Westfalen. Seitenaltäre gleichen Stils, der linke mit Marienstatue, der rechte mit Hl. Joseph. Orgel von Walcker, Ludwigsburg, 1968. Polychromierte Kreuzwegreliefs aus der Bauzeit, Taufbecken aus Sandstein mit Täufergruppe, Werkstatt Tschupphauer 1752, vormals in der Pfarrkirche Tafers. Über Haupteingang Weltenrichterrelief in Steinguss. – *Alte Kapelle,* heute gegen die Kirche zu offen, mit eingezogenem Polygonchor von 1520 und flacher spätbarocker Gipsdecke, neugeweiht 1770. Guter Altar aus der Werkstatt Tschupphauer von 1735 mit Marmorierung in Vierklang Gelbbeige-Grau-Schwarz-Gold und Statuen der Hl. Antonius d. E. und Christophorus von Hans-Franz Reyff um 1645–50 und Hl. Michael von Pankraz Reyff um 1670. Auf dem Gesims Statuette des Hl. Beat. – Auf dem Friedhof 2 Werke von Antoine Claraz: Abdankungskreuz mit bronzener Christusfigur von 1977 und Grabstein mit

St. Antoni, Pfarrkirche. Michael von P. Reyff um 1670. – Grabmal von A. Claraz

Bronzefigur des Auferstandenen für Martin Binz, gest. 1964. Drei Glocken von Rüetschi, Aarau, 1898 und je eine weitere von 1524 und 1866. – Ref. Kirche. Erste ref. Kirche im kath. Sensebezirk, notwendig geworden durch die Einwanderung bernischer Bauern seit 1830. Bescheidener klassiz. Bau von Architekt Stämpfli 1865–66 mit 3seitig geschlossenem Chor. Missglückter Glockenturm anstelle eines Giebelreiters 1955. Erweiterte Orgel von Franz Anton Kiene, um 1820, aus der Kirche Alpnach, die 1907 über Heitenried hierher gebracht wurde. Im Scheitelfenster Glasmalerei, das 4fache Ackerfeld, von Willi Wettstein 1978. Unter der schmucken offenen Vorhalle 2 Stahlglocken aus Bochum 1866. – Beim Steinbruch in *Lampertshalten* ein Wegkreuz, gute naive Arbeit des Spätbarocks. – Herz-Jesu-Kapelle Burgbühl. Erb. von Fernand Dumas, geweiht 1925, renov. 1978. Malereien mit Szene aus dem Leben des Hl. Bruder Klaus an der Eingangswand von Oscar Cattani. In modernem Holzretabel Liegefigur von Bruder Klaus 1864. Gute lyrisch-abstrakte Glasfenster von Yoki 1978. Glöcklein von Rüetschi 1925. Der Name Burgbühl weist auf eine befestigte mittelalterl. Anlage hin; keine schriftliche Überlieferung bekannt. – *Weissenbach.* Sebastianskapelle. Bethäuschen mit Dachreiter an Strassengabelung zwischen Tafers und St. Antoni, erwähnt 1690, heutiger Bau 2. H. 18. Jh. Gotisierende Sebastiansfigur 16. Jh. in Oberteil eines marmorierten Rokokoretabels von 1765 aus der ehem. Wallfahrtskapelle St. Antoni. Statue eines Hl. Ritters 16. Jh.

Bächlisbrunnen. Kapelle Unsere Liebe Frau vom Guten Rat. Neubau bez. 1858, renov. 1954. Hübscher Bau mit Vorzeichen, Dachreiter und kleinem Quadratchor. Rundtonnen mit etwas klassiz. Stuck. Schwarz-rot-gold marmorierter Hauptaltar des Spätbarocks mit Gnadenbild Unsere Liebe Frau vom Guten Rat. Drei Paar gute Kerzenständer aus gleicher Zeit. Spätgot. Chorbogenkruzifix in der Art von Martin Gramp 1. V. 16. Jh. Linker Seitenaltar mit Wachsfigur der Hl. Philomena in Schrein um 1860, darüber Bild, Immakulata und die Hl. Petrus Canisius und Johannes d. T., bez. «Jos(ef) Amberg in Büron Ct. Luzern 1868». Auf dem rechten Seitenaltar gleicher Reliquienschrein mit Figur des Hl. Aloysius von Gonzaga, darüber interessantes Bild des Isidor, Bauernheiliger von Madrid, M. 17. Jh. In der Bild-

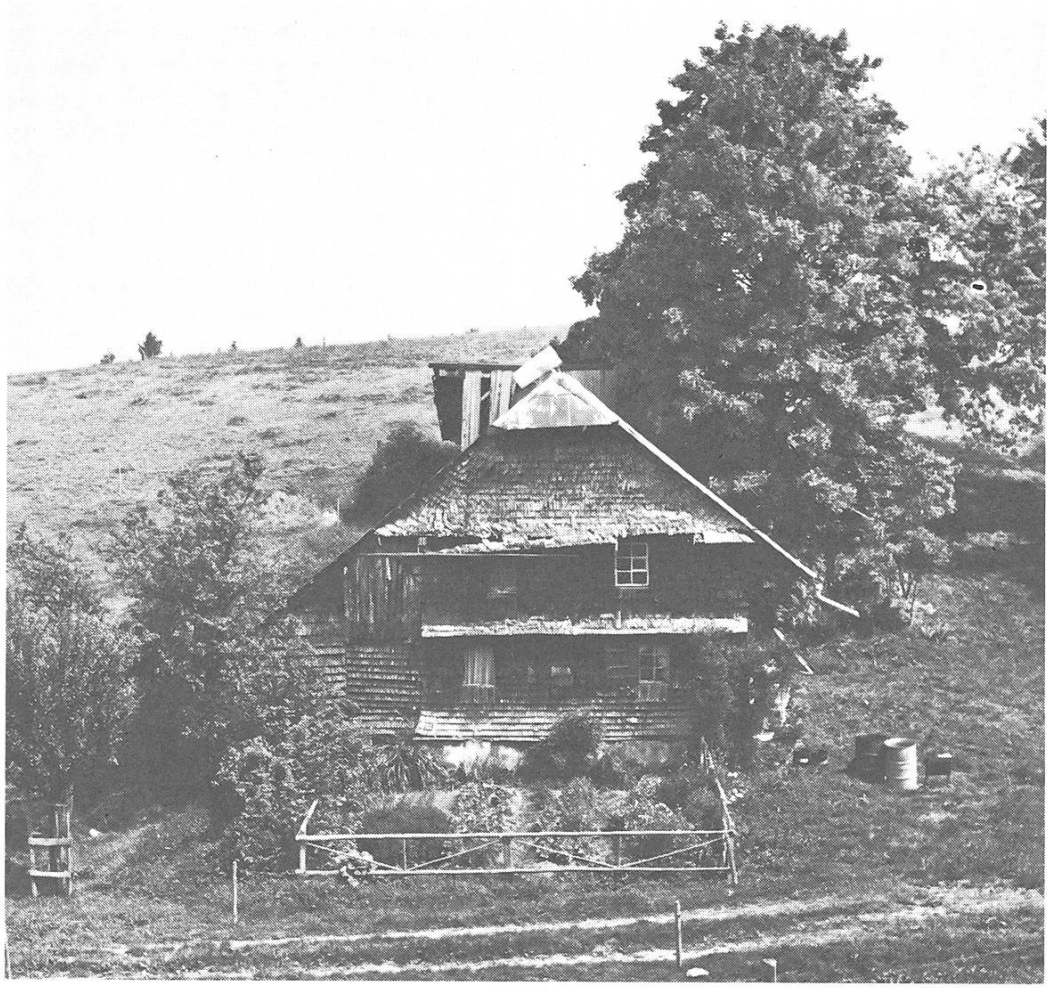
St. Antoni, Bächlisbrunnen. Kapelle bez. 1858. – Isidorbild 17. Jh.

mitte Vollfigur, links und rechts je 4 Szenen aus Isidors Leben. Glöcklein von 1772 und ein weiteres ohne Datum.

*Obermonten**, Dörfchen mit lockerer Siedlungsstruktur auf freier Hochebene. Speicher Nr. 163, dat. 1683. Turmartiger Blockbau von 2 Geschossen über gewölbtem Keller. – Haus Nr. 161, dat. 1829, mit Kreuzfirst und Giebelbogen. – Kapelle Unsere Liebe Frau. Gestiftet um 1680, Neubau bez. 1845 mit Wappenrelief de Buman im Vorzeichen-Frontispiz. Inneres mit Chorbogen und Rundtonne über Gesims. Dreiteiliges grau-dunkelrot-gold marmoriertes Retabel von 1845 mit Marienstatue, Hauptwerk von Hans-Franz Reyff 1645–50, und Bildern, Ignatius von Loyola, Elisabeth von Thüringen und Aloysius von Gonzaga, aus der Gründungszeit. Gutes Pietà-Bild barock. Glöcklein von 1792, umgegossen von Louis Roelly 1842. – Silberne Ewiglichtampel, gestiftet von de Buman-de Vevey 1777.

St. Antoni, Nidermuren. Jakobuskapelle und Speicher des 17. Jh.

Nidermuren. Altar um 1600. – Obermonten. Reyff-Madonna 1640–45



St. Antoni. Taglöhnerhaus des 18. Jh. in Henzenried

*Nidermuren**. Enggebauter Haufenweiler mit spätgot. Kapelle und Schlösschen, einem 1602 bez. gemauerten Stock mit got. Fenstern. Mehrere Speicher 17. Jh. – **Kapelle Jakobus d. Ä.** Heutige Gestalt 1727 und 1. H. 19. Jh. mit älterem Mauerbestand. Barocke Flachtonne über winzigem Gesims, an den Schmalseiten Reste gemalter Quaderung, Konsolen und Balken mit Zahnfries, Wappen Wehrly und unbekanntem Wappen (Achtzackstern über Dreiberg), Wende 16./17. Jh. Aus gleicher Zeit einfacher Renaissance-Schreinaltar mit Statuen der Hl. Jakobus major, Anna selbdritt und Katharina, die beiden letzten aus einem älteren Altar, Hauptwerke von Hans Roditzer, um 1510–15. Predellamalerei mit Stifterfamilie von 12 Personen vor Vesperbild. Der Schrein (Flügel verloren im 19. Jh.) mit den gleichen Wappen, rot und schwarz marmoriert. Glöcklein von 1497. – Im *Äbnet* Wegkreuz von 1919 mit älterer naiver Christusfigur. – *Nidermonten,* Strassenweiler mit erneuerten Grossbauernhöfen. Speicher Nr. 49, dat. 1806, von Zimmermeister Hans Meuwly. Lauben mit schönem Arkadentäfer. – *Uf em Berg,* nördl. Nidermonten, Mauerreste eines mittelalterl. Wachtturms (?).

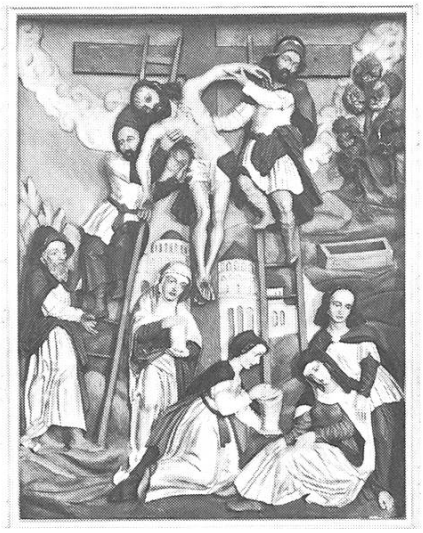
ST. SILVESTER. Am Rande zum Mittelland weitläufige Streusiedlung mit Dorfbildung der jüngsten Zeit am Fuss des Kirchhügels. – **Pfarrkirche** und Pfarrhaus, auf der Kuppe eines Voralpenhügels zu weithin sichtbarer malerischer Gruppe verbunden. Erwähnt M. 12. Jh. als Besitz des Klosters Hauterive und Teil der Pfarrei Marly, seit 1630 Teil der Pfarrei Giffers. Eigene Pfarrei seit 1859. Im 12. Jh. als Baselgin (basilica) bezeichnet, was ins Frühmittelalter weist. Auf dem gleichen Hügel Mauerreste einer schriftlich

St. Silvester, Pfarrkirche. Steinernes Wallfahrtsbild des 14. Jh.

St. Silvester. Wallfahrts- und Pfarrkirche des 12./13.–19. Jh.

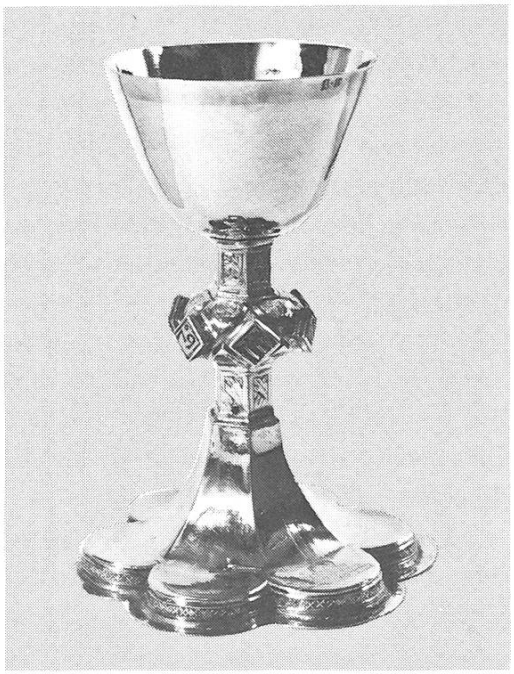
nicht überlieferten Burgstelle. Für das 15. Jh. sind in der Umgebung der Kirche Einsiedlerinnen nachgewiesen. Das Gotteshaus wurde nach der Überlieferung im 12. Jh. von einem Zisterziensermönch von Hauterive erbaut. Aus dieser Zeit die Sakristei mit Spitztonne (ehem. Chor), der heutige Chor mit Rundtonne 17. Jh., das Schiff, ebenfalls mit älteren Teilen und Stichbogentonne, 1892–93. Drei marmorierte und vergoldete Altäre, spätes Biedermeier von 1860 (oder 1873?), mit seitlichen Säulen und Sprenggiebeln. Auf dem Hauptaltar bedeutende polychrome **Sandsteinstatue*** des Kirchenpatrons, sitzender Papst Silvester, 2. H. 14. Jh. Fassung und Tiara erneuert. Oberbild Hl. Michael von Jakob Stoll 1822. Linker Seitenaltar mit Kopie der in Rom verehrten Muttergottesikone von der Immerwährenden Hilfe 1873, im Oberbild Hl. Aloysius von Gonzaga von Joseph Amberg und barocke Statuetten, Nikolaus von Myra und Augustinus (oder Theodul?). Rechter Seitenaltar mit Pendant, Ikone des Hl. Joseph, als Hauptbild, Hl. Agnes von Heinrich Kaiser 1876 im Oberbild und 2 barocke Statuetten der Hl. Silvester und Ulrich. Marmorierter klassiz. Taufstein aus Sandstein und marmorierte Holzkanzel mit Bruder-Klaus-Bild von Kaiser (?), gleichzeitig wie die Altäre. In der Sakristei 2 Deckenbilder, Franz von Sales und Petrus Canisius von Kaiser. Nachbarocker Kruzifix 19. Jh. Barockes Friedhofkreuz. Glocke von 1526, eine weitere von Hans Wilhelm Klely 1704 und 2 von Rüetschi 1953. – Pfarrhaus um 1860. Kleiner klassiz. Kubus mit niedrigem Walmdach. – Bei der Säge Wegkreuz, ergreifende naive Christusfigur des 19. Jh. – Landsitz Tschüpru, anstelle einer mittelalterl. Burg, Name 1317 erwähnt, kleiner kubischer Steinbau mit Walmdach in baumreicher Landschaftskulisse, Wende 17./18. Jh. Wohnsitz des Schriftstellers und Philosophen Etienne de Sénancourt (1770–1846). Hier entstand «Obermann», das Parallelwerk zu Goethes «Werther».

ST. URSEN. Weiler mit ältestem Kern bei der **alten Kapelle St. Urs.** Für den deutschen Kantonsteil seltenes Beispiel einer spätmittelalterl. Filialkirche mit alter Ausstattung. Lösung von der Mutterkirche Tafers und Errichtung einer Pfarrei St. Ursen 1901. Die Kapelle als abgebrochen bezeichnet 1424, Neubau an neuer (?) und heutiger Stelle spätestens 1539 (Jahrzahl am Chorfenster). Erneuerungsdaten 1606, 1670, 1811 und 1935. Zum Vorplatz leicht erhöhter Massivbau unter Satteldach mit Dachreiter, gefasten Rundbogenfenstern des 16./17. Jh. und mit Mauer eingefasstem Vorzeichen unter abgewalmtem Satteldach und Giebelbogen von 1811. Unter Vorzeichen links steinerne Altarmensa, darüber Wandmalerei: Kreuzigung mit Stifter-



St. Ursen, alte Kirche. Kalvarienberg. – Kreuzabnahme in der Pfarrkirche

namen, A. 17. Jh. Über dem Portal Wandmalerei mit Hl. Mauritius, Urs und Viktor A. 19. Jh. Innen einheitlicher Rechteckraum, der Chor vom Laienraum nur mit Stufe abgesetzt. Flache Holzdecke 1935. Reste von hauptsächlich 2 Dekorationsmalereien: schwarze Fensterrahmungen und Sockelquader der Spätrenaissance, bez. 1606, als zweite Stufe einheitliche Gestaltung mit 6 grossen Leinwandbildern, Szenen aus der Passion der Hl. Urs und Viktor, von Meister F, zwischen auf die Wand gemalten rot marmorierten Säulen und Tituli, bez. 1670. Kleiner schmucker Altar mit Marmorierung in Grün, Rot und vergoldetem Pressbrokat und Bild, Beweinung Christi, in der Art von Peter Wuilleret, 1. V. 17. Jh. In den seitlichen Nischen des Altars Statuen: Hl. Ritter in der Art von Hans Geiler um 1520, Hl. Mauritius von Pankraz Reyff, um 1660–70. Bemaltes Antependium, bez. Jak. Heinrich Stöckli pinxit 1708, mit bunten Ranken und Darstellung des Patrons in Mitteltondo. Weitere Holzstatuen: Papst Silvester 16. Jh., Nikolaus von Myra und Franz Xaver 17. Jh. Eichener Opferstock bez. 1708. Kreuzweg, kolorierte Augsburger Louis-XVI-Kupferstiche von Martin Engelbrecht. Zwei oberbayrische Hinterglasbilder «Maria in der Jugend» und «Jesus in der Jugend» 1. H. 19. Jh. Anstelle einer Sakristei im Chor grosse Truhe. Exvotos im Museum Tafers. Glöcklein von der Ulrichkapelle Tasberg, spätgot. (?). – Neue Kirche St. Urs. Bau nach Plänen von Denis Pittet in trockenem Klassizismus 1897–98, Abbruch des Chors und Neubau von Querhaus, Chor und Turm durch Augustin Genoud 1933–34. Langhaus mit schmucker Holzdecke, ihm untergeordnet der Chor und die Querflügel mit Rundtonnen. Im Chor auf 3 Fenster verteilt Verklärung auf Tabor von Jean



St. Ursen, alte Kirche. Hl. Ritter von H. Geiler und Kelch, beide spätgotisch

Castella 1935. Altäre und Taufstein aus Muschelkalk der Gebr. Angéloz 1960. Ausgezeichneter Kruzifix von Hans Geiler um 1520–30. Auf rechtem Seitenaltar **Relief mit Kreuzabnahme** 1. H. 17. Jh. (?) aus Kapelle Christlisberg. Links Ölbild, Kreuzigung mit Stifternamen Cosandey und Ecker, dat. 1692. Querhausfenster von Kirsch und Fleckner 1898: rechts Vollfiguren der Hl. Cäcilia, Petrus Canisius und Mauritius, links Herz Jesu, Urs und Viktor. Kreuzweg, Holzschnitzerei von Oberammergau 1961. Vier Glocken von Jules Robert 1902. Vorzüglicher spätgot. Kelch, bez. LH 1479, und ungedeutete Wappen, mit späterer Stifterinschrift Nikolaus v. Praroman und Barbara Techtermann 1558, anlässlich seiner Vergabung an St. Ursen, Patene von Meister Wilhelm Bucher 1564. – *Christlisberg*. Heiligkreuzkapelle, Teil eines ehem. Herrensitzes, Weihe des heutigen Baus 1768. Rundtonne mit guten, doch überholten Bildern in der Art von Jakob Stoll aus der Bauzeit; Hauptspiegel mit Trinität, in den Seitenfeldern Engeldarstellungen: Gabriel in der Verkündigung, Raffael mit Tobias, Michael beim Engelsturz und Schutzengel mit Kind. Kleines Retabel mit Marmorierung in Grün-Rot-

St. Ursen. Kapelle Christlisberg 1768. – Balterswil, Kapelle. Hl. Familie

Grau und Oberbild, Hl. Familie, aus der Bauzeit. Das Hauptbild, Relief der Kreuzabnahme, heute in der Pfarrkirche von St. Ursen, an dessen Stelle Bild mit Hl. Familie, 1. H. 19. Jh. Verschiedene Ölbilder auf Leinwand: Porträt von Abt Maurice Zurthannen von St-Maurice 1699, Hl. Familie A. 18. Jh., Bildnis eines Klerikers aus der Familie Zurthannen (oder Gerfer?) 18. Jh., Hl. Katharina (?) 1. H. 17. Jh., Hieronymus 17. Jh., Christophorus 18. Jh. Glöcklein von 1763.

Römerswil. Malerischer Herrensitz mit Kapelle, schönem Baumbestand und Resten des in Terrassen angelegten Parks. Ländliches Herrenhaus über Längsrechteck mit abgewalmtem Satteldach, östl. Hälfte bez. 1689, die westl. um 1720 mit gutem Cheminée und Wappen v. der Weid und de Gottrau. – Philippuskapelle, bez. 1722 und mit Wappenrelief v. der Weid und de Gottrau, dieses Kopie 1. H. 19. Jh. Hübscher Altar aus der Bauzeit mit guter Akanthusschnitzerei, Hauptbild mit Hl. Philipp, seitlich Christus am Ölberg und Anna selbdritt, im Aufsatz Tondo mit Rosenkranzbild. Glöcklein von 1733. – Bauernhaus Nr. 11, 1810. Herrschaftlicher Kornspeicher Nr. 12, Mauerkubus mit Pyramidendach.

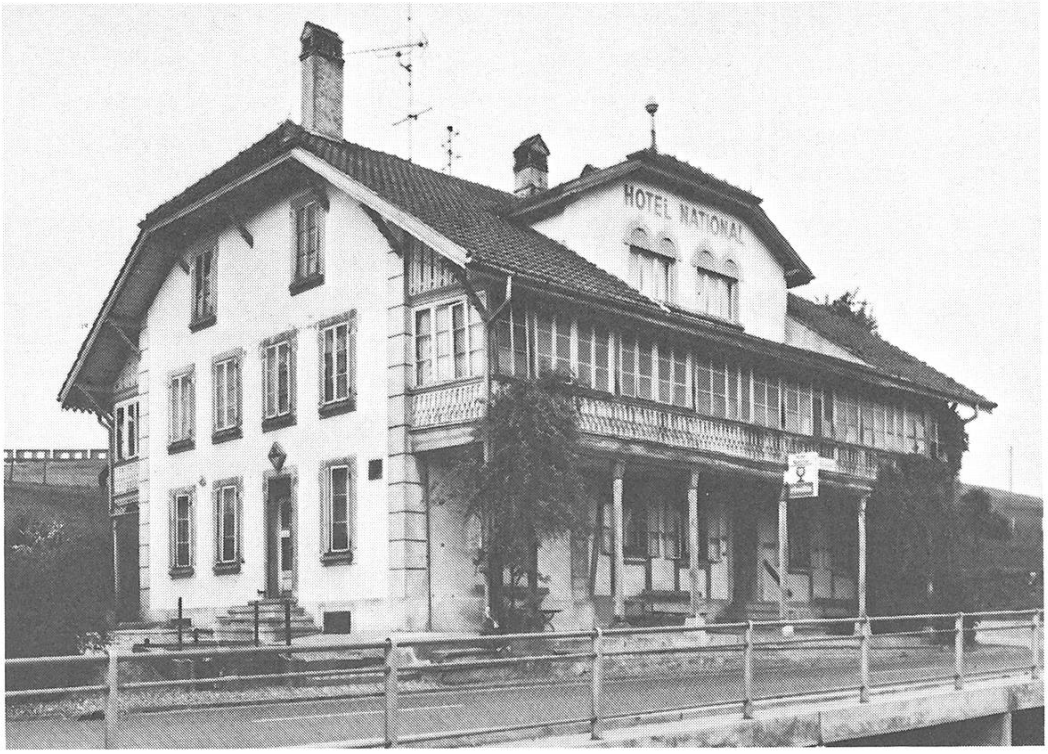
Tasberg. Ein Graf v. Tasberg erwähnt 1189, die Burg von Obertasberg durch Bern zerstört 1386. – Ulrichskapelle, hochmittelalterl. Ursprungs (?), Neuweihe zwischen 1607 und 1649, Wiederherstellung nach Brand 1840. Interessanter Typ mit rechteckigem Kultraum im Erdgeschoss, Treppe im 3teiligen Schluss und Kornspeicher im Obergeschoss. – Herrenhaus, Kubus mit Walmdach, erb. nach Brand von 1840. – *Balterswil.* Malerischer Herrengutsweiler mit Schloss, Kapelle, Landwirtschaftsgebäuden und schönen Baumgruppen. Herrenhaus des 18. Jh., kleiner Kubus mit geknicktem Walmdach. – Gorgoniuskapelle, bez. 1493 und 1641. Mauerwerk spätgot., Glöcklein 1506, Wappenscheibe Praroman-d'Estavayer von Rudolf Räschi nach 1516. Vorzügliches Bild, Hl. Familie, 17. Jh. – Bauernhaus 1. H. 19. Jh. mit Wappenschild v. der Weid und d'Affry, renov. 1737. Glöcklein von 1507. – *Struss.* Ehem. Herrensitz, bez. 1689, erneuert 1772, renov. 1974–75. Kubus unter abgewalmtem Satteldach. – *Engertswil.* Speicher Nr. 22, dat. 1662. Mit Schnitzfriesen und Inschriften reich geschmückter Blockspeichertypus des 17. Jh. – *Hayozmühle.* Mühle Nr. 139, 17. Jh. Mehrgeschossiger Turmbau mit ehem. Wirtschaftsräumen und Wohnung darüber. – *Tiletz.* Doppelhof mit gemeinsamen Nebenbauten von Ofenhaus und Speicher Nr. 131, E. 18. Jh. Symmetrische Verteilung von Keller- und Speicherräumen. – Wegkreuz in *Herreschür* bei Haus Nr. 51, naives spätbarockes Schnitzwerk.

SCHMITTEN. Der ehem. Weiler hat sich dank der Bahnstation an der Linie Bern–Freiburg zu einem industrialisierten Dorf entwickelt. **Pfarrkirche Kreuzauffindung.** Pfarrei seit 1894, zusammengesetzt aus Teilen der mittelalterl. Pfarreien Düdingen, Bösingen und Wünnewil. Eine Othmarskapelle erwähnt 1412. Aussenarchitektur im Stil lombardischer Frühromanik mit starken Anklängen an San Zeno in Verona und eindrücklicher Raumstimmung nach dem Vorbild frühchristlicher Basiliken, erb. nach Plänen von Architekt Heinrich Viktor v. Segesser aus Luzern 1896–98. Apsidenchor mit flachgedecktem Vorjoch, 3schiffiges Langhaus mit flacher Holzdecke im Hauptschiff und offenem Pultdach mit Stützbögen in den Seitenschiffen. Fünf bzw. sechs Arkaden über Rundpfeilern aus rotem Veroneser Marmor mit attischen Basen und byzant. Akanthuskapitellen aus Jurakalk. In der ganzen Kirche gemalte Imitationen von Marmorinkrusta-

Schmitten. Pfarrkirche von H. V. v. Segesser 1896–98 mit frühroman. Äusserem

tion und Mosaiken. In der Apsiskalotte Kreuzauffindung und Paradiespalmen, in den Chorfenstern Glasmalerei, Vollfiguren der Hl. Antonius von Padua, Petrus, Joseph, Paulus und Petrus Canisius, alle bez. AK (Adolf Kreuzer) 1898. An den Langhauswänden Tondi mit den grossen Propheten und den Evangelisten. Seitenschiffenster von Oscar Cattani und Jules Schmid 1948; links von Jules Schmid die Hl. Maria Goretti, Monika (bez. J. Schmid art. peintre 1948), Elisabeth, Theresia vom Kinde Jesu, rechts von Oscar Cattani die Hl. Wendelin (bez. O. Cattani 1948), Nikolaus von Myra, Bruder Klaus und Don Bosco. – Hauptaltar aus Veroneser Marmor von der

Schmitten, Kirche. Das Innere mit dem frühchristlichen Gesicht, 1896–98



Schmitten. Hotel National bei der Bahnstation, um 1860

Firma Peyer & Wippliger, Einsiedeln, 1933; über dem Tabernakel kleiner Baldachin mit Kruzifix, seitlich 2 vergoldete Reliefs mit den Opfern von Abraham und Melchisedek und Ädikulen mit Statuen der Hl. Othmar und Joseph. Ausgezeichneter Chorbogenkruzifix 2. V. 16. Jh. Neugot. Kanzel aus der Bauzeit. Guter neuroman. Leuchter. – Vier Glocken von Rüetschi, Aarau, 1955. – Im Dorf **Bauernhaus Nr. 8,** um 1800. Ganz durchfensterte Giebelfront mit Bogen und Doppellaube, Säulen und holzgenageltem Tenntor. Eine der schönsten Bauernhausfassaden des Kantons. – *Graben.* Speicher Nr. 29, von den Zimmermeistern Gebrüder Aeby, dat. 1791/1808.

Schmitten, Bauernhaus, um 1800. Giebelfront mit Bogen und Doppelhaus

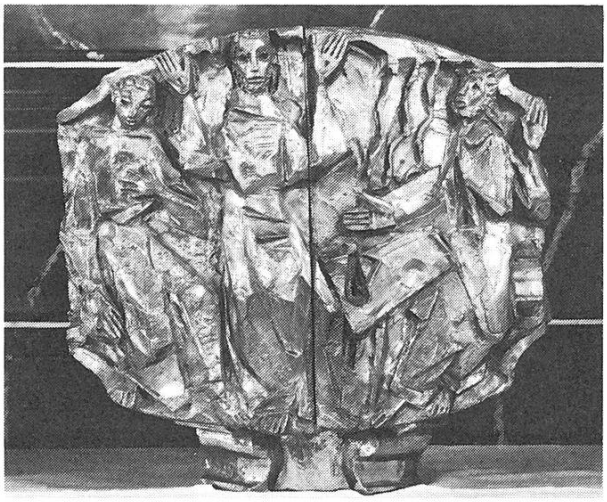
Eleganter Blockspeicher des ausgehenden 18. Jh., Zeuge barocker Zierlust. – Daneben Bauernhaus Nr. 27, E. 18. Jh. – *Lanten.* Weiler mit mehreren stattlichen Bauernhäusern und Speichern des 18./19. Jh., u. a. Bauernhaus Nr. 191, dat. 1815, mit Teilwalmdach und schöner Fensterfront. – *Bunziwil.* Bauernhaus Nr. 209, M. 19. Jh. Dreigeschossiger Fachwerkbau mit Mansartdach von einmaliger Grösse, erb. von einem naturalisierten französischen Viehhändler. – Auf dem Hügel von *Mülital* Marienkapelle in neugot. Formen, neuerb. 1912. Glöcklein gegossen von den Gebr. Grassmayer in Buchs 1913. Renov. 1975. – *Fillistorf.* Weiler mit Herrenhaus, mehreren Bauernhäusern und 3 Speichern des 18. Jh. – *Bager.* An der S-Halde Lourdeskapelle. Grotte im Chor, Jugendstilkreuz mit älterer Michaelsfigur. Glasfenster von Jean de Castella, eines bez. 1920, mit Figuren der Hl. Joseph, Wendelin, Canisius, Katharina und Mutter Anna. Ausmalung aus gleicher Zeit von Oscar Cattani. Glöcklein von Rüetschi, Aarau, 1919. – *Hohi Zelg.* Hübscher Herrensitz, bez. 1754. Unter Walmdach 2geschossige und U-förmige Anlage mit 6achsiger Hauptfassade. Ausstattung aus der Bauzeit teilweise erhalten, u. a. ausgezeichneter Cheminéespiegel, Mobiliar 18. und 19. Jh. – *Wiler.* Spätklassiz. Herrensitz, M. 19. Jh. – *Ober Tützenberg,* Weiler in idyllischer Lage. Marienkapelle in schlichtem Biedermeier, erwähnt 1664, neuerb. um 1850. Stichbogentonne mit Holzleistendecke. Dunkelrot-schwarz-gold marmoriertes Holzretabel aus der Bauzeit mit Bild Mariä Heimgang. – Speicher, A. 19. Jh.

TAFERS. Kirchenbezirk als funktionales Zentrum der alten Grosspfarrei und des nachmaligen Bezirkshauptortes mit bemerkenswerten Profanbauten. – **Pfarrkirche St. Martin*.** Mutterkirche der Region, fränkische Gründung (?), erwähnt 1148. Der Kirchensatz, im 13. Jh. bei den regionalen und in Freiburg einflussreichen Feudalherren Maggenberg und Velga, wechselte 1370 zur Johanniterkomturei Freiburg, 1507 zum nachmaligen Kollegiatsstift St. Niklaus. Abtrennung von der Mutterkirche; die Matten in Freiburg 1511, Rechthalten und Heitenried E. 16. Jh., Alterswil und St. Antoni 1885, St. Ur-

Tafers. Pfarrkirche mit Kapellen. – Eingangsseite der Jakobskapelle

sen 1901. Neubau 1786–89 von Joseph v. Werro unter Beibehalt des Chorturms als Sakristei. Gesamtrest., Nachweis eines frühmittelalterl. Vorgängerbaus, Verlängerung des Langhauses um 2 Fensterachsen unter Versetzung der W-Fassade und Anbau eines N-Annexes auf Höhe des barocken Chors 1965–69. Turmchor: Erdgeschoss über Rechteck mit urspr. 3 Rundbogenfenstern an der O-Seite 13. Jh., darüber 8eckiger Turm mit offenem Glockenstuhl und Spitzhelm mit Schindelbedachung. Das Oktogon wohl 1554, der Dachstuhl bez. 1561 und 1644. – *Inneres.* **Alter Chor.** Flechtrippengewölbe und Masswerkfenster mit bedeutendem, weitgehend original polychromiertem Figurenschmuck, Spätwerk von Hans Gieng, bez. 1554. Konsolen mit Halbfiguren der Jungfrau, Petrus, Jakobus und Andreas, auf den Schlusssteinen die Reliefs des Kirchenpatrons Martin, der Evangelisten und ihrer Symbole, ausserdem eine Halbfigur Johannes Baptist. In den spätroman. Fensterleibungen Reste roman. Rankenmalerei und got. Heiligengestalten, Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha, 2. V. 15. Jh. Das Fenstermasswerk bei der Rest. teils freigelegt, teils rekonstruiert. Sechs Glasscheiben von Yoki 1969 mit typologischem Programm: Jonas entsteigt dem Fisch und Vertreibung aus dem Paradies, Quellwunder des Moses und Grablegung sowie Auferstehung und Nolimetangere. Taufstein aus Sandstein, Becher mit Stab-, Masswerk- und Muschelrelief, 1536 oder 1554, nach dem bei der Ausgrabung wiedergefundenen, stark beschädigten Original 1970 rekonstruiert, Werkstatt Gieng. – *Chor und Langhaus* Louis XVI. Im Chor Spiegelgewölbe, im Schiff Korbbogentonne, beide über kräftigem Kranzgesims mit Louis-XVI-Konsolen. Vorzügliche dunkeltonige Deckenmalerei von Gottfried Locher. Im Chor Hauptspiegel mit Abendmahl, bez. Gottfried Locher pinxit 1788, und Medaillon mit Abschied Jesu von seiner Mutter. Im Schiff hinten Verkündigung, vorn Himmelfahrt Mariä, in Medaillons über den Seitenaltären links Nikolaus von Myra, rechts Martin von Tours. *Ausstattung.* Über modernem Hauptaltar überlebensgrosser Holzkruzifix von Hans Gieng, um 1554, vormals auf dem Friedhof. Seitenaltäre von Joseph Spiegel aus Stuckmarmor im Farbdreiklang Grau-Schwarz-Gold mit doppeltem Säulenpaar, aus der Bauzeit. Rechts Hauptbild mit Anbetung der Hirten, bez. Peter Neuhaus (Stifter) 1789 von Gottfried Locher, renov. von Xaver Zürcher 1871, Oberbild Hl. Margaretha in Halbfigur. Tabernakel von Antoine Claraz, 1967. Links ausgezeichne-

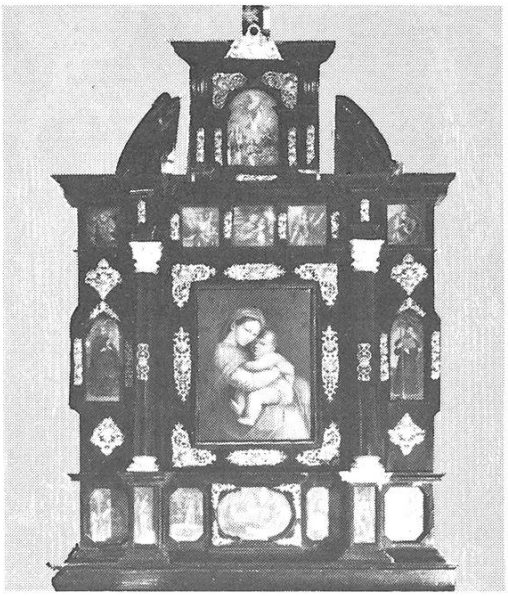
Tafers, Kirche. Petrus von Hans Gieng. – Tabernakel von Antoine Claraz



Tafers, Kirche. Maria von Martin Gramp. – Martin von Hans-Franz Reyff

tes Rosenkranzbild von Gottfried Locher, oben Hl. Joseph mit Jesusknabe. Ebenda seltene Pietà, Holzfigur des ausgehenden weichen Stils, um 1460–70. Kanzel mit 4seitigem Stuhl, Wappen Freiburg und Engel mit Gesetzestafeln auf dem Schalldeckel, marmoriert in Zinnober-Beige-Gold, E. 18. Jh. Empore auf 4 marmorierten Sandsteinsäulen mit ion. Kapitellen. Obergeschoss und Orgel modern. Kreuzweg und Beichtstühle aus der Bauzeit, zweiter Taufstein von 1752. Glasscheiben von Yoki: Vincenz von Paul mit seinen Ordensschwestern und Auferstehung Christi. Zwei weitere von Raymond Meuwly MR 1967, mit dem wunderbaren Fischfang und P. Jordan, Stifter der Salvatorianer. – Von der ehemaligen Ausstattung haben sich im alten Chor und in den Sakristeien erhalten: kleiner Kruzifix E. 15. Jh.; Anna selbdritt und Theodul von Sitten von Hans Geiler um 1515; eine sitzende Maria mit Kind von Martin Gramp um 1510; aus den 1643–51 von Hans Franz Reyff geschaffenen Altären (Hoch- und Rosenkranzaltar) eine Reihe vortrefflicher polychromer Statuen: Gottvater, Margaretha, Dorothea, Barbara und Katharina, Sitzfigur des Kirchenpatrons Martin von Tours. Zwei

Tafers, Kirche. Anna selbdritt von Hans Geiler. – Pietà von Antoine Peney

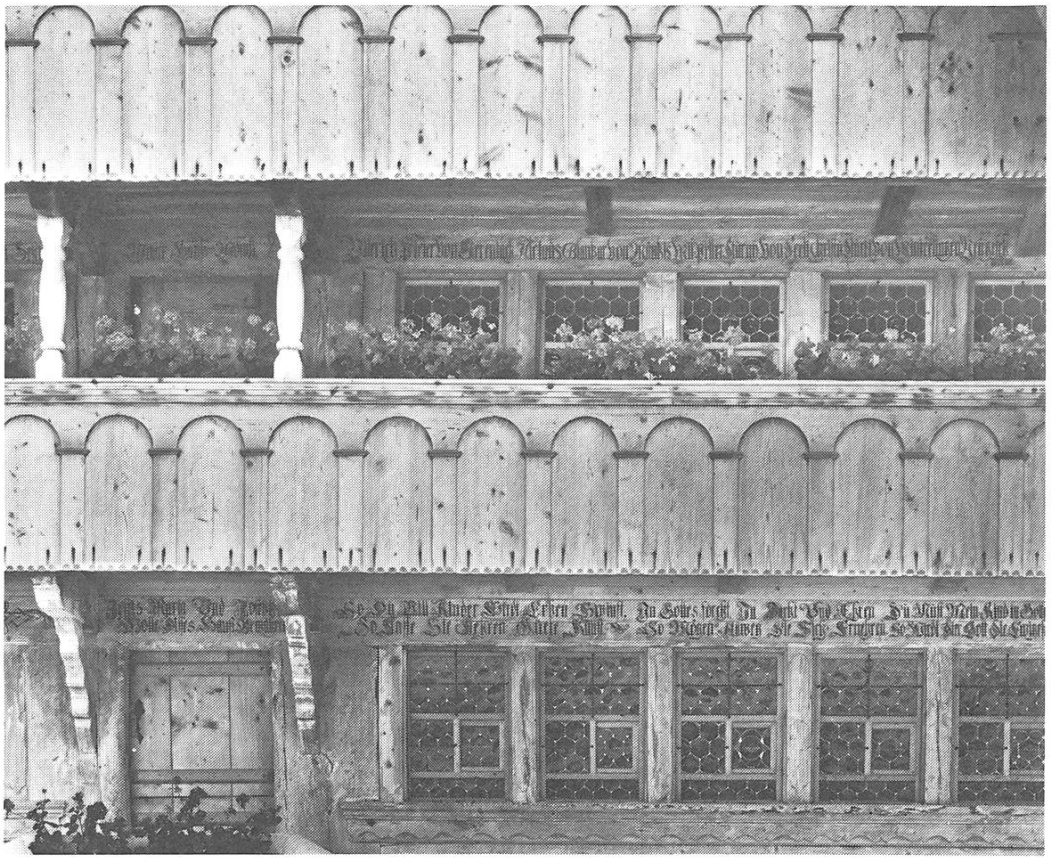


Tafers, Kirche. Katharina von Hans-Franz Reyff. – Altärchen in Brunenberg

Büsten der Hl. Bischöfe Nikolaus und Theodul (?), 17. Jh. Zwei nachbarocke Prozessionsstangen. Qualitätvolle Reihe von Kerzenstöcken aus Holz und Metall, 18./19. Jh. Glocken von Bartholomäus Reyff 1650, Peter Dreffet und Marc Tréboux 1810, Rüetschi 1949. Orgel von Kuhn 1970. – Beinhauskapelle zu Ehren von Michael und Bruder Klaus, erneuert um 1750. Dachstuhl von Meister Niklaus Fasel 1793. An der Aussenwand in Nische Statuen der Kreuzigungsgruppe um 1790 und 19. Jh. Glöcklein von 1796. – **Jakobuskapelle.** Erneuerung der schon im 15. Jh. nachgewiesenen Jakobsbruderschaft der Santiago-Pilger 1620, Kapelle erwähnt 1665, heutiger Bau von 1769. An der Eingangswand Malerei des Einheimischen Jakob Stoll, bez. 1769, Zyklus von 8 Szenen zur Compostella-Pilgerlegende des 11. Jh. sowie Darstellung der Apostel Jakobus major und Johannes. Im Innern Deckenbild, Enthauptung des Patrons, von Jakob Stoll (?). Hübscher, vollständig erhaltener **frühbarocker Altar** von Hans-Franz Reyff mit Statuen der Hl. Jakobus, Petrus und Johannes, um 1640. Oberbild Verkündigung Mariä. Ebenda Statue des Jakobus major aus Umkreis Hans Gieng um 1530. Fragmente des Taufsteins von 1536 oder 1554 (Kopie in Hauptkirche). Glöcklein von Jakob Kugler 1592. – Pfarrhaus Nr. 8, erb. 1845, klassizist.

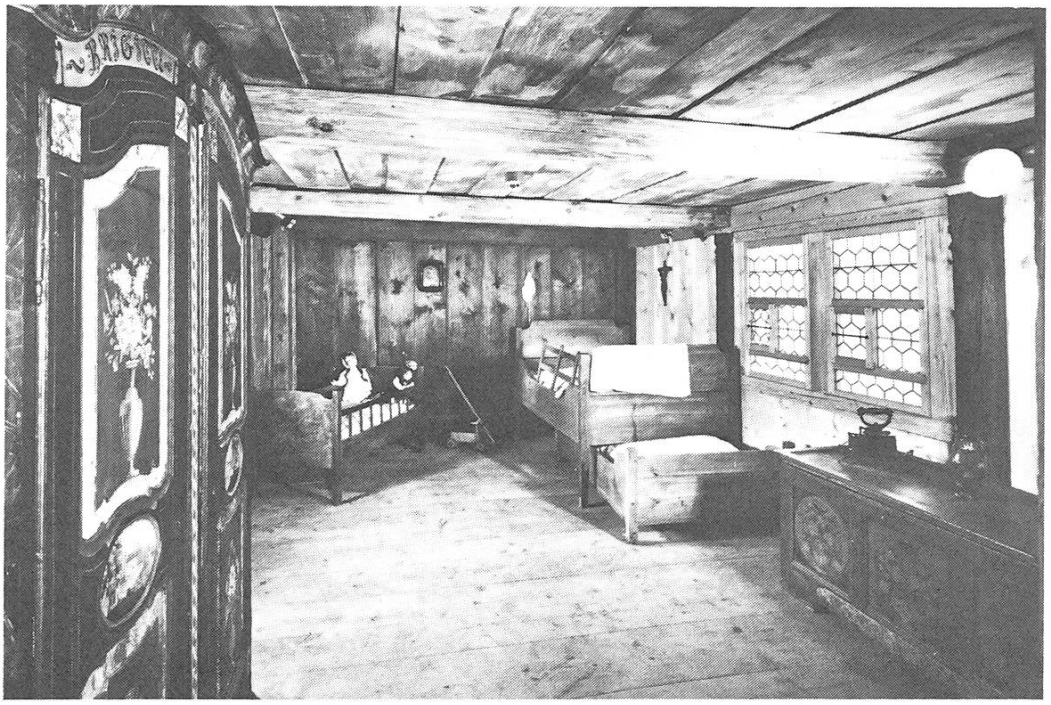
Tafers. Kaplanei, E. 18. Jh. – Schulhaus in frühem Heimatstil von 1910

Massivbau mit flachem Walmdach, 5×2 Achsen und 2 Geschossen. – Kaplanei Nr. 5, E. 18. Jh. Verschindeltes Hauptgeschoss über ebenerdigem Kellersockel, Mansartdach. – Sigristenhaus Nr. 4, **Heimatmuseum des Sensebezirks.** Dat. 1780, als Pfarreischule erbaut von Zimmermeister Hans Meuwli. Repräsentatives Beispiel der Sensler Holzarchitektur des ausgehenden 18. Jh., heute stark erneuert. Freitreppe, Reihenfenster der ehem. Schulstuben, Doppellaube mit Arkaden, Giebelbogen. Zwei Frakturin-



Tafers, Dorf. Fassade des sog. Sigristenhauses (heute Heimatmuseum), 1780

Tafers. Schlafstube im Heimatmuseum



schriften mit moralischem Inhalt und Geschworenennamen. Gesamtrest. 1974–75. – Pfarreiwirtschaft St. Martin Nr. 3 von 1755. Gemaltes Wirtshausschild von 1831. – An der Strasse nach St. Antoni Wohnhaus Nr. 23, dat. 1839, erb. von Maurermeister Jakob Fasel. Mächtiger herrschaftlicher Massivbau mit Giebellaube und -bogen, 3 Geschossen und 7 Fensterachsen, Supraporte. – *Menziswil.* An der Strasse Freiburg–Tafers dem göttlichen Kinde Jesu geweihtes Bethäuschen, M. 19. Jh., mit marmoriertem Altärchen und Bild, Flucht nach Ägypten, 18. Jh. (?). – Herrensitz, heute Ferienhaus der Ursulinen Freiburg, 16./17. Jh. Grosser 2geschossiger Steinkubus mit abgewalmtem Satteldach. – Marienkapelle. Malerischer, quer in den Hang gestellter Bau mit Dachreiter und Vorzeichen auf Holzsäulen, um 1780. Hübsches schwarz und beige marmoriertes und mit vergoldeter Schnitzerei geschmücktes barockes Retabel; Hauptbild Immakulata, Oberbild Trinität, von Gottfried Locher 1781–82. Schwarzes Altarkreuz mit Rocaille-Silberappliken.

Maggenberg. Die ehem. Burg Niedermaggenberg stand auf dem bewaldeten Hügel südwestl. des Dorfes im sog. Maggenbergholz. Weiter südl. der spätgot. **Herrensitz Maggenberg,** 1. H. 17. Jh., mit älterem Mauerwerk. Grosser 3geschossiger Kubus mit abgewalmtem Satteldach. Teile der Ausstattung Rokoko. – Dazugehörige **Kapelle St. Peter und Paul,** 1. H. 16. Jh.

Tafers. Kapelle Maggenberg, Rokokostuck

Renov. 1978. Im Innern Rundtonne, sparsam gesetzte gute Rokokostukkaturen und vorzügliches Retabel aus Stuckmarmor in Beige und Rosa von Johann Jakob und Franz Josef Moosbrugger um 1750 mit gleichzeitigem Petrusbild von Josef Sauter (?). Polychromes Sandsteinrelief mit Marienkrönung und Wappen Diesbach und Wattenwyl, um 1620. Kreuzweg, Augsburger Kupferstiche des Rokoko, in schwarzen Rähmchen. 2 Glöcklein 1730 und Ch. Arnoux 1900. – Nebenan Speicher Nr. 44, 18. Jh. Remise mit Rundtoren im Erdgeschoss, Kornspeicher im Obergeschoss. Haustein mit Eckgliedern. Seltener herrschaftlicher Speichertyp. – Bauernhaus Nr. 40, dat. 1742, von Zimmermeister Rudolf Zumwald. Schlosspächterhaus in Gemischtbauweise.

Rohr. Bauernweiler mit Kapelle und mehreren Speichern. Davon besonders bemerkenswert Speicher Nr. 67, dat. 1723. Breiter, 2geschossiger Blockbau

mit Laube, Satteldach und Inschrift mit biblischer Thematik. – Kapelle Heiligkreuz, geweiht nach Neubau 1842. Dreiseitiger Altarraum, Vorhalle auf 4 Rundpfeilern. Die Glieder samt Eingangsfassade und Kranzgesims der Korbbogentonne im Innern aus Sandsteinquadern. Holzretabel in Biedermeier aus der Bauzeit, marmoriert im Dreiklang Rot-Schwarz-Gold, mit Kreuzigungsgruppe im Hauptbild und Schmerzensmutter im Oberbild. Glöcklein von Constant Arnoux 1842. – *Brunnenberg*. Geschlossene Baugruppe des ehem. Herrengutes mit Herrenhaus, Kapelle, Garten, Pächterhof, Speicher und Ökonomiegebäude, mehrheitlich 19. Jh. In der Mitte Herrensitz, 2geschossiger Kubus mit niedrigem Walmdach, 2. V. 19. Jh. – Marienkapelle, geweiht nach Neubau in lokalem Biedermeier 1846. Über Rechteck Rundtonne mit kleinem Gesims. Seltenes Hausretabel aus schwarz bemaltem Holz, M. 17. Jh., mit Sprenggiebel, seitlichem Säulenpaar mit korinth. Kapitellen, miniaturhaften Heiligenbildern in den Kassettierungen und versilberten Appliken. Hauptbild Madonna nach Raffael, vereinfachte Kopie des 19. Jh. der Madonna della Sedia im Palazzo Pitti. Glöcklein aus der Bauzeit. – *Hattenberg*. Herrenhaus, bez. 1679. Dreigeschossiger Kubus mit Fenstergewänden spätgot. Typs, 4eckigem Treppenturm, im 19. Jh. neu bedacht und durch Anbauten erweitert. Aus der Zeit der Neuausstattung um 1718 verschiedene Türen, Cheminées sowie 2 mit bunter Rankenmalerei versehene Balkendecken, einer der Räume mit Wappen v. der Weid und de Reyff und Datum 1718. – Dazugehörig Annakapelle. Weihe nach Bau für Nicolas v. der Weid 1701. Kleiner Kubus mit eingangsseitig abgewalmtem Dach, Dachreiter und leichter Spitzbogentonne. Schmuckes Holzretabel aus der Bauzeit mit Gekreuzigtem im Hauptbild, seitlich Franz von Assisi und Nikolaus von Myra, oben Bild der Mutter Anna und die Wappen v. der Weid und Forel.

Museum. *Heimatmuseum des Sensebezirks,* im Sigristenhaus Nr. 4.

TENTLINGEN. Bauernhaus Nr. 19, E. 18. Jh. Hübscher Kreuzfirst mit Giebelbogen. Gute Schmuckformen: Laubentäfer und -säulen, Büge, Friese, Füllungstür. – Bauernhaus Nr. 14, dat. 1777, von den Zimmermei-

Tentlingen. Wohnhaus (neben dem Wirtshaus) E. 18. Jh.

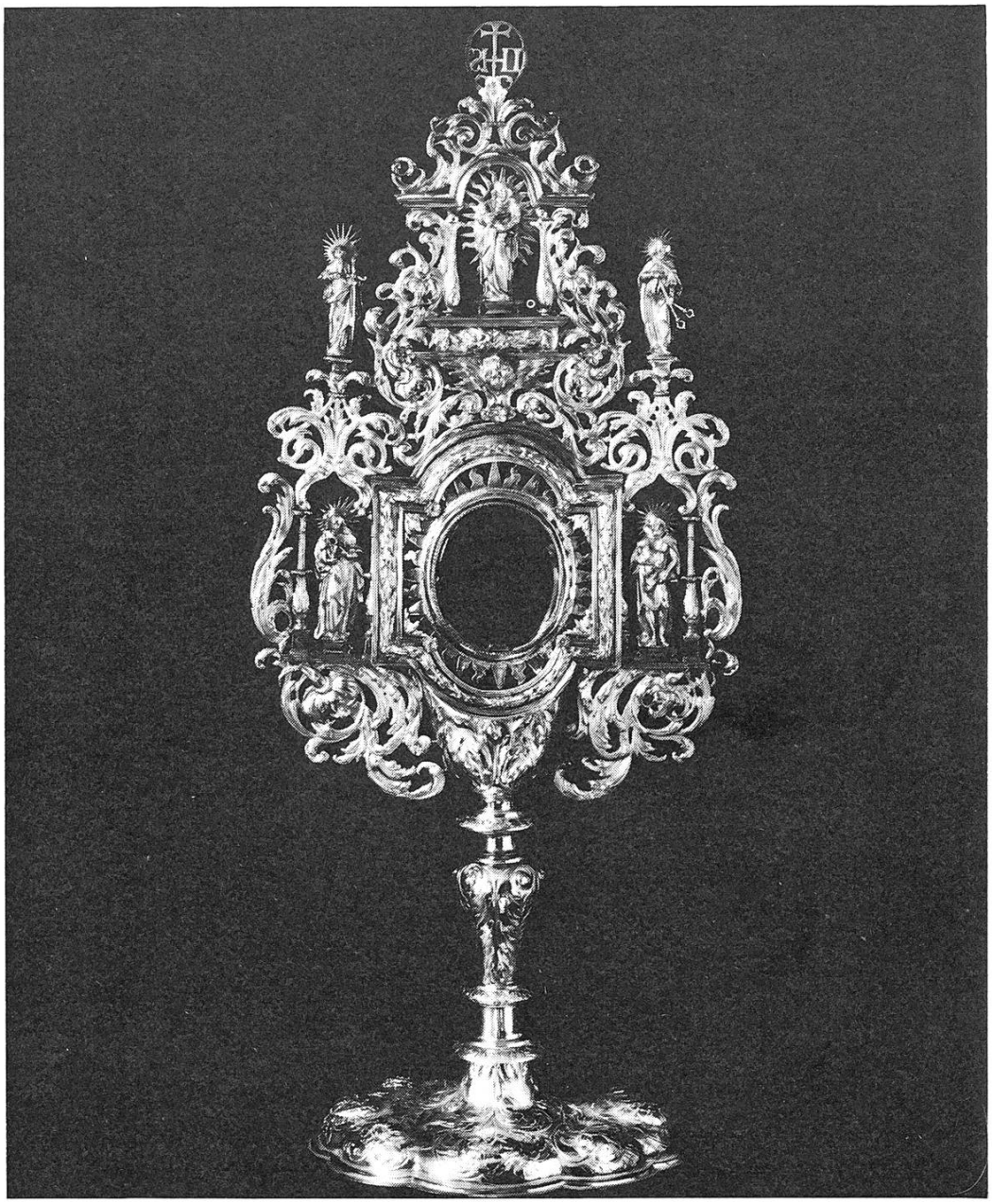
stern Hans-Joseph Bächler und Peter Tinguely. Südl. Trauffront mit 3zeiliger Frakturinschrift. Daneben hübsches ehem. Ofenhaus Nr. 54. – Wohnhaus Nr. 181, dat. 1736. Giebelfront mit Teilwalm, gepflegte 2farbige Frakturinschrift. – Sog. Schloss, Herrensitz Sulzer. Erb. in Nachfolge einer mittelalterl. Burg auf dem Hügel südwestl. davon, an einem ehemals wichtigen Aergeraübergang. Kubus mit abgewalmtem Satteldach, 2. Drittel 18. Jh., mit Resten eines französischem Stilgartens und schönem Portalgitter Régence-Louis XV. Zeitweise Wohnsitz des Generals Nicolas de Gady (1766–1840).

Ueberstorf. Pfarrkirche mit Fassade von Adolphe Fraisse 1897–98

UEBERSTORF. Weitläufige Streusiedlungsgemeinde auf dem Hochplateau über der die Grenze zu Bern bildenden Sense. Beachtliche Hecken- und Laubbaumbestände auf offener Feldflur. Zentrum ist das Dorf mit der Kirche und 3 Herrensitzen, die je Mittelpunkt eines Dorfteils bilden. – Pfarrkirche Johannes Baptist. Der Kirchensatz lag ab 1226 beim Deutschordenshaus Köniz, beim Vincenzstift Bern seit 1486, beim Staat Bern 1530–1889. Heutige Kirche mit vorwiegend neuroman. Elementen nach Plänen von Adolphe Fraisse erb. 1897–98 unter Beibehaltung des älteren Chorturms als nördl. Kreuzarm und der alten Eingangsfassade als südl. Querhausmauer. Bei Renovation 1950–54 Einbau einer kassettierten Holztonne in den Bauteilen von 1897–98 und vollständige Verglasung durch Oscar Cattani 1954–55. Neugestaltung des Innern 1979. Altar, Ambo und Tabernakelfuss aus Messingplatten mit Holzkern, der Tabernakel aus Bronze von Emile Angéloz 1980. Im Chor gutes überlebensgrosses Friedhofkreuz von 1739 (?). Chorfenster mit Glasmalereien, die Evangelisten mit ihren Symbolen, von Oscar Cattani. Vom gleichen Meister im südl. «Kreuzflügel» Verkündigung und Weihnachten, im Schiff Vertreibung aus dem Paradies, Schöpfung des Adam, Jüngstes Gericht und Sündenvergebung. Beim Haupteingang Ölbild mit Antonius Eremita, bez. E. Chapelet 1857. Zwei ehem. Altarflügel mit Bildern der Hl. Nikolaus von Myra und Katha-

rina, um 1740. Orgel von Kuhn 1899, umgeb. 1938. Rechteckiger Chorturm mit spätgot. Turmstumpf und offenem Glockengeschoss und Spitzhelm von Meister Hans Balsinger 1781, verändert 1898. Drei Glocken von Jules Robert 1891, 2 von Rüetschi 1958. Turmuhr bez. B. Balmer Bern 1746. Aus spätgot. Zeit die W-Türe und das Sakramentshäuschen mit Blendmasswerk und Rautengitter. Heutige Gestalt des Innern mit Chorbogen, Spiegelgewölbe und Taufstein aus Aelener Marmor mit Wappen de Weck-de Montenach 1739. Deckenbild mit Niklaus von Flüe von Messmer (?) E. 19. Jh. Ehem. Hauptaltarbild mit Taufe Jesu im Jordan von Johann Georg Vollmar aus Mengen/Schwaben, Geschenk nach seiner Einbürgerung in Ueberstorf 1811. Auf dem Altar Johanneshaupt 1. H. 16. Jh., vergoldete Holzbüsten der Apostelfürsten auf Reliquiensockeln, Hans-Franz Reyff zugeschrieben, um 1670. An der Wand 2 Tondi in Louis-XVI-Stuckrahmen mit Malerei der Verkündigung und Heimsuchung E. 18. Jh. Sandsteinkartusche mit bernischer Bauinschrift 1739. Hier weitere Fenster von Oscar Cattani: Pfingsten, Mariä Krönung und Christi Himmelfahrt. In der Sakristei vorzügliche Mon-

Ueberstorf. Pfarrkirche. Monstranz von H. Schröter um 1670



stranz von Hans Schröter um 1670, gestiftet von Bildhauer und Architekt Hans-Franz Reyff und dem Freiburger Säckelmeister Nikolaus-Peter Müller. Reyff (um 1616–73) besass in Ueberstorf das Haus Ratzé und wurde hier in der Kirche begraben. – Guter neugot. Holzkruzifix auf dem Friedhof, um 1900. – Pfarrhof Nr. 2, bernischer Pfarrhaustyp 16./17. Jh., Umbau 18. Jh. und Annex 1916. Ren. 1977. – Pfrundspeicher Nr. 4, dat. 1751. Mauerturm mit Mansartdach, Türsturzrelief mit Berner Wappen. – Kaplanei, Stiftung 1767, Bau in Anschluss daran. – **Schloss Nr. 14*.** Spätgot. Landhaus A. 16. Jh. Grosser 3geschossiger Kubus mit steilem, abgewalmtem Satteldach und südseitigem Treppenturm bez. 1505. Kam 1580 aus Englisbergschem Besitz an Hans Ratzé, später über verschiedene Eigentümer 1882 an die Ingenbohl-Schwestern, heute wieder privat. Ausstattungselemente aus der Bauzeit: spätgot. Decke mit Kerbschnitzerei, Türe mit Faltwerk, Fenstergewände. Aus jüngerer Zeit verschiedene Cheminées und Öfen. An der N-Seite historist. Kapelle von 1886. Glöcklein von 1871. Ältere spätgot. Kapelle mit barocker Holztonne an der O-Seite freistehend. – Haus Techtermann Nr. 22. Zweigeschossiger Kubus von 3 × 5 Achsen mit abgewalmtem Satteldach und westl. Toilettenannex, 2. H. 18. Jh. Teile der Ausstattung aus der Bauzeit erhalten. Südseits teils rekonstruierter französischer Stilgarten mit doppelläufiger Freitreppe. – Haus Ratzé-de Maillard Nr. 20. Rechtwinklig zueinander gesetzte Flügel mit rechteckigem Trep-penturm. Beide mit abgewalmtem Satteldach, der eine in Riegwerk und mit Wappen Ratzé-de Maillard, Wende 16./17. Jh. Fachwerk spätgot. Typs. Gute barocke Kassettendecke. – Bauernhaus Nr. 16, dat. 1810. Stattlicher Bau mit doppelter Scheune, in «welschem» Stil erb. für J. Roux aus Villarimboud, der auch den Zimmermeister mitbrachte. Wohnteil mit Fachwerkfront, profilierter Sturzriegel, bemalte Vogeldiele mit französischer Inschrift. Füllungstür, profilierte Tennstürze, mit Fussstreben, bemalt (Familienwappen), und mächtige Vordachbüge. – *Obermettlen.* **Magnuskapelle.** Weihe 1672, heutiger Bau zur

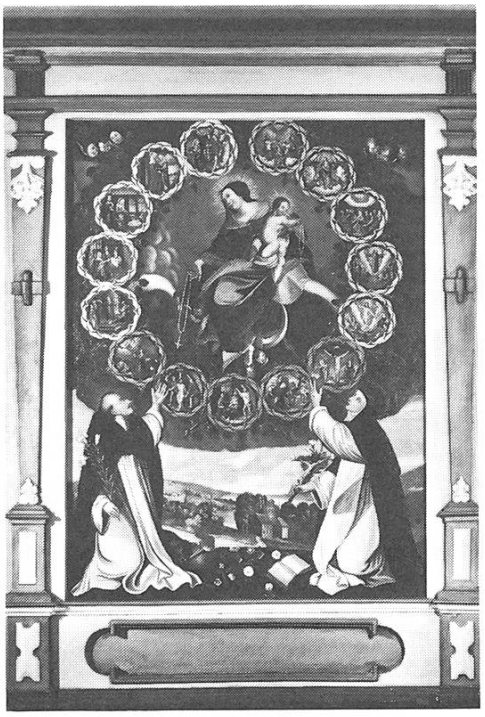
Ueberstorf. Schloss Englisberg, dat. 1505

Hauptsache 19. Jh., kleiner Rechteckbau mit abgewalmtem und über dem Eingang vorgezogenem Satteldach. Hübsches Altärchen aus 2. H. 18. Jh., später zur Aufnahme des Bildes um ca. 1 m erhöht. Gutes naives Bild mit den Hl. Magnus, Garinus und Ulrich unter Marienkrönung von 1672. Am Antependium vergoldete Akanthusschnitzerei aus der gleichen Zeit. Glöcklein von Ludwig Kessler 1804. – *Hostettlen.* Erwähnt 1306, Besitz der Familie Englisberg bis E. 16. Jh., dann de Gottrau 17. bis E. 18. Jh, damals verbunden mit Steinhaus bei der Kapelle. Nothelfer-, ehem. Mutter-Gottes-Kapelle, Stiftung Familie Schmutz, erb. 1844. Geräumiges Rechteck unter abgewalmtem und über der Eingangsseite vorgezogenem Satteldach mit Dachreiter. Hübscher Altar aus der Bauzeit in spätbarocker Tradition mit Marmorierung in dunklen Tönen und Gold. Gutes Hauptbild der 14 Nothelfer 18. Jh., Oberbild Trinität 19. Jh. Zwei polychromierte Holzfiguren der Hl. Jakobus major und Joseph 18. Jh. Ein Paar Louis-XVI-Reliquiare, Holz vergoldet. Zwei Seitentafeln eines Altars, Jakobus major und Petrus, 2. H. 16. Jh. Dazugehörig (?) ein Mittelteil, schlecht erhaltene Tafelmalerei mit den Hl. Johannes Baptist, Maria und Ursula und den Wappen Johann Gottrau und Ursula v. Englisberg, um 1590. Glöcklein von 1609. Lithographierter Kreuzweg aus der Bauzeit. – *Hermisbüel.* Speicher Nr. 186, dat. 1746, von Zimmermeister Hans Meuwly. Zweigeschossiger Satteldachspeicher mit umgehender Laube in der Form des 17. Jh. Evangelisteninschrift. – *Niedermettlen.* Bauernhaus Nr. 110, dat. 1811. Altertümlich wirkender Typ, von Zimmermeister Tobias Balsinger. Langgestreckter Bau mit riesiger Dachfläche, Stubenfenster zwischen Friesriegeln, Obergeschoss nicht ausgebaut. Individuell ausgestaltete Vordachbüge. – *Umbertsried.* Bauernhaus Nr. 117 von Zimmermeister Stefan Meuwly, dat. 1826/47. Mächtige Kreuzfirstanlage, O-Front in Fachwerk und Ständerbau. Doppellaube mit Arkaden, Mansartdach mit Bogen und Holzsäulen. Obergeschoss originale Fensterteilung, geometrisch verzierte Laubenbüge.

Ueberstorf. Hof in Humbertsried von 1826 und 1847

Wünnewil, Pfarrkirche. Betonbau von Augustin Genoud 1931–33

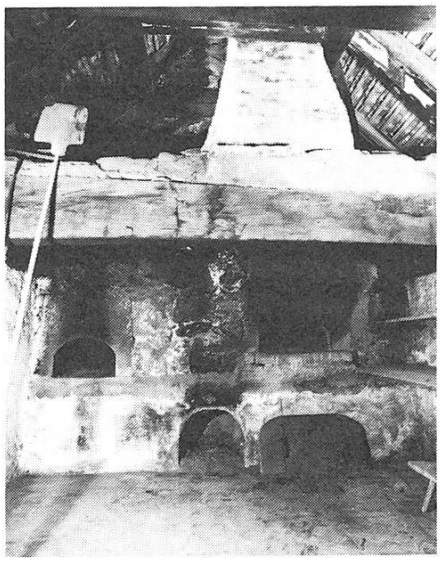
WÜNNEWIL-FLAMATT. – Wünnewil. *Pfarrkirche St. Margareth*.* Erwähnt 1285. Heutige Kirche ein für seine Zeit bedeutender Betonbau von Architekt Augustin Genoud 1931–33, anstelle eines etwas weiter östl. gestandenen spätbarocken Kirchleins, das 1967 abgebrochen worden ist. Schiff mit grosser, nach späträm. Art kassettierter Rundtonne, die seitlich auf seitenschiffartige Quertonnenelemente mit Durchgang abgestützt ist. Unvollendeter Glockenturm an der Chor-N-Seite. Rechteckchor mit unstrukturierter Rundtonne und seitlichen Quertonnen. Im ganzen Raum symbolische Farbgebung: in der unteren Raumzone Rot als Symbol der allesumfassenden Liebe Gottes, darüber, im Schiff, Blau als Sinnbild des Glaubens an die Liebe und, im Chor, Gold mit Sternendecke und Kreuz als Zeichen der vollkommenen Liebe Gottes und der Seligkeit in Gott. Hauptaltar mit Mensa aus Sieneser Marmor von den Gebr. Riva und der Firma Bini sowie polychromer Aufsatz mit Relief, Verherrlichung des Altarsakraments, von Alois Pezzei von Ortei/Tirol, in gepflegtem Beuroner Stil ägyptisierender Art. Von gleicher Hand die Statuen der Seitenaltäre. Im Chor gute Fenster von Albin Schweri, je die Vollfigur und 4 Szenen aus der Vita der Hl. Petrus Canisius, Margaretha und Niklaus von Flüe. In den Seitenlichtern, ebenfalls von Schweri, sog. Handwerkerfenster, Darstellung der am Bau beteiligten Handwerker. Kreuzweg von Paul-Théophile Robert. Über Haupteingang grosse Keramikmalerei, Christus segnet die Familie, von August Meinrad Bächtiger. Taufkapelle mit gutem Glasfenster von Albin Schweri, allegorische Darstellung des Missionsbefehls. Daneben vorzügliches Rosenkranzbild 2. H. 17. Jh. Vier Glocken von Friedrich Staad 1932. Eindrücklicher Satz historizist. Samtparamente. – Pfrundspeicher Nr. 7, dat. 1733, von Zimmermeister Christoph Grossrieder. Zweieinhalbgeschossiger Blockbau mit 3 Lauben und steilem Knickdach, lat. Inschrift. – Pfrund-Ofenhaus Nr. 4, 18. Jh. Gemauerter Apsidentypus mit Rauchhutte. – Pfarrhaus Nr. 2, A. 19. Jh. Massivbau mit bäuerlichen Elementen (Kreuzfirst, Giebelbogen). – Bauernhaus Nr. 30, bez. 1614. Vollwalm-Hochstuddach, ehemals strohgedeckt, 1978–80 erneuert. Ältestes datiertes Bauernhaus des Bezirks. – Gemeindehaus Nr. 35, gemauertes Walmdachhaus im Landhausstil, E. 18. Jh. – Im Sekundarschulhaus Komposition in Blau von Bruno Baeriswyl 1965. – *Burgplatz Felsenegg,* an der Bahn Bern–Freiburg, quellen-

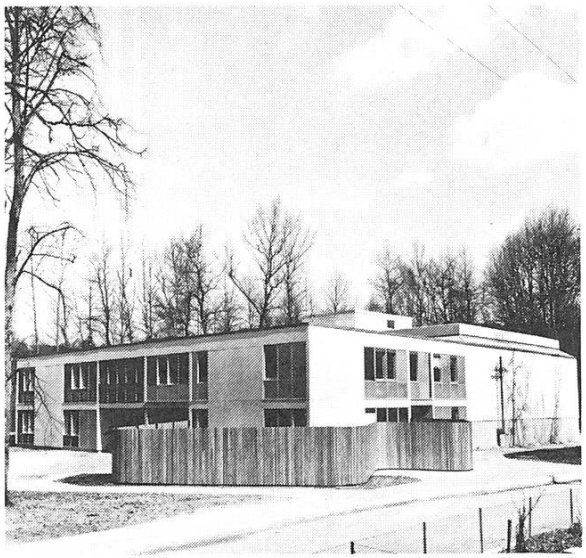


Wünnewil. Kirche, Rosenkranzbild 17. Jh. – Sekundarschule, Bild B. Baeriswyl 1965

mässig nicht belegt. – *Mülital.* Mühle Nr. 140 von Zimmermeister Hans Brülhart, bez. 1775. Kreuzfirst mit 3 Giebelbögen, Hauptfront N-Seite mit Mauersockel und hölzernem Stubenwerk, Sandsteinrelief über Schlussstein. – *Dietisberg* (Zugang über Mülital oder Bluemisberg). Westl. des Weilers über dem Steilufer der Taverna ehem. Burgplatz der seit 1173 erwähnten Herren v. Dietisberg, Verfall bereits im 15. Jh. (?). – Auf dem Burgplatz Wendelinkapelle, geweiht 1911. Glöcklein der Gebr. Grossmayer 1911. – *Elswil.* Ort erwähnt 1264. Hübscher Weiler mit Landhaus, 3geschossiger Kubus von 4×5 Achsen mit Walmdach, 1. H. 19. Jh., in Nachfolge eines mittelalterl. Ministerialsitzes (?). – Marienkapelle, bez. 1786 MPM und MIB (Meister Ioseph Bertschy?) 1786. Biedermeieraltar, kleines neugot. Vesperbild 2. H. 19. Jh., 1 Paar Louis-XIII-Kerzenstöcke aus Bronze. Glöcklein 14./15. Jh. – *Bluemisberg**. Gleicher **Herrensitz-**Typ wie Frieseneit, heute Personalhaus des Golf-Clubs. Reichgeschnitzte Fusspfetten. Seltenes Bei-

Elswil. Ofenhaus 18. Jh. – Flamatt, Pfarreizentrum. Bau des Atelier 5, 1972–73

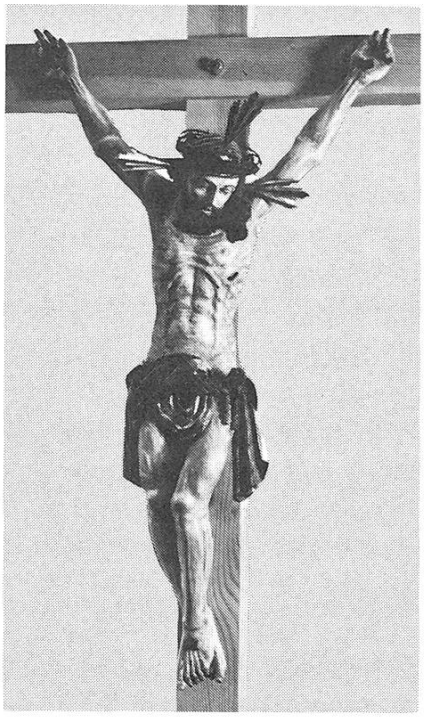




Wünnewil-Flamatt. Schloss Bluemisberg. Dekoration des frühen 17. Jh.

spiel eines spätgot. Herrensitzes, um 1620, der seine Renaissance- und Barockausstattung zu einem guten Teil bewahrt hat. Oberer Saal mit schwarz schablonierter Kassettendecke, Brusttäfer, Cheminée von 1623 und Kartuschen- und Blumenmalerei von 1632 (Wappen de Weck und Heimo). Louis-XIV-Zimmer mit bemaltem Brusttäfer, Säulen zwischen Trophäen aus Musikinstrumenten. Zimmer mit Leinwandmalerei, Landschaften im Stil von Louis-XIV-Gobelins. Weiss-blauer Kachelofen von 1729. – Bauernhaus Nr. 283 von 1812. Trauffront, hoher Kellersockel. – Speicher Nr. 284 von 1782, eleganter Bohlen-Blockbau.

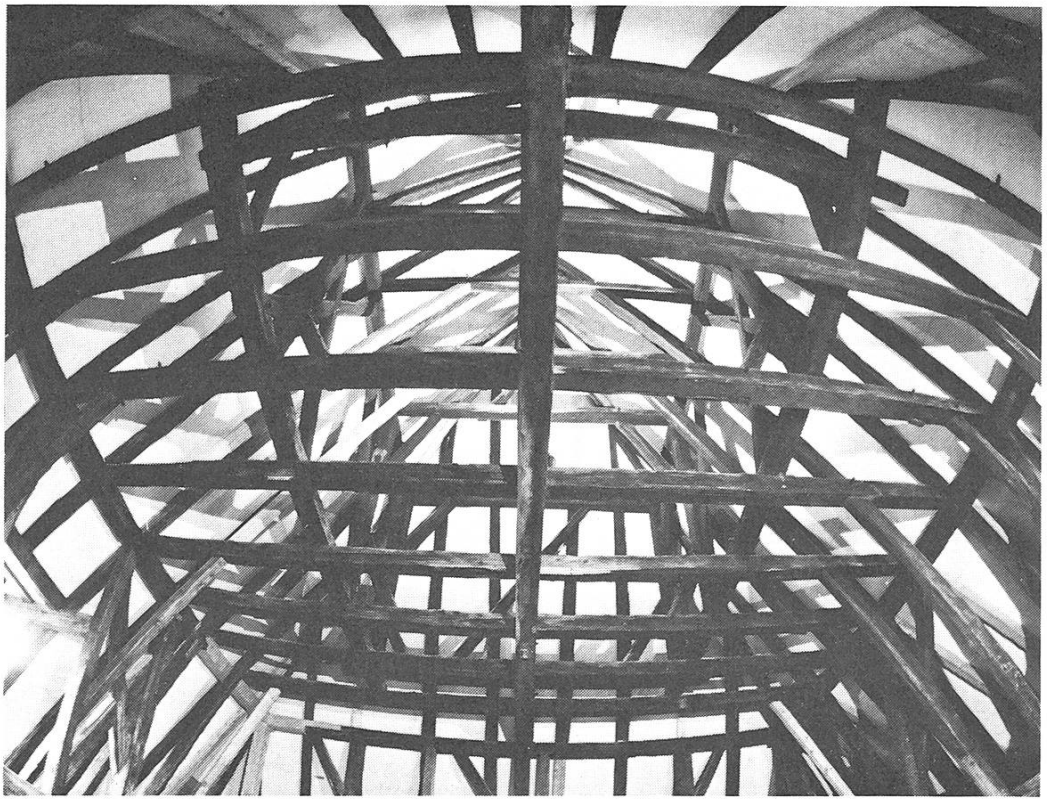
Flamatt. Marienkirche. Am linken Senseufer in schönem Auwald gelegenes und zur Ablösung der Kapelle Sensebrücke und zur Trennung von der Pfarrkirche Wünnewil geschaffenes, modernes Pfarreizentrum nach Plänen des Atelier 5 1972–73. Niedriger Kubus aus Beton, Holz, Glas und Eternit mit vorzüglich konzipierter Raumdisposition für Kirche, Saal, weitere Versammlungsräume und Pfarrwohnung. Marienfigur und ausgezeichneter Tabernakel aus Eisen von Emile und Louis Angéloz. Prozessionskreuz von Antoine Claraz und Liliane Jordan 1965. Guter Holzkruzifix 2. Drittel 17. Jh. aus der alten Kirche Wünnewil. An der S-Wand ehem. schmiedeisernes Turmkreuz von Wünnewil um 1775. Glocke der EXPO Lausanne 1964. – Ebenfalls in der Sensenau 2 Blocks mit Duplexwohnungen des Atelier 5, erb. 1957–60. Auf Betonpfeilern, aussen und innen Sichtbeton, Dachgarten. Beispielhafter moderner Wohnungsbau der 50er Jahre. – Ref. Kirche. Beton- und Glasbau nach Plänen des Architekturbüros Stämpfli und Knapp 1965. Zwei übereck gestellte Dreiecke, wovon das untere den Predigtraum und die Versorgungsräume umfasst, das obere als Eternitpyramide die Bedachung ergibt. Der Turm ebenfalls über Dreieck mit Pyramidendach; 3 Glocken von Rüetschi, Aarau, aus der Bauzeit. – Mühle Nr. 353, 16. Jh. (?), bez. 1744. Giebelfront gemauert, gekehlte und stichbogige Fenster, Giebellaube und -bogen. Wappenrelief mit Mühlrad.



Flamatt, Pfarreizentrum. Kruzifix 17. Jh. – Kapelle Sensebrücke 1602

Sensebrücke. Seit 1470 wichtiger freiburgischer Zollposten an der Sense zwischen Neuenegg und Wünnewil und Entwicklung eines Weilers. Bis ins 19. Jh. hinein Treffpunkt bernisch-freiburgischer Gesandtschaften. Bau einer gedeckten Holzbrücke 1470, einer ersten und einer zweiten Steinbrücke 1539–46 und 1591–98, einer Eisenkonstruktion 1893, einer Betonbrücke etwas flussaufwärts 1968–69. – **Zollhaus.** Bau eines ersten Zollhauses durch den Rat von Freiburg 1473. Das Quadrat des heutigen Steinbaus mit Erd- und Obergeschoss aus dieser Zeit, Umbau durch Onofrion Penner 1529

Sensebrücke, Zollhaus. Dachstuhl von vermutlich 1627



(dat. Fensterkonsole im 1. Stock) und Wappenrelief Freiburg von Hans Gieng 1546. Erhöhung um ein Geschoss, Errichtung des masswerkgeschmückten O-Eingangs und Erstellung des steilen Vollwalmdachs 1623. Der Dachknick wohl erst 19. Jh. Gesamtrestaurierung unter Freilegung und/oder Rekonstruktion des got. und postgot. Bestandes und Bau eines Treppenturms 1980. Inneres modern. – **Beatuskapelle.** Hübsche Kapelle spätgot. Typs mit gutem Chorgewölbe und vorzüglichen Masswerkfenstern nach

Flamatt. Wohnhaus, Atelier 5, 1957–60

Plänen von Hans Fhyri, ausgeführt von Steinmetz Abraham Cotti, mehrmals dat. 1602. Eingezogener Polygonchor mit halbrundem Chorbogen, Langhaus mit Rundtonne, hölzernes Vorzeichen bez. MIBH 1733, Dachreiter mit Glöcklein von 1750. Rest. 1947–48. Dekorationsmalerei von Hans Offleter d. J. aus der Bauzeit: in den Zwickeln des Chorgewölbes Blumendekor, an den Wänden Verkündigung Mariä mit Stifternamen Ludwig d'Affry und seiner Frau Ursula v. Praroman 1602. An der Langhaustonne Tondi mit Christusmonogramm und Evangelistensymbolen, an der Chorbogenwand Wappen und Inschrift Hans Fhyri, Baumeister, und Hans Python, Säckelmeister von Freiburg, 1602. Darüber gemalt drei Rocaillekartuschen mit Wappen Freiburg, Gady und d'Alt, bez. 1763. Schmucker Louis-XV-Altar vom Schreiner Schmid mit Marmorierung in Wassergrün-Hellrot-Gold. Gute Bilder von Gottfried Locher, unten Hl. Beat, sign. und dat. 1764, oben Maria mit dem Kind. Einzelbilder: Sieben-Schmerzen-Maria, bez. Marie Anne Phillipona née Tonbée 1702 (Zeitpunkt einer Renovation des Bildes?), und Rahmen von 1623 mit gemalten Figuren und Inschrift; in den Ecken die Hl. Franz von Assisi, Klara, Petrus und Margaretha und Stifterna-

men «Peter Phillipona Im Jar 1623, Margareta Nuspengel». Kreuzigung vor Berglandschaft mit Stifterfamilie von Hans Offleter d. J., auf Rahmen nebst Inschrift, bez. «Franz Miller 1602 und Johanna Burcky sin Ehgemaell 1602», mit Stifterfiguren und -wappen. Mariä Unterweisung 2. H. 17. Jh., mit ungeklärtem Monogramm. Glöcklein von 1750.

KÜNSTLER- UND HANDWERKERREGISTER

Abkürzungen:

A Architekt, Baumeister, Ingenieur
Al Altarbauer
B Bildhauer, Bildschnitzer
G Gold- und Silberschmied
Gg Glockengiesser
K Kunsthandwerker
M Maler, Glasmaler, Graphiker
O Orgelbauer
St Steinmetz, Maurer
Stu Stukkateur, Marmorierer
U Uhrmacher
Z Zimmermann, Schreiner, Tischmacher

Die *Kursivziffern* bezeichnen die Seiten der Abbildungen.

Aeby, Bentz und Peter, Gebr. (Z) 30, 32, 58
Aetterli, Gylian (B) 27
Affolter, M. (M) *12*
Amberg, Johann/Jean (M) 47
Amberg, Joseph (M) 38, 42, 43, 49, 53
Angéloz, Gebr. (B) 55, 72
Angéloz, Emile (B) 66, 72
Angéloz, Louis (B) 72
Ardieu, Pierre (B) *22,* 23
Arnoux, Charles (Gg) 27, 30, 32, 36
Arnoux, Constant (Gg) 65
Atelier 5 (A) *71,* 72, *72*

Bächler, Hans-Joseph (Z) 39, 44, 66
Bächtiger, August Meinrad (M) 70
Baer, I. H. (Gg) 21
Baeriswyl, Bruno (M) 70, *71*
Bäriswil, J. (Z) 20
Bäriswil, Moritz (A) 25
Balmer, B. (U) 67
Balsinger, Hans (Z) 67
Balsinger, Tobias (Z) 69
Berbig, Werkstatt (M) 16, 41
Berbig, Friedrich B. 41
Berbig, Hans O. 41
Bertschy, Ioseph (Z) 71
Bini, Firma (Al) 70
Brandenberg, Joseph und Philipp (Gg) 28
Bräutigamb, Anton (M) 23
Broillet, Frédéric (A) 14, 19, 35, *35*
Brügger, Christoph (Al) 46
Brülhart, Hans (Z) 71
Bucher, Wilhelm (G) 55
Buntschu, Anton (Al) 34, 45, 46
Büttiker, Simon (O) 34

Castella, Jean de (M) 16, 25, 35, 43, *43,* 54, 59
Cattani, Oscar (M) 16, 33, 49, 57, 59, 66, 67
Chapelet, E. (M) 66
Cingria, Alexandre (M) 16
Claraz, Antoine (B) 26, 42, 43, 48, *48,* 60, 72
Cotti, Abraham (A) 74

Deschwanden, Melchior Paul (M) 16, 21, 45
Dolci, Carlo (M) 18
Donzelli (A) 41
Dreffet, Pierre/Peter (Gg) 43, 62
Dumas, Fernand (A) 49

Effmann, Wilhelm (A) 14, 48
Egger, Hans (Z) 44
Engelbrecht, Martin (M) 54

Fasel, Jakob (A) 64
Fasel, Marti (Z) 19
Fasel, Niklaus (Z) 62
Fasel, Peter (Z) 33
Fhyri, Hans (A) 74
Fraisse, Adolphe (A) 14, 66, *66*

Geiler, Hans (B) 14, 34, 46, 54, 55, *55,* 61, *61*
Genoud, Augustin (A) 14, 54, 70, *70*
Gieng, Werkstatt (B) 60
Gieng, Hans (B) 14, 36, 46, 60, *60,* 62, 74
Glauner, Karl, Werkstatt (Al) 15, 35, 36, 42
Gleich, M. (M) 39
Goll, Friedrich (O) 36, 46
Gottrau, Antoine de (M) 26
Gramp, Martin (B) 14, 26, 28, 49, 61, *61*
Grassmayer/Grossmeyer, Gebr. (Gg) 59, 71
Grossrieder, Christoph (Z) 70

Haberer-Sinner, Otto (M) 16, 22, *22,* 26, 41, *42*
Hecht, Xaver (M) 21
Huginet, Fridolinus (Z) 24

Imhoof, Samuel (A) 21

Jenny, Joseph (Z) 18, 19
Jordan, Liliane (K) 72

Kaiser, Heinrich (M) 53
Kessler, Franz Niklaus (B) 32, 45
Kessler, Ludwig (Gg) 69
Kiene, Franz Anton (O) 49
Kirsch, Vincent (M) 16
Kirsch & Fleckner (M) 16, 26, 34, 55
Kleli/Klely, Hans Wilhelm (Gg) 25, 29, 53
Kleli,Wilhelm (Gg) 29
Klely, Johann/Hans Christoph (Gg) 34, 43
Klem, Theophil, Werkstatt (Al) 15, 41, *41*
Kreuzer, Werkstatt (M) 16
Kreuzer, Adolf (M) 34, 57
Kugler, Jacob (Gg) 62
Kuhn, Albert (Kunstgelehrter) 41
Kuhn (O) 62, 67

Lehmann, Johann Peter (A) 26
Livremont, Antoine de (Gg) 21, 44
Locher, Gottfried (M) 15, 21, 30, 42, 60, 61, 64, 74
Locher, Hans Emanuel (M) 22
Lory, G., père (M) *17*

Mathey, François (B) 38
Mayer, Josef (Kunstgelehrter) 41
Mehofer, Josef (M) 16
Meister BLW (Z) 47
Meister CM (Z) 21
Meister D.D. (Z) 46
Meister F (M) 54
Meister IB (Z) 71
Meister IBH (Z) 74
Meister LH (G) 55
Meister PM (Z) 71
Meister W (B) 29
Messmer, Rudolf (M) 18, 67
Metzler, Werkstatt (O) 43
Meuwly, Hans (Z) 51, 63, 69
Meuwly, Heinrich (Z) 20
Meuwly, Jakob (Z) 20
Meuwly, Raymond (M) 21, 28, 29, 34, 61
Meuwly, Stephan (Z) 69
Moosbrugger, Joseph (Al) 21
Moosbrugger, Johann Jakob und Franz Joseph (Al, Stu) 14, 64
Mooser, Aloys (O) 46
Mooser, Moritz (O) 14, *19,* 22
Müller, Werkstatt/Gebr. (Al) 15, *19*
Müller, Alfred (Al) 42
Müller, August (Al) 18
Müller, Franz (M) 16, 18, 19
Müller, Jacques David (G) *34*
Müller, Johann/Hans (A) 18, 33

Nader, Johann Paulus (A) 25

Offleter, Hans, d.J. (M) 74, 75

Pacher, Michael (B) 37
Peney, Antoine (B) *61*
Penner, Onofrion (A) 73
Perroud, Théodore (A) 30
Peyer & Wipplinger (Al) 58
Pezzei, Alois (B) 70
Piller, O. (M) 41
Pittet, Denis (A) 54

Räschi, Rudolf (M) 56
Raffael (M) 65
Reichlen, Joseph (M) 18, 26, 43
Remy, Ruf (Z) 39
Reyff, Werkstatt (B) 14, 26, 36
Reyff, Bartholomäus (Gg) 32, 46, 62
Reyff, Hans-Franz (A, B) *6,* 23, *27,* 38, 48, 50, *50,* 61, *61,* 62, *62,* 67, 68
Reyff, Pankraz (B) 38, *38,* 48, *48,* 54
Rigolet, Johann (B) 46
Riva, Gebr. (Al) 70
Robert, Jules (Gg) 34, 42, 44, 55, 67
Robert, Paul-Théophile (M) 70
Roditzer, Hans (B) 14, 43, *43, 50,* 51
Roelly und Sohn (Gg) 33
Roelly, Ch. (Gg) 38
Roelly, J. (Gg) 46
Roelly, Ludwig/Louis (Gg) 23, 34, 38, 50
Röttinger, Werkstatt (M) 16
Röttinger, Johann Jakob (M) 18, 35
Rüetschi, Firma (Gg) 19, 28, 34, 44, 49, 53, 58, 59, 62, 67, 72

Segesser, Heinrich Viktor v. (A) 14, 56, *57*
Sénancourt, Etienne de (Philosoph und Schriftsteller) 53
Spiegel, Joseph (Al, Stu) 14, 22, 60

Schäuffelein, Hans, d.J. (M) 28
Schaller, Georges (A) 42
Schmid (Z) 74
Schmid, Jules (M) 57
Schmutz, Hans (Z) 37

Schröter, Hans (G) 67, *67*
Schweri, Albin (M) 70

Staad, Friedrich (Gg) 70
Stämpfli (A) 49
Stämpfli & Knapp (Architekturbüro) 72
Stern, Niklaus (Z) 46
Stocker, Johann Heinrich (M) 36
Stöckli, Jakob Heinrich (M) 54
Stoll, Werkstatt (Al, M) 14, 15
Stoll, Jakob (M) 19, 45, *45*, 46, 53, 55, 62
Stoll, Rudolph (M) 43
Stoll, Ulrich (Al) 45
Stufleser, Ferdinand (B) 42

Tinguely, Peter (Z) 66
Tréboux, Marc (Gg) 34, 62
Tschupphauer, Werkstatt (B, Al) 48

Vollmar, Johann Georg (M) 67

Wagner, Johann Friedrich (M) *20*
Walcker, Werkstatt (O) 48
Werlen, Abraham van (M) 31
Werro, Joseph v. (A) 21, 60
Wettstein, Willi (M) 49
Wider, Albert (M, B) 28
Wuilleret, Pierre (M) 15, 29, 54
Wulffleff, Charles Albert (A) 14, 21, 35, *35*

Yoki, E. Aebischer (M) 25, 42, 49, 60, 61

Zürcher, Xaver (M) 60

ORTSREGISTER

Da die Fotos in der Regel unter Ort und Objekt im Text zu finden sind, wurden sie für das Ortsregister nicht eigens ausgezogen. Ausnahmen bilden die Aufnahmen der Einleitung, die aus praktischen Gründen im Ortsregister erscheinen *(Kursivziffern)*.

Aarau → Rüetschi (Gg)
Äbnet 51
Aegerten 25
Aergeraflüh 34
Alpnach 49
Altenryf → Hauterive
Alterswil 12, 13, 15, 16, 18–20, 59
Augsburg 39, 64

Bächlisbrunnen 49
Bonn, Bad 14, 26
Bager 59
Balbertswil 29
Balliswil 11, 15, 29
Balterswil 56
Beniwil 20
Bergli 46
Bern 20, 21, 66, 67
Bern, Vincenzstift 66
Beuron 70
Bluemisberg 10, 11, 71
Bochum 49
Bösingen 11, 12, 13, 14, 15, 17, 20–25, 56
Bruch 29
Brugera 28
Brugeraholz 28
Brünisried 13, 25, 26
Brunnenberg 65
Buchs → Grassmayer (Gg)
Buechenkäppeli 46
Bühl 42
Bundtels 30, 38
Bunziwil 59
Burgbühl 49
Bürglen 13
Büron (LU) 49

Chäppeli 46
Châtel-Saint-Denis 35
Chevrilles → Giffers
Christlisberg 16, 55
Chueweid 47

Dietisberg 71
Düdingen 8, 12, 13, 14, *16,* 26–33, 56

Egg 8
Einsiedeln 41, 58
Elswil 71
Engertswil 56

Farvagny-le-Grand 35, 39
Felsenegg 70
Fendringen 23
Fillistorf 59
Flamatt 13, 70–75
Freiburg, Augustiner 26
Freiburg, Johanniter 13, 59
Freiburg, Magerau 34
Freiburg, Kollegiatsstift St. Niklaus 12, 13, 14, 16, 26, 59
Friseneit 10, 14, 24, 71
Fura 42

Galmis 30
Gausmatt 39
Giffers 12, 13, 15, 33, 34, 51
Ginggerain 46
Graben 34, 58
Grasburg 38
Greyerz, Schloss 11
Gröden/Tirol 42
Guglera 47

Hattenberg 65
Hauterive/Altenryf 51, 53
Hayozmühle 56
Heitenried *8,* 10, 12, 13, 14, 15, *15,* 16, 34–39, 49, 59
Hermisbüel 69
Herreschür 56
Hohi Zelg 59
Hostettlen 69

Ingenbohl 68
Jetschwil 10, 11, 30

Köniz, Deutschordenshaus 13, 21, 25, 66
Kolmar 41

Lampertshalten 49
Lanten 59
Lichtena 42
Litzistorf 24
Lombardei 56
Ludwigsburg 48
Lustorf 30
Luzern 56
Lyon 17

Magdalenenklause → Räsch
Maggenberg (Nieder-) 10, 14, 16, 64
Maggenberg (Ober-) 20
Mariahilf 13, 14, *17,* 30
Marly/Mertenlach 33, 51
Mengen/Schwaben 67
Menziswil 16, 64
Mülital 59, 71
Münster i. W. 48
Muren 20
Murten 39

Neuenegg 73
Neuhaus 47
Nidermonten 51
Nidermuren 13, 51
Niedermettlen 69
Niederrhein 48
Noflen 23

Oberammergau 55
Oberbayern 54
Oberholz 46
Obermettlen 68
Obermonten 8, 50
Oberschrot 8, 39
Obertasberg 56
Ober Tützenberg 59
Ortei/Tirol 70
Ottisberg 32

Payerne, Kloster 13, 20
Plaffeien 12, 13, 14, 15, 16, 25, 39–42
Plasselb 12, 13, 14, 15, 16, 43–44
Plötscha 8, 39

Räsch, Magdalenenklause 13, 28, 29, 32
Rechthalten 8, 10, 12, 13, 14, 15, 25, 39, 44–47, 59
Richterwil *11,* 25
Ried 39
Rohr bei Schwarzsee 42
Rohr bei Tafers 64
Rom 53
Römerswil 56
Rotmoos 46
Rüeggisberg, Kloster 13, 18, 39, 45
Rufenen 42
Rütti 39

Selgiswil 38
Sempach 47
Sensebrücke 13, 15, 16, 73
Siena 70
Singernwald 20
Sonnenberg 46

Schiffenen 13, 32
Schmitten 12, 13, 14, 15, 16, 56–59
Schneckenrain 42
Schönfels 38
Schrickschrot 47
Schwarzsee *12,* 13, 42

St. Antoni 12, 13, 14, 47–51, 59
St. Silvester 8, 12, 13, 14, 51–53
St. Ulrich/Tirol 42
St. Ursen 12, 13, 15, 17, 54–56, 59
St. Wolfgang 13, 15, 28, 32
Struss 56

Tächmatt 45, 47
Tafers *6,* 10, 12, 13, 14, 15, 18, 35, 38, 44, 47, 48, 54, 59–65
Tasberg 10, 11, 54, 56
Telmoos 39
Tentlingen 65–66
Tiletz 56
Tirol 42, 70
Tschüpru 53

Uebewil/Villars-les-Joncs 10, 31
Ueberstorf *9,* 10, 11, 12, 13, 16, 66–69
Uf der Matta 34
Uf em Berg 51
Umbertsried 69
Unterwinterlingen 39

Verona 56, 57
Villarimboud 68
Villars-les-Joncs → Uebewil
Vogelshus 10, 11, 25
Vorderbruch 29

Waldegg 32
Weissenbach 49
Weissenstein 46
Wien 41
Wil (SG) 35
Wiler 59
Wiler vor Holz 9, 13, 14, 15, 34, 37
Wittenbach 33
Wolgiswil 20
Wünnewil 12, 13, 15, 17, 21, 56, 70–75

Zumholz 8
Zumstein 18, 20
Zürich 16, 41
Zürich, Slg. Bührle 14, 45
Zürich, Kunsthaus 45

Bücherhinweise

● Kultur und Geschichte

Emmenegger Pius, Senseland. Schweizer Heimatbücher 98/99. Bern 1960.

Boschung Moritz und Schöpfer Hermann, See- und Senseland zu Großvaters Zeiten. Freiburg o. J. (1975).

Anderegg Jean-Pierre, Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg I – La maison paysanne fribourgeoise I. Basel/Bâle 1979.

Tschopp Walter, Einige Bemerkungen zu den Herrensitzen des Sensebezirks. In: Beiträge zur Heimatkunde (des Sensebezirks) 1975.

Waeber Louis et Schuwey Alois, Eglises et chapelles du Canton de Fribourg. Fribourg 1957.

Perler Othmar, Freiburger Wallfahrtsgebräuche und Weihegeschenke (in Mariahilf). In: Freiburger Geschichtsblätter 1945 und Beiträge zur Heimatkunde 1973.

● Mundart und Sagen

Henzen Walter, Die deutsche Freiburger Mundart im Sense- und südöstlichen Seebezirk. Frauenfeld 1927.

«Meien ùs ùm Seiselann». Sensler Mundartdichtung. Beiträge zur Heimatkunde 1966.

«Choereeleni». Sensler Mundartdichtung. Beiträge zur Heimatkunde 1976.

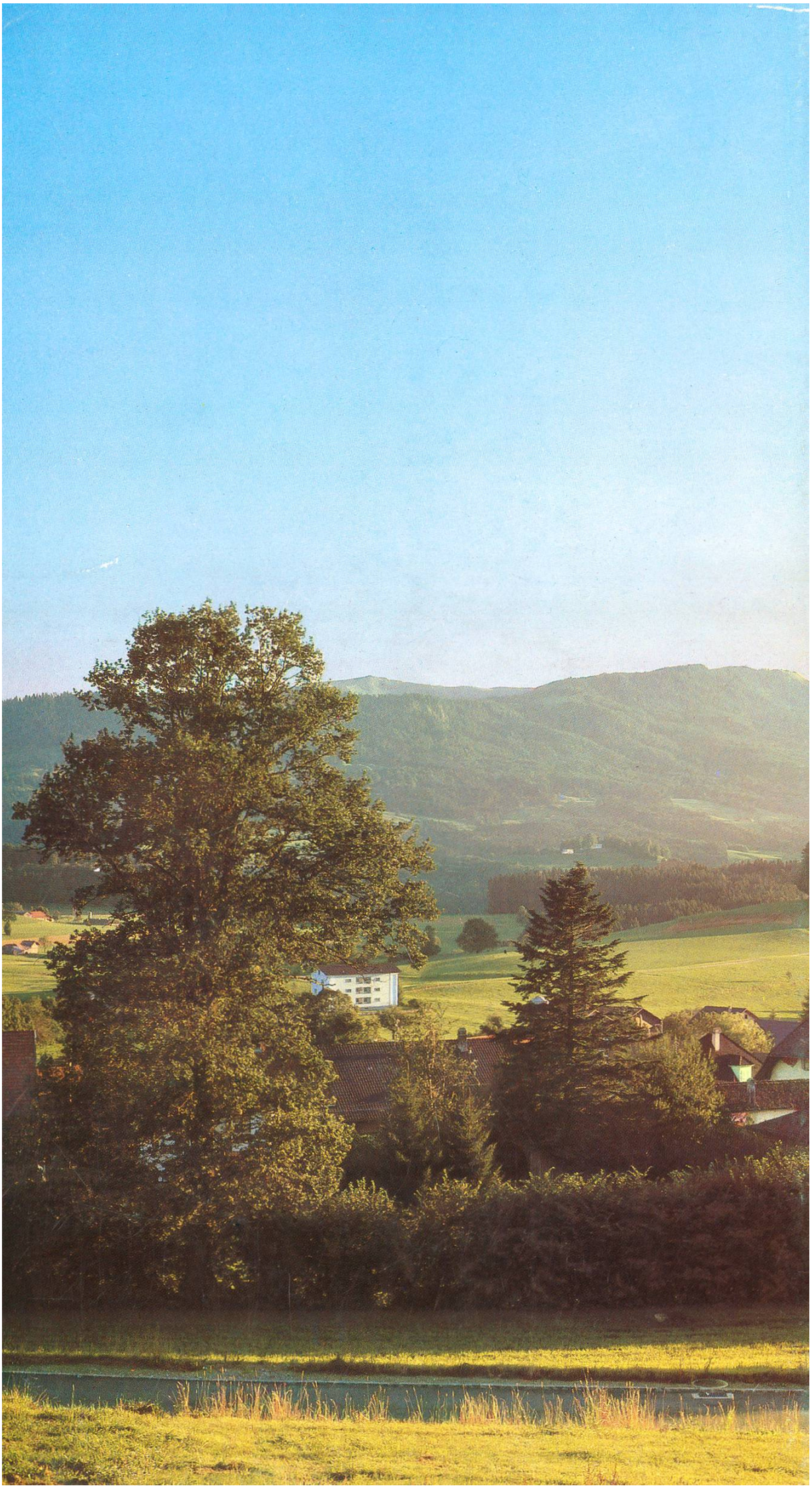
Boschung Peter, Verse und Prosa. Freiburg 1975.

«Grad ù chrùmm». Sensler Volksdichtung und Mundarttexte. Band 2 der «Freiburger Bibliothek». Freiburg 1980.

Kolly German, Sagen und Märchen aus dem Senseland. In: Beiträge zur Heimatkunde 1946–1949 und 1962 sowie Sonderausgabe in Buchform.

Kolly German, Wie die Alten sungen. Volkslieder aus dem Senseland. Beiträge zur Heimatkunde 1968/69.

● Weitere Hinweise

- Beiträge zur Heimatkunde (des Sensebezirks). Jährlich erscheinendes Vereinsorgan des Vereins für Heimatkunde des Sensebezirks. Freiburg 1926 ff.
- Freiburger Geschichtsblätter. Vereinsorgan des deutschen geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg. Freiburg 1894 ff.
- Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft. Freiburg 1963 ff.
- Freiburger und Walliser Volkskalender. Freiburg 1910 ff.
- Freiburger Bibliothek. Texte aus dem Deutschfreiburgischen Schrifttum. Freiburg 1979 ff.

Bildumschlag: Rechthalten